Heute auf Seite 3: Die Revolte der Sieben

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 38 — Folge 50 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 12. Dezember 1987 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Deutsche Frage:

Auf welcher Schiene fährt Gorbatschow?

Die sowjetische Politik und der Geist Stalins

Wenige Tage, bevor Michail Gorbatschow, der Generalsekretär der Kommunistischen Partei der Sowjetunion nach Moskau reiste, um dort den mit den USA ausgehandelten Vertrag zu unterzeichnen, hat er, die Möglichkeit für Publicity nutzend, der amerikanischen Fernsehgesellschaft NBC ein Interview gegeben. Wenn auch der US-Fernsehkorrespondent Tom Brokow nicht zu unbedingten „hardlinern" gehört, hat er doch einige Themen angesprochen, die Gorbatschow veranlaßten, klare Positionen zu beziehen.

Den im Zusammenhang mit den militärischen Fragen zu behandelnden Komplex haben wir bei früherer Gelegenheit bereits behandelt, so daß wir uns den Fragen zuwenden können, die darüber hinaus eine besondere Beachtung verdienen. Dazu gehört Afghanistan ebenso wie die Behandlung der Menschenrechte und, was die Deutschen besonders interessiert, auch die Frage, ob es nicht denkbar oder gar wünschenswert sei, die Berliner Mauer als eine besondere Scheußlichkeit einzureißen.

Zu diesem Thema, bei dem der Wortführer von „Glasnost" und „Perestroika" sich als ein Mann aufgeschlossenen Fortschritts erweisen konnte, ließ er statt dessen den orthodoxen Kern erkennen, der auch unter dem neuen Mann die sowjetische Außenpolitik bestimmt. Gorbatschow, der im übrigen bemüht war, den Konsens der KPdSU mit den übrigen „Kollegen" hervorzuheben, wies „auf die Rechte" des „souveränen deutschen Staates" (DDR) hin und ließ erkennen, daß man im Kreml nicht daran denke, im Interesse eines Ausgleichs mit den Deutschen oder gar zur Verbesserung des politischen Klimas von der bisherigen Linie abzugehen.

Vielmehr ist nicht auszuschließen, daß Gorbatschow gerade durch die Vereinbarung mit den USA die sowjetische Position für wesentlich gestärkt hält.

Wer geglaubt hatte, Gorbatschow werde am Vorabend des Washingtoner Treffens verbindlicher sein, erlebte einen „geschickt argumentierenden Orthodoxen, der in jeder Beziehung das Produkt seiner Umwelt ist" (FAZ). In diesem Zusammenhang ist wohl auch seine Bemerkung zu sehen, die deutsche Teilung sei ein Verstoß gegen Jalta. Also gegen den Inhalt und den Geist jener Konferenz, die im Februar 1945 auf der Krim stattfand und bei der sich die Alliierten zur Besetzung und gemeinsamen Kontrolle Deutschlands vereinbarten. In der 2. Plenarsitzung am 5. Februar 1945 hatte Winston Churchill die Erklärung abgegeben, daß die britische Regierung im Prinzip mit der Aufteilung Deutschlands einverstanden sei und Präsident Roosevelt ließ festhalten, er sei jetzt den Deutschen gegenüber noch viel blutdürstiger als vor einem Jahr. Er gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß Marschall Stalin nochmals einen Trinkspruch ausbringen würde auf die spätere Hinrichtung von 50 000 Offizieren der deutschen Armee.

Die politische Entwicklung nach der Kapitulation der deutschen Wehrmacht im Mai 1945, der Rückzug der Amerikaner aus Thüringen und Sachsen, die Vereinbarung über die gemeinsame Verwaltung der Stadt Berlin, sind zu bekannt, als daß sie hier noch einmal ausführlich dargestellt werden müßten. Die faktische Spaltung in Berlin erfolgte bereits 1947, als der sowjetische Stadtkommandant gegen die Amtsübernahme durch den gewählten Oberbürgermeister Ernst Reuter sein Veto einlegte und die Stadtverordnetenversammlung aus dem Sowjetsektor der Stadt vertrieben wurde. Im November 1958 wurde der Viermächtestatus für die Stadt Berlin durch die Sowjets einseitig aufgekündigt. In der Folgezeit versuchte die SED, der Unzufriedenheit der Bevölkerung ihres Sektors, die sich in hohen Flüchtlingszahlen manifestierte, durch jene Mauer zu begegnen, die den Westteil der Stadt nahezu total abriegelte. Die Schließung und Abschnürung erfolgte widerrechtlich, aber auch ohne Widerstand der westlichen Schutzmächte.

Stalin, der in Jalta am Tische saß, war 1963, als die Mauer gebaut wurde, fast 10 Jahre tot. Obwohl seine Nachfahren sich bemühten, sich von seiner Zeit abzusetzen, ist es auch für die heutigen Beherrscher Rußlands gefährlich, wider Stalins Geist zu kämpfen. Denn, so seine Tochter Swetlana jetzt im Daily Mail: „Er schuf zuviel von dem, was der moderne russische Staat ist." Stalin (so Swetlana) „war ein asiatischer Mensch und in seiner Seele dem Ayatollah näher als Lenin". So wird auch Gorbatschows Politik stets so angelegt sein, daß er eine Tragödie, wie sie etwa Dubcek in Prag erlitten hat, verhindert. Im Klartext: Trotz aller Verträge wird die Sowjetunion expansiv bleiben, sie wird auch unter Gorbatschow die DDR als den vorgeschobenen Vorposten ihrer Ziele werten.

Rainer Probst

Aus dem Inhalt



Advent: Geschäftigkeit statt Besinnung — Foto Karl Zimmermann

Klartext statt Schnickschnack

H. W. — „Es war einmal ...", so fangen bekanntlich die Märchen an. Aber auch die wahren Geschichten passen in dieses Raster. Da war einmal — nun, die Geschichte liegt auch mehr als 25 Jahre zurück — ein Kameramann, der reiste in eine ehemalige deutsche Kolonie, um dort einen Film darüber zu drehen, wie es denn einst so unter den Deutschen gewesen sei. Der Mann rieb sich verwundert die Augen: Niemand kam und beschwerte sich, niemand war gefoltert oder sonstwie malträtiert worden. Statt dessen brachten die Männer alte, teils verschlissene Uniformteile, Erinnerungen an die Schutztruppe, und sie waren voll des Lobes über die Zeit, da das Deutschen Reiches Fahne über ihre blühende Kolonie wehte. Das wiederum paßte unserem Filmfritzen nicht und er ließ durch die Dolmetscherin sagen, er habe die weite Reise aus Westdeutschland nicht gemacht, um Lobgesänge auf Tonband zu nehmen. Vielmehr wolle er hören, was die Germans angerichtet hätten. Aber da war nichts zu erzählen, und der, der uns kopfschüttelnd diese Story erzählte, war der Botschafter dieses Landes, der über viele Jahre in Bonn residierte.

An diese wahre Geschichte ließe sich manch anderes anknüpfen: etwa die Besuche von Auslandsdeutschen oder deren Briefe, in denen sie uns beschwören (wir haben keinen Einfluß!), doch zu verhindern, daß weiterhin das als deutsch verkauft werde, was heute so in Mode sei. Diese Menschen kamen einst aus einem Deutschland, das für sie oder ihre Väter der Hort der Sauberkeit und das Ideal eines gepflegten Gemeinwesens war. Was manche Institute als deutsch unters Volk bringen, da sträuben sich den „Eingebornen" die Haare und sie sind froh, daß ihre Kinder nicht solcher Dauerberieselung ausgesetzt sind. Deutsche, die seit Jahrzehnten im Ausland leben, die treue Staatsbürger ihrer Aufnahmeländer sind, waren (und sind) oft erschüttert über all das, was als Bild über Deutschland geboten wurde. Ob in der Presse, im Film oder im Funk — immer die gleiche Masche. Solange mit diesem Zerrbild der Deutschen noch gute Geschäfte zu machen sind, wird diese Meinungsindustrie ihr Monopol auch weiter nutzen.

Über das neue Deutschland, über die deutsche Frage, herrscht vielerorts in der weiten Welt Unkenntnis, und es bestehen Mißverständnisse, an deren Behebung uns sehr gelegen sein sollte. Ein Mann mit klarem Blick und nüchternem Urteil, der Präsident des Gesamtdeutschen Instituts, Detlef Kühn, hat jetzt den Finger auf eine offene Wunde gelegt, indem er westdeutsche Politiker, Wissenschaftler und Publizisten aufforderte, das Ziel der Einheit Deutschlands in den USA offensiver zu vertreten.

Was nutzen wohl teure Cocktailempfänge, wenn dort nur leeres Stroh gedroschen wird? Statt die Gelegenheit zu nutzen, ausländischen Gesprächspartnern z. B. klarzumachen, daß der Honeckerbesuch keinesfalls als eine Anerkennung der Teilung Deutschlands angesehen werden kann. Ist es nicht erschütternd, wenn Kühn nach einem Vortrag an der St. Mary's University in San Antonio/Texas von dem Dekan hören mußte, dieser habe erstmals an einer Hochschule eine Rede von

Gorbatschow in Washington:

Mit dem Besuch Pluspunkte gesammelt

INF-Abkommen unterzeichnet — Aber Ungewißheit bleibt

Nun ist es unterzeichnet: Am zweiten Tag seines Washington-Besuches hat Michail Gorbatschow gemeinsam mit US-Präsident Ronald Reagan das Abkommen zum vollständigen Abbau der atomaren Mittelstreckenraketen in Europa unterzeichnet. Obwohl längst nicht mehr überraschend, weil der Vertragstext in seinen groben Zügen bereits seit etlichen Wochen und in seinen Details zumindest seit einigen Tagen feststand, wurden die Unterschriften in West und Ost zumeist mit großem Beifall aufgenommen. In den Vereinigten Staaten allerdings wiesen noch in den Minuten unmittelbar vor Vertragsabschluß konservative Politiker auf die nach ihrer Meinung einseitig sowjetischen Vorteile, die sich aus diesem Abrüstungsschritt ergäben, hin. In der Bundesrepublik Deutschland hingegen war es wieder einmal Franz Josef Strauß vorbehalten, jenseits aller Freudentaumel einen analytisch klaren Blick auf die nackten Tatsachen zu werfen: Im ZDF nutzte er ein Streitgespräch mit Egon Bahr für den ernüchternden Hinweis, daß das INF-Abkommen lediglich drei Prozent der weltweit gelagerten Nuklear-Potentiale beseitige.

Gorbatschow wußte, ganz im Stile der neuen sowjetischen Verbindlichkeit, in den USA durch lockeres Auftreten weitere Pluspunkte zu sammeln. Auch seine Ankündigungen hinsichtlich weiterer Abrüstungsinitiativen waren geschickt: Sie erzeugen Hoffnungen auf Vereinbarungen auch auf anderen Gebieten, ohne allerdings den Kreml bereits zu binden.

Über allem aber blieb der Schatten der Ungewißheit über Gorbatschows Position in Moskau: Erst in der vorigen Woche hatte der zweite Mann im Kreml, Ligatschow, recht deutlich signalisiert, daß im Zentralkomitee nicht mehr Gorbatschow, sondern er das Sagen habe. Diese Entwicklung macht es für den Westen noch schwieriger: Wie lange kommt Gorbatschow überhaupt noch als Ansprech- und Verhandlungspartner in Betracht?

A. G.

einem Deutschen gehört, der sich zum Ziel der Einheit bekannt habe? Die Deutschen, so der Dekan, sprächen in den USA über alles, „nur nicht über das Selbstbestimmungsrecht ihres Volkes".

Politiker und Parlamentarier reisen in der Welt umher — wenigstens dorthin, wo es ungefährlich ist — und fordern verletzte Menschenrechte ein. Der Ostblock wird bei derartigen Reisen meistens ausgespart — die Machthaber dort haben für derartige Touristik wenig Verständnis. Aber wenn sie schon reisen, die Herren, dann sollten sie nicht mit diplomatischen Floskeln um die deutsche Frage herumreden, sondern, und hier zitieren wir nochmals Detlef Kühn, das Ziel der Einheit Deutschlands „offensiv vertreten". Schnickschnack wird ohnehin genug geschwätzt — hier muß Klartext gesprochen werden. „Das Verlangen der Deutschen nach Selbstbestimmung kann, unter Hinweis auch auf das friedliche Engagement der Bundesrepublik seit vier Jahrzehnten, durchaus positiv auf junge Amerikaner wirken".

Es wäre wenig sinnvoll zu übersehen, daß es auch in den USA andere Grundströmungen gibt. Solche, denen der Status quo in Europa ganz sympathisch ist. Europa ist oft weit weg, und es fehlt das differenzierte Wissen darüber, wie es um jenen Teil Deutschland bestellt ist, der mit den USA in einer Verteidigungsgemeinschaft verbunden ist. Die Staatsmänner aller Nationen haben vorrangig die Interessen ihrer eigenen Völker im Visier und sie handeln auch entsprechend. Unsere politischen Gegner haben in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg ein keineswegs erfolgloses Verwirrspiel betrieben. Es ist höchste Zeit, solchen Gefahren offensiv und überzeugend entgegenzutreten.

Mitteldeutschland:

Opposition ist schon lange im Visier

Die Umweltgruppen und Friedenskreise besitzen oft keine einheitliche Meinung

Der überfallartige Einsatz des DDR-Staatssicherheits-Apparats gegen Gruppen, die im Bereich der evangelischen Kirche angesiedelt sind, kam nicht so überraschend, wie es für viele den Anschein hatte. Bereits seit Monaten hat die DDR-Staatssicherheit die Ost-Berliner „Zionsgemeinde" als Zentrum oppositioneller Gruppen im Visier. Mit Zustimmung des SED-Politbüros war sie fest entschlossen, der Tätigkeit der sogenannten autonomen Friedens- und Umweltgrupen den Garaus zu machen.

Gruppen dieser Art mit teilweise diffusen Ausgangspunkten, aber auch eindeutig demokratischen Aussagen existieren seit 1984. Sobald sie über die Wohnzimmer, in denen sie sich zu nächtelangen Diskussionen versammeln, hinausgingen und einen größeren Personenkreis umfaßten, waren die Spitzel der „Stasi" in der Regel unter ihnen.

Um die Kreise, die sich in den Kirchen sammelten, möglichst schnell identifizieren zu können, versuchte der Staatssicherheitsdienst in den vergangenen 24 Monaten verstärkt, Denunzianten unter den kirchlichen Mitarbeitern zu gewinnen. In Einzelfällen wurden Kirchenangestellte, deren Kindern man den Besuch der Polytechnischen Oberschule verweigerte, mit Schulerlaubnis für die Töchter und Söhne geködert. In anderen Fällen reichte schlicht Geld. Dennoch: Die überwältigende Mehrheit der kirchlichen Mitarbeiter ließ sich weder durch Drohungen noch durch Lockungen gewinnen. Allzu plumpe Aktionen der „Stasi" brachten eher das Gegenteil. Die Geheimpolizei mußte sich auf das Einschmuggeln von Provokateuren verlasssen.

Die zum Teil als intellektuelle Zirkel, als Umweltgruppen oder als Friedenskreise aufgezogenen Vereinigungen besaßen und besitzen keine einheitliche Meinung. Nicht wenige sind von Pastoren in eine betont antiwestliche Haltung hineingeredet worden. Bei den meisten gilt lediglich eine „Reform des dogmatischen Sozialismus" als Zielvorstellung. Westliche Demokratie-Systeme werden vor allem in den Umweltgruppen abgelehnt. Das gilt nicht zuletzt für den Kreis der „Umweltblätter" in der Zionsgemeinde. Dieser Club unterhält seit der Gründung engen Kontakt zu Grünen in der Bundesrepublik. Die Initiatoren kommen deren fundamentalistischen Flügel ziemlich nahe.

Als sich unlängst Vertreter der halb geduldeten Friedenskreise mit Mitgliedern der CDU/CSU-Bundestagsfraktion trafen, protestierten die „Umweltblätter" mit der Begründung: „Wir sind nicht der Meinung, daß eine Partei für uns Gesprächspartner sein kann, die einerseits Menschenrechtsverletzungen im Ostblock beklagt, andererseits gleichzeitig Asylanten in den Tod treibt." Die „Umweltblätter" werden im Gemeindehaus der Ost-Berliner Zionsgemeinde unter einfachen Umständen mit Matrizen vervielfältigt und erreichen eine Auflage unter 1000 Exemplaren, wobei aber niemand feststellen kann, wie groß die Zahl der heimlichen Nachdrucke ist.

Ebenfalls aus der Zionsgemeinde kommt ein zweites Blatt, der „Grenzfall", der sich weniger mit grünen Themen und mehr mit Menschenrechtsfragen beschäftigt. Die Redaktion dieser zwangsläufig auch einfach aufgemachten Schrift unterhält offenkundig Kontakte zur polnischen „Solidarnosc", zur ungarischen Opposition und zur verfolgten tschechoslowakischen „Charta 77". Der „Grenzfall" (und sein führender Kopf Gerd Poppe) ist für die „Stasi" lange das gefährlichere Organ gewesen. Die Theater-Regisseurin Freya Klier beispielsweise, die derzeit mit Arbeitsverbot bedacht wurde, wandte sich im „Grenzfall" an die westdeutsche Filmregisseurin Margarethe von Trotta und kritisierte deren Zusage, Mitglied der DDR-Akademie der Künste zu werden. Originaltext „Grenzfall": „In einem Land, in dem der fundamentale Abbau jedes eigenständigen gesellschaftlichen Denkens durch eine bestimmte Macht betrieben wird, macht sich mitschuldig, der sich in ihren Gremien ansiedelt."

OBD

Moskau:

Eine unverhoffte Ermunterung

„Tass" schilt Bund der Vertriebenen als „Gegner des Friedens"

Vom politischen Gegner gelobt zu werden, ist immer gefährlich, weil sogleich die Frage auftaucht, was man denn falsch gemacht und damit das Wohlgefallen des anderen ausgelöst hat. Der Bund der Vertriebenen allerdings scheint dieser Gefahr nicht ausgesetzt zu sein, denn wer hat jemals ein Lob über diese älteste deutsche Friedensbewegung aus den politischen Lagern seiner zahlreichen Gegner vernommen! Anders gesehen, verwandelt sich aber auch jeder Tadel von dort in sein Gegenteil und bestärkt den Bund der Vertriebenen in seinem politischen Wollen und Handeln.

Solch ein „Zuspruch" ist ihm kürzlich aus der Feder des Bonner „Tass"-Korrespondenten Wladimir Berow widerfahren, der im Bund der Vertriebenen kürzlich wieder einmal scharfäugig den „Gegner der Politik des Friedens" auszumachen glaubte. Nicht sehr sachkundig erinnerte er an die Gründung dieser „wichtigsten Vereinigung westdeutscher Revanchisten" vor 36 (!) Jahren in Hannover, die sich im Laufe dieser Jahre „für die Revision der durch das Potsdamer Abkommen festgelegten Nachkriegsgrenzen und für eine neue Aufteilung der politischen Karte Europas" eingesetzt habe.

In den Jahren des „kalten Krieges", so berichtet der Korrespondent weiter, sei diese „Organisation, die vom offiziellen Bonn offen unterstützt, gefördert und finanziert wird, als ein Vortrupp revanchistischer Kräfte aufgetreten, die für die Wiedergeburt des ‚Großdeutschen Reiches', für die Einverleibung der DDR — des sozialistischen Staates — durch die Bundesrepublik und für die ‚Rückgabe' der Landesteile eintreten, die einen integrierten Bestandteil Polens, der Tschechoslowakei und der Sowjetunion bilden".

Besonders verwerflich für Berow ist, daß sich „auch nach der Unterzeichnung von Verträgen durch die Bonner Regierung der sozialliberalen Koalition mit diesen Ländern, in denen die Unverletzlichkeit der Nachkriegsgrenzen fixiert wurde, die Ziele der provokatorischen Tätigkeit des Bundes der Vertriebenen nicht geändert" haben. Diese „Ewiggestrigen" hätten damit angefangen, „ihre Bestrebungen, die eine Revision der Ergebnisse des Zweiten Weltkrieges und der Nachkriegsentwicklung zum Ziel haben, in zunehmendem Maße durch demagogisches Gerede über die eigene angebliche ‚Friedensliebe' über den ‚Verzicht auf die Gewaltanwendung' und über das ‚Streben nach Versöhnung mit dem Nachbarn' zu maskieren".

Mit Bitterkeit registriert Berow „einen neuen Auftrieb für die Aktivierung der Revanchisten infolge der ‚Wende' nach rechts, die vor fünf Jahren durch die konservative Regierung proklamiert wurde". Und der Gipfel der Verwerflichkeit für ihn ist, daß der vor kurzem ernannte BdV-Generalsekretär Hartmut Koschyk „in einer der jüngsten Ausgaben des Pressebulletins ‚Deutscher Ostdienst' den Bundeskanzler Helmut Kohl dafür (gelobt hat), daß er in seinem Bericht ‚zur Lage der Nation' von der ‚offenen deutschen Frage' sprach und behauptete, daß ‚rechtlich gesehen das Deutsche Reich in den Grenzen von 1937' fortbesteht".

Sieht man von dem im Sprachschatz kommunistischer Propagandisten üblichen Verbalinjurien ab, so hat Wladimir Berow — ähnlich wie vor ihm zahlreiche andere Korrespondenten aus dem Lager des Ostblocks — aus seiner kritischen Distanz eine treffende, wenngleich unvollständige Zustandsbeschreibung vom politischen Standort des Bundes der Vertriebenen, von seinen Aufgaben und seiner Zielsetzung gegeben. Das, was als Diskriminierung und als Desouvierung eines großen Teils des deutschen Volkes beabsichtigt war, hat sich zu einer unverhofften Bekräftigung der Arbeit des Bundes der Vertriebenen ausgewachsen und kann ihn nur ermuntern, auf diesem Wege fortzufahren.

Bruno Kussl

Liebe ostpreußische Landsleute, liebe Leser des Ostpreußenblatts

je länger es auch dauert seit Flucht und Vertreibung, die Aufgaben unserer Landsmannschaft Ostpreußen sind nicht kleiner geworden. Es ist bisher nicht gelungen, die Einheit Deutschlands in Freiheit wiederherzustellen. Wir bleiben aufgefordert, unseren Rechtsstandpunkt weiterhin aufrechtzuerhalten. Unser Erbe und Auftrag beinhalten aber auch, ostpreußisches Kulturgut aller Art zu sammeln, zu dokumentieren und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Diesem Ziel dient der Ausbau und die Erweiterung des

Kulturzentrums Ostpreußen in Ellingen.

Die Baumaßnahmen werden 1988 in vollem Umfang beginnen. Neben aller dankenswerten Förderung durch die öffentliche Hand, die Bundesregierung und unser Patenland, den Freistaat Bayern, bedarf es dazu des finanziellen Beitrages jedes einzelnen von uns. Darum bitten wir alle Ostpreußen sowie alle anderen Mitbürger in unserem Staat, die sich uns verbunden fühlen.

Wir brauchen Ihre Hilfe!

Wir rufen darum erneut zur

Treuespende für Ostpreußen

auf. Benutzen Sie die dieser Zeitung beiliegenden Zahlkartenvordrucke und geben Sie sie auch weiter an Ihre Freunde und Bekannten. Erbe und Auftrag unserer Heimat bestehen fort. Nur gemeinsam können wir diesem Erbe und damit unserem gesamtdeutschen Auftrag gerecht werden.

Ihr

Dr. Ottfried Hennig MdB

Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen

Deutscher Orden:

Althochmeister Tumler gestorben

Der gebürtige Südtiroler war stets dem Prinzip des Guten verpflichtet



Dr. Marian Tumler

Im Deutschen Haus in Wien, in der Residenz des Deutschen Ordens, verstarb kurz nach Erreichung seines 100. Lebensjahres Althochmeister P. Dr. Marian Tumler. Der Sproß eines alten Südtiroler Bauerngeschlechts trat früh dem Deutschen Orden bei. Seiner Amtsführung vor allem, er „regierte" von 1948 bis 1970, und der unermüdlichen Mithilfe der dem Orden nach Auflösung durch Hitler und Vertreibung verbliebenen restlichen Mitglieder aus der Tschechoslowakei ist es zu verdanken, daß diese nunmehr klerikal verfaßte, 800 Jahre alte Institution in den freien Ländern Europas, vor allem in Österreich und Deutschland wieder festen Fuß fassen konnte. Treu dem Geiste ihres Ursprunges, der Jerusalemer Hospital-Bruderschaft betätigte sie sich in karitativen und sozial ausgerichteten Einrichtungen, in Krankenhäusern, Altersheimen, Schulen und Kindergärten sowie in der Seelsorge: Aktivitäten, von denen vor allem auch eine große Zahl von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen profitiert hat.

Im öffentlichen Bewußtsein, aber auch in politischen und historisierenden Fachkreisen war in den frühen Nachkriegsjahren kaum bekannt, daß die Geschichte des Deutschen Ordens mit der Liquidierung und Säkularisierung seiner Hauptdomäne, der Schutzherrschaft im alten Preußen und in Livland 1525 unter dem Hochmeister Albrecht von Brandenburg-Ansbach, dem späteren Herzog Albrecht von Preußen, keineswegs aufgehört hat, daß der Orden vielmehr in den altreichsdeutschen und anderen europäischen Ländern weiter existierte und kulturell, sozial wie auch militärisch bis zu seiner zeitweiligen Auflösung durch Napoleon 1806 tätig blieb. Dem Schreiber dieser Zeilen ist das Erstaunen des Bonner Publikums lebhaft in Erinnerung, als anläßlich der 750-Jahr-Feier des Gedenkens an die Rimini-Bulle Kaiser Friedrich II. — durch die das Preußen-Wagnis des Ritterordens sanktioniert worden war — in Anwesenheit des derzeit amtierenden Hochmeisters Ildefonds Pauler, des Amtsnachfolgers von Tumler, der Historiker Prof. Dr. Udo Arnold der Festversammlung vor Augen führte, daß der Orden mit seinen deutschen und sonstigen Balleien auch nach seiner Säkularisierung in Preußen als Subjekt wie als Objekt in die Politik ganz Europas verstrickt gewesen sei. Beispielsweise war der Kölner Kurfürst Maximilian Franz, der Erbauer der Redoute, in der die Feier stattfand, in Personalunion auch Hoch- und Deutschmeister.

Wenn dieses Defizit im öffentlichen Bewußtsein seither weitgehend behoben ist, so ist auch das vor allem Hochmeister Tumler und seinem langjährigen Mitarbeiter Prof. Arnold zu verdanken, die gemeinsam eine mehrfach aufgelegte Deutsch-Ordensgeschichte verfaßt haben. Auch hat Arnold im Benehmen mit dem Hochmeisteramt nach dem Krieg in 35 Bänden „Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens" herausgegeben.

Hochmeister Tumler konnte somit die Gewißheit ins Grab nehmen, daß sich auch insoweit bewahrheitet hat, daß das Prinzip des Guten dank uner forschlichem Ratschluß höherer Gewalt im Wider streit zum Prinzip des Bösen fortzeugend Gutes zu gebären vermag.

Clemens J. Neumann

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander

Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Susanne Kollmitt

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Ansgar Graw

Aus aller Welt, Reportagen: Dr. Cornelia Littek

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Clemens J. Neumann

Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26—204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00—207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21
Telefon (040) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Vor 150 Jahren:

Die Revolte der Sieben

In Göttingen setzten liberale Professoren ein Zeichen

Das für die Universität Göttingen zuständige Ministerialkollegium erlebte eine gehörige Überraschung: Die Absender der Protestnote vom 18. November 1837 waren keine Burschenschafter, radikalen Literaten oder aufgebrachten Unterschichtler, sondern Hochschullehrer in Amt und Würden, Staatsdiener und bestangesehene Vertreter des bürgerlichen Establishments. Das Schriftstück der sieben Professoren sollte eines der markantesten Signale dafür setzen, daß das dynastische System seinem Ende entgegenging und den Ideen der Volkssouveränität Platz machen mußte.

Der Wiener Kongreß hatte die Staaten samt ihren ausgestammten, legitimen Dynastien restauriert als einen Bund aller Fürsten gegen jedwede sozialen, liberalen und nationalen Ambitionen ihrer Völker, gegen den Nachklang der revolutionären Impulse aus Frankreich. Ruhe, Ordnung und herrscherliches Wohlwollen um den Preis des übermächtigen, gottgewollten Obrigkeitsstaates bedeuteten alles, jede politische Veränderung war bereits in den Voraussetzungen zu unterdrücken. Durch diesen Konservativismus standen die Regierungen alsbald in ständiger Konfrontation mit den politischen Ideen der sich entfaltenden bürgerlichen Gesellschaft. Sie wuchsen heran zu Bewegungen, die allmählich eine politische Öffentlichkeit und später dann ein Parteienspektrum entstehen ließen.

Die Ideen des Liberalismus mit der Forderung nach einem Verfassungsstaat und die der Nation mit der Forderung nach einem geeinten Deutschland rührten sich auch unter den Deutschen. Noch immer lebten sie in fast vierzig souveränen Staaten, gestaffelt von der

Anfänge politischen Engagements

Großmacht bis zur Freien Reichsstadt. Die große Mehrheit der Völker, vornehmlich auf dem Lande, akzeptierte zwar die politischen und sozialen Gegebenheiten. Politisches Engagement war nur Sache einer dünnen Schicht Gebildeter und lebte sich mangels herangebildeter Institutionen vornehmlich in hochgreifenden Theorien aus. Die Angelegenheiten des täglichen Lebens lagen weit näher. So waren die Schwerpunkte der Opposition in den Industrie- und Handelsstädten zu finden und — am auffälligsten — in der politischen Jugendbewegung: den Turnerbünden, den national gesinnten Deutschen Gesellschaften, den Burschenschaften.

Hier hatte sich ein kleiner, aber höchst aktiver Teil der Studenten organisiert. Enttäuscht vom Ergebnis der Befreiungskriege hegten sie nach wie vor weitgespannte Pläne für ein politisch erneuertes und geeintes Deutschland. Das von ihnen getragene Wartburgfest 1817 wurde die wohl erste politische Volksdemonstration. Ein kleiner radikaler Flügel der Burschafter hatte dann 1819 die Ermordung des Dichters und russischen Agenten Kotzebues zu verantworten. Fürst Metternich ergriff die Gelegenheit zu massiven Gegenmaßnahmen: Die Karlsbader Beschlüsse installierten in den wichtigsten deutschen Staaten ein ähnliches Überwachungssystem wie in Österreich. Metternich erreichte das Verbot der Burschenschaften und die strenge Kontrolle der Universitäten, eine umfassende Zensur und die Einrichtung einer überstaatlichen Ermittlungsbehörde gegen subversive Elemente.

Die Julirevolution in Frankreich brachte neue Spannungen, auch im innerdeutschen

Die Sehnsucht der Deutschen

Kräftespiel. Das Hambacher Fest mit bald 30 000 Teilnehmern wurde zur größten liberalen Massenveranstaltung des Vormärz.

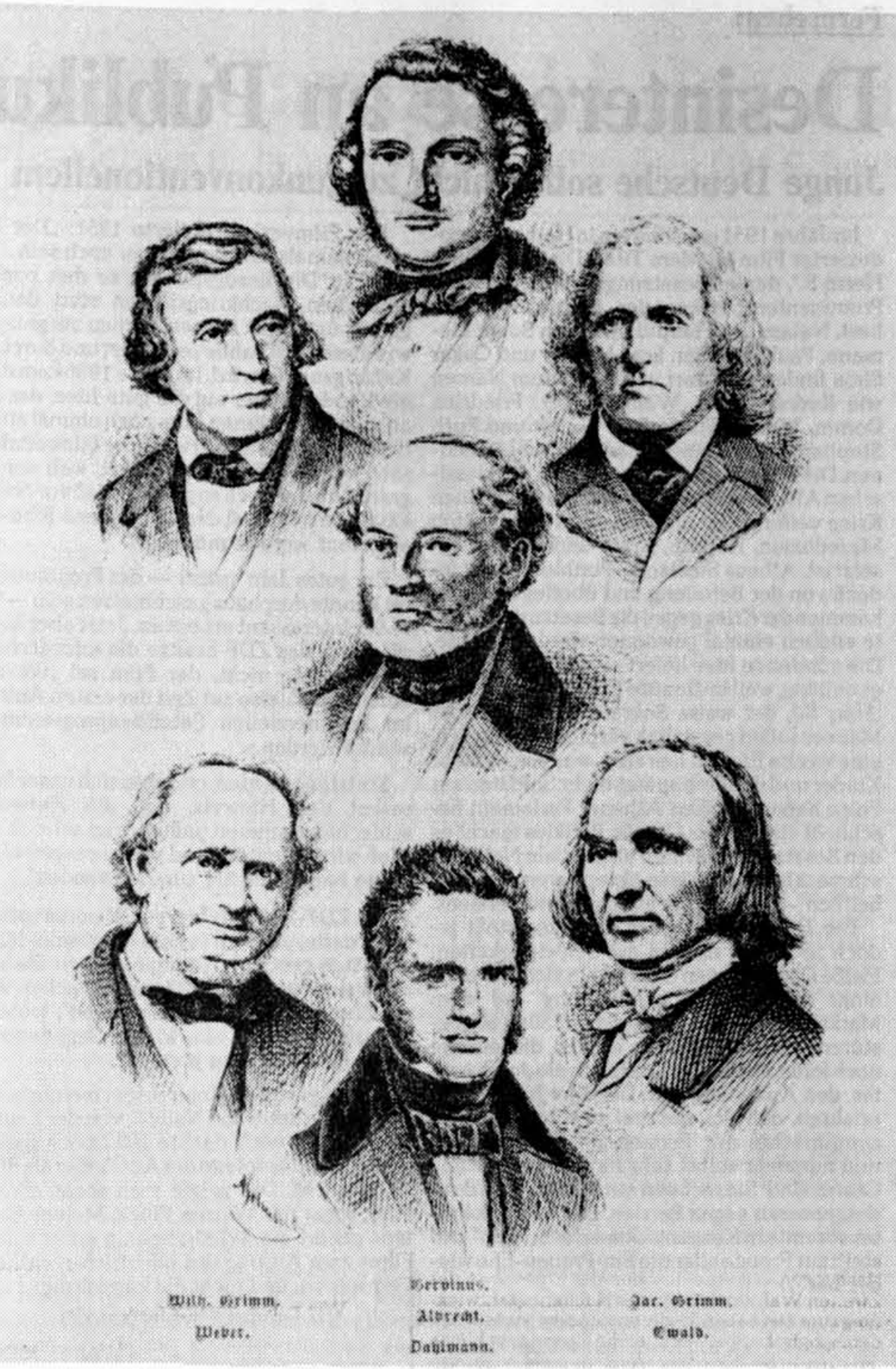
Im folgenden Jahr kam in Hannover das Staatsgrundgesetz heraus, eine vergleichsweise konservative, aber konstitutionelle Verfassung.

So etwa lagen die Dinge im Sommer 1837, als für Hannover die seit 1714 andauernde Personalunion mit England endete. Die junge Königin Victoria hatte in Deutschland keine Nachfolgerechte. Ihr Onkel, der 66jährige Ernst August, Herzog von Cumberland, wurde König von Hannover. Er galt selbst unter den konservativen britischen Torys als stockreaktionärer Außenseiter. Fest entschlossen, auf dem schnellsten Wege das Staatsgrundgesetz abzuschaffen, verweigerte er nach der Thronbesteigung erst einmal den Eid auf die Verfassung. Als nächstes erklärte er sie für ungültig und hob sie auf. Als das Landesparlament, die Ständeversammlung, dagegen protestierte, wurde es umgehend aufgelöst, danach sämtliche Minister entlassen und der Eid der Beamtenschaft auf die Verfassung für hinfällig erklärt. Fortschrittliche Parlamentarier verurteilten diesen monarchischen Staatsstreich als Rückfall in den Feudalabsolutismus und wandten sich hilfesuchend an das Bundesparlament in Frankfurt. Auch andere konstitutionelle Staaten forderten sein Einschreiten. Dafür fand sich jedoch keine Mehrheit. Metternich war dazwischengetreten, obgleich er Ernst Augusts Vorgehen inoffiziell mißbilligte. Der Bund aber hatte es nun sanktioniert. Die Bevölkerung Hannovers verhielt sich ruhig, weil ihr die Sparpolitik des Königs zusagte.

Da brachten am 18. November die Professoren Albrecht, Dahlmann, Ewald, Gervinus, Jacob und Wilhelm Grimm und Weber mit ihrem Protestschreiben die Sache wieder in Fluß. Sie erklärten die Verfassung für so unverändert gültig wie ihren Amtseid. Er verpflichte sie nicht nur zum Gehorsam gegenüber dem Landesherrn, sondern auch zur Verteidigung des Staatsgrundgesetzes. Dieses Gebot aber wurde höher bewertet, da auch der Monarch mit seinen Entschlüssen sich im verfassungsmäßigen Rahmen zu bewegen hatte. Seine absolutistische Staatsauffassung wurde also eindeutig verworfen.

Jacob Grimm dazu: „Es gibt noch Männer, die auch der Gewalt gegenüber ein Gewissen haben."

Die Mehrzahl der Studenten stand sofort auf seiten der Protestierenden. Der Lehrkörper symphatisierte nur insgeheim mit den Kollegen, versicherte aber gleichzeitig dem König seiner Ergebenheit.



Die Göttinger Sieben: Am 14. Dezember 1837 entlassen Foto Archiv

Die Veröffentlichung bedeutete für Ernst August eine aufrührerische Handlung. Am 12. und 14. Dezember verfügte er die Amtsenthebung ohne vorherige Anhörung. Jacob Grimm, Dahlmann und Gervinus hatten sogar innerhalb von drei Tagen das Land zu verlassen. Alle sieben blieben ohne Bezüge. Mitunter konnte Ernst August sogar außerhalb Hannovers eine Neueinstellung vereiteln. Die Rechtfertigungsschriften, die Dahlmann und Jacob Grimm verfaßten, mußten aus Zensurgründen in der Schweiz erscheinen.

Das Ereignis wühlte wie kaum ein zweites in dieser Zeit die deutsche Öffentlichkeit auf. Die unterschiedliche Reaktion der Gelehrten verdichtete sich zur Grundsatzdebatte um das Selbstverständnis ihrer Tätigkeit. Wissenschaft sei Suche nach Wahrheit; dazu müsse sie vorurteils- und bedingungslos sein und habe sich jeglicher Vermengung mit irgendwelchen Interessen, zuvorderst politischen, zu enthalten. Das Amt des Verfassungswächters stehe dem Gelehrten nicht zu. Diese Leitvorstellung des Philosophen Herbart teilten nicht nur Konservative. Demgegenüber wiesen die Protestler auf die zweifache Verantwortlichkeit des Wissenschaftlers und beamteten Staatsbürgers in einer modernen Gesellschaft. Indem sie die Verfassung verteidigten, nach der sich der vorige Monarch selbst bereit gefunden hatte, keine Verfassungsänderungen ohne Einwilligung der Kammern vorzunehmen, traten sie für geltendes Recht ein. Dahlmann, der als gemäßigter Konservativer die Dozentenrevolte von 1831 wegen der Unvereinbarkeit illegaler Gewaltmaßnahmen mit legitimen Zwecken verurteilt hatte, sprach nun von der „Protestation des Gewissens". Sie wurde nicht als revolutionäre Aktion gegen den Staat im Dienste von Naturrecht oder Volkssouveränität gesehen, sondern als Widerstand im Namen des Rechts gegen einen Akt monarchischer Willkür. Auf dieser Linie rechtsstaatlich-reformerischen Liberalismus konnten Dahlmann, der eher unpolitische Ewald und auch Männer wie der gemäßigt liberale Jacob Grimm und der radikal-demokratische Gervinus zusammenfinden.

Längst hatte eine Welle von Solidaritätskundgebungen eingesetzt. Universität und Stadt Göttingen bemühten sich unter Hinweis auf den wissenschaftlichen Rang der Entlassenen mehrmals vergeblich um ihre Rückberufung. Prominente Liberale wie Bettina v. Arnim setzten sich gleichfalls ohne Erfolg ein. Alexander v. Humboldt bekam, als er Ernst August auf den Schaden für das geistige Leben Hannovers aufmerksam machte, zu hören, Professoren, Huren und Ballettänzerinnen könne man überall für Geld haben. Hoffmann v. Fallersleben und andere Poeten hingegen feierten die „Göttinger Sieben" als Märtyrer und Vorkämpfer des Liberalismus. Öffentlich oder geheim wurden Unterschriftensammlungen und Spendenaktionen abgehalten. Und Wilhelm Grimm schöpfte daraus „die Beruhigung, daß diese Richtung nicht wieder untergehen kann", wie er an Ludwig Uhland schrieb. Aus Elbing traf eine bürgerliche Protestadresse in Hannover ein. Unter Führung des Radikalliberalen Johann Jacoby bekundeten 130 Königsberger Bürger dem ausgewiesenen

Die Folgen des Aufbegehrens

Dahlmann mit 1600 Reichsthalern ihre Hochachtung. Der von liberalen Unternehmern in Leipzig gegründete „Göttinger Verein" übernahm die Erfassung und Weiterverteilung der Spenden. Schließlich war man so weit, daß den Sieben ihre Gehälter fortgezahlt werden konnten.

Der kulturelle Pluralismus innerhalb der deutschen Vielstaaterei wirkte sich dann allmählich zu ihren Gunsten aus. Albrecht übernahm 1840 einen Lehrstuhl in Leipzig. Im Jahr darauf erreichte die Brüder Grimm der Ruf nach Berlin. Dahlmann kam im preußischen Bonn unter, Ewald ging nach Tübingen. Weber kehrte über Leipzig 1849 wieder nach Göttingen zurück. Gervinus fand letztlich in Heidelberg ein neues Wirkungsfeld.

1840 erhielt Hannover eine neue Verfassung. Sie war im ganzen weit weniger rückschrittlich ausgefallen, als man es bei der Einstellung des Königs befürchtet hatte; auch das wohl eine Folge des öffentlichen Aufbegehrens.

Auf der Wartburg und in Hambach waren überwiegend junge Leute aus gesellschaftlichen Randbereichen erschienen. Der Schlag gegen sieben namhafte Gelehrte von anerkannt gemäßigter Gesinnung aber hatte breite Kreise des Bürgertums zu einem nationalen Erlebnis geführt. Der bislang nur vereinzelt hervorgetretene „Politische Professor" war ins Zentrum öffentlichen Interesses gerückt. Gerade wegen der beengten Möglichkeiten politischer Aktivität spielte er fortan eine herausragende Rolle und beschleunigte überdies die Ausbildung des allgemeinen politischen Bewußtseins. Die von Staatsgrenzen unbehellig-

Signale für das Jahr 1848

te Gemeinschaft der Gelehrten diskutierte bei Kongressen gewöhnlich auch aktuelle politische Fragen. Damit wurde eine Art Ersatz für das nicht vorhandene gesamtstaatliche Parlament geboten. Verfassungs- und Parteiwesen, die weitere Entwicklung der Bewegungen schlechthin, empfingen von hier nachhaltige Anregungen.

Die langjährige Auseinandersetzung zwischen Monarchen und oppositionellen Kräften mündete 1848 in eine europäische Revolution. Sie warf das Kongreßsystem vorübergehend aus der Bahn, und eine Zeitlang blühte in Deutschland das politische Leben voll auf. Albrecht, Dahlmann, Gervinus und Jacob Grimm wurden Mitglieder der Frankfurter Nationalversammlung. Noch über Jahrzehnte genossen die Professoren erhebliches politisches Ansehen. Leider verstellte ihnen ein allzusehr von Theorien hergeleiteter Standpunkt oftmals den Zugang zum politischen Alltagsbetrieb mit seinen Sachzwängen und Kompromissen.

Das vorläufige Scheitern der Revolution von 1848/49 hatte nicht zuletzt darin seine Ursache.

Felix Leiter

Kurz notiert

DDR an „Airbus" interessiert

Auch die DDR und Ungarn sind an westeuropäischen Flugzeugen vom Typ „Airbus" interessiert. Sie wollen sich von der Monopolstellung der sowjetischen „Iljuschin" lösen und mit konkurrenzfähigen Maschinen in der Luftfahrt auftreten. Aber weder die DDR-Fluggesellschaft „Interflug" noch die ungarische Malev können sich den „Airbus" kaufen, weil es an Devisen mangelt. Die beiden Ostblockländer überlegen daher, das Geschäft über eine Leasing-Gebühr zu finanzieren. Die Sowjetunion droht bereits jetzt mit der Behandlung des Themas im Konsultativ-Ausschuß des Warschauer Pakts.

Sprache Warschaus übernommen

Der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft Schlesien, Dr. Herbert Hupka, hat der rotgrünen Ratsmehrheit in Wiesbaden vorgeworfen, sich in der Urkunde über die Partnerschaft mit Breslau der kommunistischen Sprachregelung angeschlossen zu haben. Der Oberbürgermeister von Wiesbaden habe gerade an dem Tage, an dem Warschau das Desaster seiner Volksbefragung zugegeben habe, auf die Nennung des deutschen Namens Breslau verzichtet, kritisierte Hupka in Königswinter.

70 000 Aussiedler erwartet

Eine neue Rekordhöhe bei den Zahlen deutscher Aussiedler wird in diesem Jahr erwartet. Rund 70 000 Aussiedler sollen allein 1987 Aufnahme in der Bundesrepublik finden, teilte der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesinnenminister, Horst Waffenschmidt (CDU), jetzt in Bonn mit. Bis zum 15. Oktober seien bereits 56 623 Aussiedler registriert worden. Allein aus der Sowjetunion seien bis zu diesem Zeitpunkt 9984 Aussiedler gekommen, immerhin 19mal soviel wie im Vorjahreszeitraum.

Fernsehen:

Desinteresse an Publikumswünschen?

Junge Deutsche sollen nicht zu „unkonventionellem Nachdenken" angeregt werden

Im Jahre 1951 erschien ein in Hamburg produzierter Film mit dem Titel „Die Frauen des Herrn S.", dessen Besetzungsliste sich wie ein Prominenten-Lexikon des deutschen Films liest. Neben den Hauptdarstellern Sonja Ziemann, Paul Hörbiger, Loni Heuser und Oskar Sima finden sich dort unter anderem Namen wie Rudolf Platte, Walter Giller, Friedrich Domin, Werner Finck, Ralf Wolter und Ruth Stephan, um nur eine kleine Auswahl zu nennen. Die Geschichte spielt im Athen des klassischen Altertums, das soeben mal wieder einen Krieg verloren hat und von den vier Mächten Mazedonien, Korinth, Kreta und Persien besetzt ist. Athens Staatschef Perikles träumt jedoch von der Befreiung und überlegt, wie ein kommender Krieg gegen die Besatzungsmächte endlich einmal gewonnen werden könnte. Die zündende Idee liefert — nicht ganz uneigennützig, weil in die süße Euritrite verliebt — „Herr S.", der weise Sokrates: Alle Athener Männer sollen gesetzlich verpflichtet werden, eine zweite Frau zu heiraten, was zuerst mehr Kinder und dadurch später mehr Soldaten zur Folge haben soll. Das Athener Parlament beschließt ein solches Gesetz, Perikles macht es den Besatzungsmächten als „soziale Nothilfe" schmackhaft, und diese akzeptieren es mehrheitlich — gegen das übliche Veto Persiens.

Die Durchführung des Gesetzes stößt jedoch in Athen alsbald auf Schwierigkeiten: Heiße Diskussionen entwickeln sich, bis es zu einer öffentlichen Abstimmung auf dem Marktplatz kommt. Sie endet mit 50 zu 50 „bestürzend demokratisch", so daß die einzige noch fehlende Stimme, nämlich die des Sokrates, den Ausschlag gibt. Der aber hat derweil erfahren, daß sich die drei westlichen Besatzungsmächte mit Persien zerstritten haben und nunmehr sehr für das umstrittene Gesetz sind: Sie rechnen mit Soldaten als Bundesgenossen gegen Persien. Der weise Sokrates stimmte in Kenntnis dessen mit „Nein" und stellt zur Freude aller die Ein-Frauen-Ehe wieder her...

Der Filmverleih notierte 1951: „Der Film spielt damals! Es könnte aber auch sein..." In der Tat: Die Bezugspunkte zu den bundesdeutschen Nachkriegsjahren sind deutlich genug, und es ist ausgesprochen vergnüglich, wie diese Zeitspanne persifliert und durch den Kakao gezogen wird. Im Jahre 1986 kam daher ein Bundesbürger auf die gute Idee, das ZDF aufzufordern, diesen Film noch einmal zu senden. Er erhielt zur Antwort, die Filmredaktion sehe keine Ankaufmöglichkeit, weil der Programmvorrat noch so groß sei, daß vor Neuankäufen erst einmal der vorhandene Film-Berg abgebaut werden müsse.

Ein gutes Jahr später — der Programmvorrat konnte durchaus geschmolzen sein — fragte der Interessent erneut an. Jetzt aber hieß es plötzlich, das ZDF besitze die erforderlichen Lizenzrechte nicht, der Film sei „vor etwa einem Jahr" (also zur Zeit der ersten Anfrage) im kommerziellen Satellitenprogramm gesendet worden.

Stutzig geworden, erlaubte sich unser Interessent den Hinweis, daß die Antworten schlecht zusammen paßten, und schrieb u. a., „daß wir in Deutschland viel aussagefähigere Filme haben, als Sie zur Zeit senden".

Die ZDF-Antwort hierauf ist entlarvend. Es heißt darin, „daß wir ja kein Programm für Minoritäten senden", wenngleich „wir stets bemüht sind, auch den elitären Wünschen unserer Zuschauer gerecht zu werden", wobei es sich aber „nur um eine kleine Gemeinde von Fernsehteilnehmern handelt".

Der abgewiesene Interessent meinte hierzu: „Die ganze deutsche Nation, von der heute so viel geredet wird, dachte 1952 noch gesamtdeutsch und empfand die Ausländer als Besatzungsmacht. Das zeigte man sogar offen im Film, sogar mit Werner Finck. Meines Erachtens gehört die Wiederholung eines solchen Films zum Auftrag des öffentlich-rechtlichen Fernsehens, und nicht die fragwürdige Heroisierung deutschenhassender Ausländer", womit er eine Dokumentation über Ernest Hemingway meinte, der sich selbst rühmte im Kriege einen deutschen Gefangenen bestialisch ermordet zu haben. Mit Sicherheit sind zahlreiche Zuschauer — nicht nur eine „Minorität" — der gleichen Meinung.

Nach heutiger quasi-amtlicher Lesart ist die derzeitige Teilung eine „gerechte Strafe", müssen die Alliierten „Befreier" gewesen sein. Und deshalb könnte ein Film, der die Parallelen zur Nachkriegszeit so deutlich zieht, daß die Alliierten tatsächlich als das erscheinen, was sie waren (und sind — siehe z. B. Berlin!), nämlich Besatzer, nur stören. Wenn dieser Film das Ganze dann auch noch humorvoll persifliert, bestünde gar die Gefahr, daß junge Deutsche nicht nur darüber lachen, sondern auch — ein Greuel für Berufs-Umerzieher — zu unkonventionellem Nachdenken angeregt werden könnten! Nein, derart „gefährliches" Zelluloid kann sich das ZDF wahrhaftig nicht leisten...

Hoffen wir also auf private Sender, die an Publikums-Resonanz interessiert sind, und suchen wir sie nicht innerhalb, sondern besser außerhalb der Grenzen unserer „Bewältigungs"-geschädigten Bundesrepublik — in Luxemburg zum Beispiel. Da ist jedenfalls das normale breite Publikum keine „Minorität", sondern ernstgenommener Partner.

A. Proksa

Vermummungsverbot:

Die Liberalen stehen am Scheideweg

Streit in der Koalition wird auch nach F.D.P.-Sonderparteitag weitergehen

Die F.D.P. steht wieder einmal am Scheideweg. Zum Verbot der Vermummung bei Demonstrationen wird jetzt ein klares Wort von ihr gefordert. Die Partei ist vor ihrem Sonderparteitag in Mannheim über diese Frage heillos zerstritten. Während die Bonner F.D.P.-Minister sich ausnahmslos für ein sogenanntes strafbewehrtes Vermummungsverbot aussprechen, lehnen liberale Innenpolitiker wie die Abgeordneten Baum, Hirsch und Lüder diese Verschärfung des Demonstrationsstrafrechts entschieden ab.

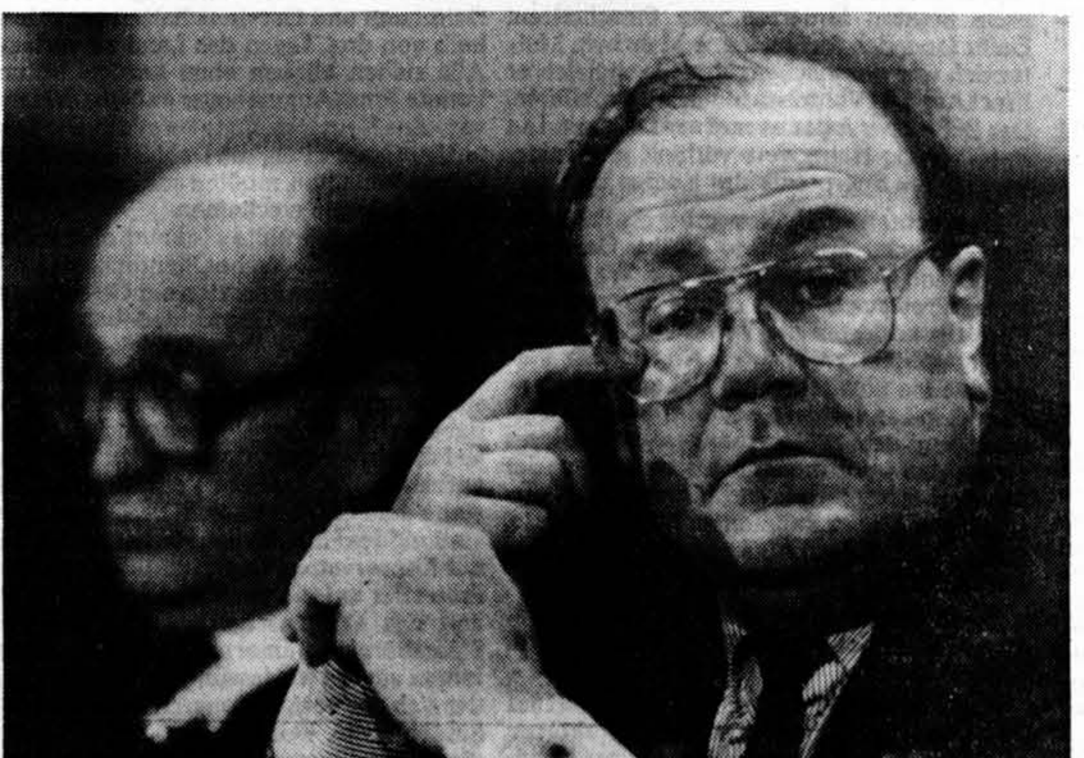
Einen Gesetzentwurf des Bundeskabinetts zur Einführung des strafbewehrten Vermummungsverbots werden die Parteitagsdelegierten an diesem Wochenende dennoch nicht verhindern können. Bereits am kommenden Mittwoch will die Regierung einen entsprechenden Entwurf auf den Weg in die parlamentarische Beratung bringen. Die Bonner F.D.P.-Minister stimmten dem in einer Absichtserklärung bereits zu. „Ich kann mir nicht vorstellen, daß die Kabinettsmitglieder der F.D.P. ihre Ansicht nach dem Parteitag ändern", stellte der F.D.P.-Vorsitzende, Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann, im Vorfeld des Parteitags klar.

Der Vermummungsparteitag von Mannheim als Wendepunkt in der Innenpolitik der Liberalen? Wohl kaum, denn mit dem Rückzug der F.D.P. im Koalitionsstreit um die Vermummung wollen die F.D.P.-Delegierten von Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU) eine neue Auffanglinie für sich fordern. Das Ja der F.D.P. zur strafbewehrten Vermummung wird an die Bedingung geknüpft, die Union solle definitiv auf jede weitere Verschärfung des Demonstrationsstrafrechts verzichten. Nur dann will die F.D.P. zustimmen.

Was der F.D.P.-Vorsitzende und seine Partei hier fordern, ist eine Selbstblockade der Koalition in der Gesetzgebung gegen demonstrierende Gewalttäter. Den Links-Liberalen soll so ein zähneknirschendes Ja zum Vermummungsverbot abgerungen werden. Gleichzeitig wird aber der Keim für einen neuen Streit zwischen Union und F.D.P. gelegt. Gerade Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann (CSU) will weitere gesetzliche Regelungen. Dabei denkt er vor allem an die Einführung eines geänderten Landfriedensbruch-Paragraphen „alter Fassung", der schon das Verbleiben von Demonstranten bei einer gewalttätigen Demonstration unter Strafe stellt.

Der ewige Eiertanz der F.D.P. wird also weitergehen, auch wenn es jetzt ein Ja zum verschärften Vermummungsverbot unter bestimmten Bedingungen geben wird. Für die Koalition bedeutet das, in zentralen Bereichen der Politik weiter handlungsunfähig zu bleiben. Die Verantwortung wird auf die Polizisten abgewälzt, die sich „vor Ort" mit den reisenden Gewalttätern des vermummten „Schwarzen Blocks" auseinandersetzen müssen. Das Klima in der Bonner Koalition wird sich verschlechtern. Bereits jetzt können Unionspolitiker eine beachtliche Liste von verhinderten Wünschen der Union und Erfolgen der F.D.P. aufführen. Auch das Auswärtige Amt haben die Liberalen fest im Griff. Es verstärkt sich der Eindruck, daß in umstrittenen Fragen der Bonner Regierungspolitik recht häufig der liberale Schwanz mit dem Hund wedelt.

ca



F.D.P.-Vorsitzender Martin Bangemann: Vermummungsverbot nur bei Verzicht auf weitere Gesetzesverschärfungen

Foto Archiv

BdV-aktuell:

Das Recht wahren

Skepsis bei Städtepartnerschaften

Es habe den Anschein, daß Partnerschaften zwischen westdeutschen Städten und den gegenwärtigen kommunalpolitischen Instanzen in den Vertreibungsgebieten auch über Parteigrenzen hinweg in Mode kommen, stellte kürzlich Hartmut Koschyk, Generalsekretär des Bundes der Vertriebenen, fest. „Der Grundsatz, den der damalige sozialdemokratische Oberbürgermeister von Nürnberg, Andreas Urschlechter, beim Zustandekommen einer Städtepartnerschaft zwischen Nürnberg und Krakau deutlich machte, gilt als überholt: Urschlechter bekundete damals, daß für ihn eine Städtepartnerschaft mit einer gegenwärtigen kommunalpolitischen Instanz in einem der Vertreibungsgebiete nicht in Frage gekommen wäre."

Der Bund der Vertriebenen könne die sich jetzt anbahnenden Partnerschaften dieser Art nicht kommentarlos begleiten. Koschyk erhob folgende Grundforderungen:

1. „Die deutsche Seite darf die durch das Grundgesetz geregelten Kompetenzen von Städten, Kreisen und Gemeinden nicht überschreiten, beispielsweise indem außenpolitische Sachverhalte in einen Partnerschaftsvertrag aufgenommen werden.

2. Die nach dem Völkerrecht und unserem Verfassungsrecht bestehende Rechtslage in bezug auf Deutschland als Ganzes darf durch Partnerschaftsverträge nicht unterhöhlt werden. Da sich als Bündel personeller Rechte aus dem internationalen Recht indirekt auch ein Recht auf die Heimat ergibt, das der internationale Menschenrechtsexperte Felix Ermacora jüngst als ‚Modellfall der Menschenrechte' bezeichnet hat, muß von der westdeutschen Vertragsseite erwartet werden, daß sie sich im Rahmen einer derartigen Städtepartnerschaft zum Recht auf die Heimat und seine Durchsetzung im friedlichen Wandel bekennt.

3. Bei einer solchen Partnerschaft darf keine gesellschaftliche Kraft auf deutscher Seite ausgegrenzt werden, auch nicht die Vertriebenen. Dies bedeutet auch, daß neu zu begründende Städtepartnerschaften nicht zur Auflösung von Patenschaften führen dürfen, die für die Menschen sowie das kulturelle und geschichtliche Erbe aus Städten, Kreisen und Gemeinden der Vertreibungsgebiete bestehen."

Der Bund der Vertriebenen bleibe skeptisch, ob Partnerschaften mit ausschließlich der kommunistischen Einheitspartei verantwortlichen kommunalen Instanzen des Ostblocks wirklich der freien Begegnung der Menschen diene. Bei Nichtbeachtung der drei erwähnten Grundforderungen seien für den Bund der Vertriebenen solche Partnerschaften schlichtweg unannehmbar.

Volksbefragung zur „Reformpolitik":

Polen verweigern Jaruzelski das Ja

Warschau kommt um Wirtschaftsreformen nicht herum — 64,2 Milliarden DM Schulden

Der Versuch der polnischen Kommunisten, sich mit der Volksabstimmung über ihre Politik ein demokratisches Mäntelchen umzuhängen, ist gescheitert. Die rund 26,8 Millionen wahlberechtigter Bürger verweigerten ihrer Führungsclique schlichtweg das Ja. „Mit euch nicht!", läßt sich das Abstimmungsergebnis auf eine einfache Formel bringen. Das Votum über Wirtschaftsreform und „Demokratisierung" wurde zu einem Votum gegen die politische Führungsclique in Warschau, die das Volk erstmals seit 41 Jahren wieder etwas ernsthafter um seine Meinung gefragt hatte.

Kommunistische Partei und Staatsführung waren von diesem Ausgang überrascht. Nur so läßt sich die plötzliche Einsilbigkeit der Interpreten der polnischen veröffentlichten Meinung erklären, die dem Ausgang des Referendums folgte. Noch vor Wochenfrist hatte die allmächtige Staatspartei vollmundig verlauten lassen, das Ergebnis der Volksbefragung solle „absolut bindend" sein.

Für die Unterstützung des Wirtschaftsprogramms stimmten dann aber nur 44,28 Prozent der Befragten. Der Rest sagte nein (18,57 Prozent) oder blieb den Wahlurnen einfach fern. Für das polnische Modell der „Demokratisierung" stimmten ebenfalls nur 46,29 Prozent der Wahlberechtigten. Nach polnischem Recht bekommt aber ein Ergebnis nur dann bindende Wirkung, wenn mehr als 50 Prozent der Wahlberechtigten mit Ja stimmen. Wer sich an der Abstimmung nicht beteiligt, wird praktisch also den Nein-Stimmen zugerechnet.

Die wirtschaftlichen Reformen wird das Referendum aber keineswegs gestoppt haben. Die polnische Führung hat zu den geplanten drastischen Preiserhöhungen und zu einschneidenden Maßnahmen in der Wirtschaft keine Alternative. In einem vernichtenden Gutachten ist das den Mächtigen in Warschau in diesem Jahr auch von der Weltbank bescheinigt worden. Polen gehöre heute nur noch zu den „mittelmäßig entwickelten Ländern", stellten die Welt-Banker fest. Und: „Wenn Polen eine Industriefirma wäre, hätte es Bankrott anmelden müssen." Im ersten Halbjahr 1987 war das Land allein im Westen mit 64,2 Milliarden Mark verschuldet, die Rückzahlung wird von Jahr zu Jahr schwieriger.

Warschaus Regierungssprecher Urban beeilte sich, dann auch bald nach dem Referendum zu versichern, die Reformpolitik werde auf jeden Fall fortgesetzt. Im Referendum sei es nicht um wirtschaftliche Veränderungen selbst gegangen, sondern nur um Umfang und Tempo. Anders sieht es bei den Bestrebungen aus, mehr Selbstverwaltung und freie Wahlen auf kommunaler Ebene zuzulassen. Hier kann der Betonflügel der kommunistischen Partei, der sich jeder Öffnung widersetzt, neuen Auftrieb erhalten. So erklärte Regierungssprecher Urban bereits, dieses Ergebnis zeige auch, daß „nicht die ganze Gesellschaft einmütig nach größtmöglicher Demokratie strebt". Über eine solche Stärkung der dogmatischen Betonfraktion allerdings kann man sich, wie auch ein Sprecher der verbotenen Gewerkschaft „Solidarität" erklärte, „nicht freuen".

Ein Nein der Polen zur Demokratie läßt sich aus dem Ergebnis der Volksbefragung wirklich nicht ablesen. Daß nur 46 Prozent der Wahlberechtigten Ja zur Demokratisierung sagten, wie sie General Jaruzelski vorschlägt, heißt doch wohl nicht, daß die Polen gegen die Demokratie sind. Hätten sie eine klare Alternative zwischen kommunistischer Diktatur oder freiheitlicher, pluralistischer Demokratie gehabt, die Antwort wäre klar und deutlich ausgefallen. Diese Abstimmung findet heute täglich in den Betrieben und in den Visaabteilungen der Botschaften westlicher Länder statt, wenn am Arbeitsplatz nur noch nach Vorschrift gearbeitet wird und wenn jährlich Tausende und Zehntausende junger Polen ihre Heimat verlassen, in der sie keine Zukunft mehr sehen. **ca**



Zeichnung aus „Die Welt"

Andere Meinungen

Frankfurter Neue Presse

Gorbatschow

„Eines muß man dem Kreml-Chef lassen: Er versteht es prächtig, auf der Klaviatur westlicher Medien zu spielen. Jüngstes Beispiel ist sein Fernsehinterview, das einen Kreml-Führer zeigte, der friedensliebend, menschlich und vertrauenserweckend wirkt. Gorbatschow ist es ja gelungen, in der westlichen Welt ein Ansehen zu erringen, wie es zuvor für einen kommunistischen Staatsführer unvorstellbar war. Naive Intellektuelle preisen seinen Demokratisierungsprozeß im Sowjetreich. Aber so offen scheint die Umgestaltung in der Sowjetunion ja doch nicht zu sein. Wie sonst ist es zu erklären, daß die sowjetischen Medien das Gorbatschow-Interview nur zensiert den Sowjetbürgern zur Kenntnis brachten..."

BERLINER MORGENPOST

Eiertanz

„Wieder einmal steuert die FDP zur Ballsaison den Eiertanz bei. Die Bundesminister Engelhard und Möllemann haben sich angesichts der Polizistenmorde an der Startbahn West kompromißlos für ein verschärftes Vermummungsverbot ausgesprochen. Auch Bangemann ist für eine härtere Gangart gegenüber den Vermummten, aber mit dem sattsam bekannten Wenn und Aber. Genscher, der eigentliche liberale Anführer, sagt gar nichts. Er reist."

Schlesien:

In Glatz läßt es sich aufatmen

Ein einsamer Lichtblick unter den Städten an Oder und Neiße

Eine Fahrt durch Schlesien ist besonders im Herbst und im Winter bedrückend. Brauner Rauch steigt aus den Schornsteinen und Kaminen, der sich nicht nur auf Häuserfassaden und Gärten niederschlägt, sondern Erkältungskrankheiten — wenn nicht mehr — begünstigt. Blasse Kindergesichter fallen nicht nur dem geschulten Blick der Mediziner auf. Meist ungefilterte Dampfwolken quellen auch aus den veralteten Betrieben der Textilindustrie und den Kohlehütten. Früher gut besuchte Luftkurorte wie Oberschreiberhau sind heute eher zu meiden.

Anklagend in den Himmel ragende kahle Bäume zeigen, was die Menschen der Natur angetan haben. Manche nicht mehr rentable Betriebe will die polnische Regierung bis 1992 stillegen, bis dahin — so heißt es — lohnten keine Investitionen mehr. Traurig sieht es nicht nur auf den Bergen und in den langen Tälern aus. Bad Warmbrunn, Hirschberg, Liegnitz und Schweidnitz hätten längst eine umfassende Stadtsanierung nötig. Wo unser Bus in Hirschberg steht, befanden sich noch vor einigen Jahren Wohnhäuser. Trotz großer Wohnungsnot verfielen sie und wurden dann ganz abgerissen. Der Häuserzeile gegenüber droht das gleiche Schicksal. Lediglich die Marktplätze werden restauriert, mit Liebe, aber unzulänglichen Mitteln. Nur allzubald ist die Farbe dahin, bröckelt es wieder von den Fassaden.

Obwohl im Kessel gelegen, erscheint die einstige schlesische Kreishauptstadt Glatz wie ein Lichtblick. Klar ist die Luft, die Schaufenster sind besser gefüllt als anderswo. Unangemeldete vierzig Touristen am frühen Nachmittag bringen das Restaurant in Verlegenheit. Da sei kein Essen mehr auf den Tisch zu bringen, heißt es, obwohl die fließend deutsch sprechende Garderobiere schon hilfsbereit alle Mäntel entgegengenommen hat. Zu fünft bleiben wir zurück, als die übrigen hungrig ein anderes Gasthaus suchen. Und nun geht es. Keine fünfzehn Minuten dauert es, bis ein schmackhaftes Gericht vorgesetzt wird. Gefällig garniert ist es auch noch. Ein „deutschstämmiger" Herr setzt sich zu uns. Vierzig Jahre lang habe er gearbeitet, nun lebe er von einer schmalen Pension. Er läßt mich nicht fort, ohne mir seine Anschrift gegeben zu haben. „Auch ich möchte einmal Post aus Deutschland bekommen."

Wie früher, so beginnt auch heute die Stadtführung an der Brücktorbrücke, die über den Mühlgraben führt. Sie erinnert an Prag. Im Jahre 1453 wurde der ehemalige König von Böhmen, Georg von Podiebrad, Statthalter der Grafschaft Glatz. Der heilige Wenzel und Johann von Nepomuk erinnern an die alte Verbindung mit Böhmen. Klodzko heißt Glatz heute und Kladsko, eine von Häusern umgebene hölzerne Burg, nannten die Slawen den Ort, der sie einst vor Überfällen schützte. Renaissance- und Barockhäuser in der Nähe des Marktplatzes wurden vor einiger Zeit renoviert, aber ebenso wie die hohen schmucken Bürgerhäuser am Mühlgraben könnten sie eine erneute Restaurierung vertragen.

Die Stadt blieb 1945 weitgehend unzerstört. So ist mit wenigen Ausnahmen ein alter Stadtkern erhalten, der einen Besuch lohnt. Das landschaftlich schöne und fruchtbare Gebiet war oft ein Zankapfel unter den Nachbarn. Schon nach dem Ersten Weltkrieg erhoben die Tschechen Anspruch auf den Glatzer Kessel. Damals lehnten die Alliierten ab und verweigerten den Zuschlag. Heute nun wohnen Polen dort, wo bereits zwischen 999 und 1163 die sogenannten Polenkriege tobten. Eine ganze Reihe von Deutschen jedoch hat ausgehalten, die Gäste aus der Bundesrepublik offen und ohne Zurückhaltung ansprechen.

Norbert Matern

Berlin:

Königin Luise wieder im Schloßpark

Ein anonymer Mäzen stiftete Bronzebüste zum 750. Stadtjubiläum

Fast 90 Jahre lang war sie verschollen. Jetzt können Spaziergänger im Charlottenburger Schloßpark sie wieder bewundern: Die Büste der Preußenkönigin Luise, ein Bronzeabguß der 1806 von Christian Daniel Rauch geschaffenen Marmorskulptur, steht wieder an ihrem alten Platz. Zum 750. Gründungsjubiläum Berlins wurde sie dem Bezirk Charlottenburg von einem Spender gestiftet, der ungenannt bleiben möchte.

Die Königin, eine geborene Prinzessin von Mecklenburg-Steglitz, die am Heiligen Abend 1793 im Alter von gerade 17 Jahren den preußischen Kronprinzen heiratete, stößt als bedeutende Frauengestalt der Geschichte auf immer stärkeres Interesse.

Die preußische Königin verkörperte Moral und Sitte in einer Zeit, in der am Berliner und Potsdamer Hof auf diese Tugenden wenig Wert gelegt wurde. Mut bewies Luise, wenn sie bei Niederlagen ihren zu keinem Entschluß fähigen Gemahl den Weg wies oder auch 1807 in Tilsit, als sie sich persönlich bei den Friedensverhandlungen mit Napoleon für bessere Friedensbedingungen für Preußen einsetzte.

Die preußische Monarchin, die auch kulturell interessiert war, förderte die künstlerische Laufbahn des gleichaltrigen Kammerdieners, Christian Daniel Rauch, der später zu einem bedeutenden Bildhauer avancierte und nach dem Tode der Königin den Sarkophag ihres Grabmals im Charlottenburger Schloßpark gestaltete.

Dort, wo schon früher die Büste der preußischen First Lady stand, wurde jetzt auch das 8500 DM teure Abbild der berühmten Dame auf einem Sandsteinsockel postiert. Ignorieren kann man sie jedenfalls nicht: Dabei ist es weder die Inkompetenz der Verwaltung noch böse Absicht, wenn Spaziergängern der Weg durch die Gestalt der Königin versperrt wird. Bezirksbürgermeister Baldur Ubbelohde erklärt dazu, daß Landvermesser den Standort des Kunstwerks in ein neues Projekt einkalkulierten. Demnach sollen im nächsten Jahr Besucher des Schloßparks wieder auf den Pfaden „lustwandeln" können, die der Gartenbaumeister Peter Joseph Lenne Anfang des 19. Jahrhunderts für die „Luisen-Insel" entworfen hatte. Und auch sonst will man an die historischen Gegebenheiten zur Zeit Friedrich Wilhelms III. anknüpfen. Durch das Ausheben eines neuen Grabens soll wieder eine richtige Insel entstehen, denn „der Hauptgraben wurde nach dem Krieg mit Trümmerschutt zugekippt", wie Klaus von Krosigk, Leiter der Gartendenkmalpflege beim Senator für Stadtentwicklung und Umweltschutz, erläutert.

Peter Joseph Lenne zu Ehren, der die englische, der Natur sich anschmiegende Gartengestaltung vertrat, wird in den nächsten zwei Jahren am Belvedere, am Lenne-Hügel und rund um die königliche Büste alles im Stil des Gartenbaumeisters glänzen. Die größte Freude für die Gartenpfleger wie auch für alle Besucher sollte eine Fähre werden, mit der man sich von der „Luisen-Insel" zum Belvedere hinüberhangeln könnte, so wie es schon vor über hundert Jahren möglich war. Wahrscheinlich werden jedoch die Sicherheitsvorschriften diesem Wunsch einen Strich durch die Rechnung machen. **AzH**



Königin Luise: Christian Daniel Rauch schuf 1806 die Skulptur, nach der der Bronzeabguß entstand — Foto Schulz



Ernst Potuczek-Lindenthal hat auch für dieses Jahr wieder rechtzeitig zum Weihnachtsfest und zu Neujahr eine Postkartenserie mit zauberhaften Motiven herausgebracht. Die 20 Karten können direkt beim Künstler in Kiebitzbeek 10, 2300 Kiel 14, zum Preis von DM 11,— bezogen werden. Der Erlös der Karten soll wieder notleidenden Deutschen in der Heimat zugute kommen.

Heute streng geschützt

Der Kreuzschnabel: Vogelbrut mitten im kalten Winter

Zwitschernde, nestbauende, brütende, die Jungen aufziehende Vögel, das sind Symbole des Frühlings und des frühen Sommers. Man vermag sich nicht vorzustellen, daß es hier in unseren nördlichen Breiten davon eine Ausnahme geben könnte. Ein Vogel etwa, der im Dezember sein Nest baut und im Januar brütet?

Der Kreuzschnabel ist diese berühmte Ausnahme von der gültigen Regel. In der Tat beginnt er mit dem Nestbau im Dezember. Ehe die Brut ausschlüpft, kann der ganze Januar vorbeigehen. In grimmiger Kälte sitzt das Weibchen über den Eiern, ohne sie zu verlassen. Es wird in dieser Zeit vom Kreuzschnabelmännchen gefüttert. Und auch die ausgeschlüpften Jungen sind danach vor der Winterkälte zu schützen. So ist — wenigstens in den ersten Tagen nach dem Schlüpfen — immer ein Elternteil im Nest, wärmt die Jungen, während das andere Elternteil füttert. Dabei wechselt man sich ständig ab.

Der Fichtenkreuzschnabel lebt vom Samen, meist der Fichten. Dieser Samen reift im Spätherbst heran und hat im Dezember/Januar, besonders nach den ersten Frösten, den höchsten Grad der Bekömmlichkeit für junge Kreuzschnabelmägen erreicht. Im Dezember wird deshalb mit dem Nestbau begonnen, und natürlich baut man das Nest besonders sorgfältig, besonders warm. Man macht die Wände entsprechend dicker, polstert sie aus, sucht gerade jenes Nistmaterial, das gut die Wärme isoliert.

Fichtenkreuzschnäbel rechnen zu den Sperlingsvögeln in der Familie der Finken und der Unterfamilie der Gimpel. Sie sind kräftig gebaut, „großköpfig" mit sehr starkem, seitlich zusammengedrücktem, an den Schneiden eingebuchtetem Schnabel, wobei der obere Kiefer in langer Spitze ausgezogen und hakenförmig abwärtsgebogen ist, während der untere Kiefer nach oben gekrümmt ist und den oberen links oder rechts kreuzt. Daher sein Name.

Man nennt ihn aber auch „Kreuzvogel", „Christvogel", „Krinitz", wobei die Bezeichnung Christvogel — „zur Weihnachtszeit" — wohl nicht zuletzt auf seine Brutgewohnheit zurückzuführen ist. Der Kreuzschnabel lebt fast ständig in den Bäumen und kommt selten auf den Boden herab. Er besitzt eine angenehme, modulationsfähige Stimme und liebt die Geselligkeit.

Wo sie sich ausschließlich von Nadelholzsamen ernährt haben, trocknen die kleinen Vogelkörper nach dem Tod vollständig ein. Daher der Aberglaube, daß ein Kreuzschnabel im Zimmer die Krankheiten anzieht, sie also vom Menschen fernhält. Auch deshalb hat man den „Gichtvogel" früher gerne im Käfig gehalten, häufig in den Hütten der Gebirgsbewohner, die auf seine krankheitsverhindernde Wirkung schworen. Er wurde da regelmäßig und rückhaltslos zahm, wobei er allerdings die schöne rote Zeichnung vollständig verlor. Heute ist — wenigstens hierzulande — auch der Kreuzschnabel streng geschützt; er darf nicht zu Hause gehalten werden. — Vogelbrut mitten im kalten Winter — der Kreuzschnabel schafft es!

Wolfgang Altendorf

Goldene Zeit

SiS — *Es war an einem dieser grauverhangenen letzten Tage des Jahres. Der Nebel hatte sich ein wenig gelichtet, und der Himmel war nicht mehr eintönig grau in grau, sondern schimmerte nunmehr von Weiß- bis Dunkelgrau. — Immerhin eine kleine Abwechslung; man ist ja zufrieden in unseren Breiten... Die schwarzen Zweige der Bäume ragten in diesen „abwechslungsreichen" Himmel. Nur ganz vereinzelt noch hingen müde, gelbe Blätter zwischen den bereits zur Winterruhe erstarrten Ästen. Kein Lüftchen regte sich. Die Zeit der brausenden Herbststürme war längst vorüber. Der Winter mochte Einzug halten. Schon hatten kleine Eiskristalle die Regenpfützen vom vergangenen Sonntag in glitzernde Gebilde verwandelt, und nicht nur Kinderherzen schlugen höher beim Gedanken an sausende Fahrten über blitzendes Eis, an wilde Schlittenpartien. Den älteren Menschen aber mochte der Gedanke kommen an einen geruhsamen Spaziergang durch einen verschneiten Winterwald, auch an behagliche Nachmittage bei Kerzenschein und einem wärmenden Getränk...*

Das alles aber waren an diesem Tag noch Träume. Noch lag die Natur zwischen den Jahreszeiten wie in einer Ruhepause, verschnaufte geradezu, um Atem zu holen, Kraft zu schöpfen für einen Neubeginn. Letzte Spuren der goldenen Zeit des Herbstes waren kaum noch zu finden. Doch, halt — da oben in der alten Eiche, da blitzte etwas Rot gegen den grauen Himmel: ein Drachen war's, der sich in den Ästen verfangen hatte! Der rote Rhombus hing weit oben in dem alten Baum, unerreichbar für Menschenhand. Aus war der Traum des Jungen, der den Drachen in die Herbstlüfte hatte steigen lassen wollen — ein Traum aber blieb durch diesen roten Drachen bewahrt: der Traum von einer goldenen Zeit, die gewiß wiederkehren wird.

Kometenhafter Aufstieg mit „Aida"

Zum 70. Geburtstag von Kammersängerin Hilde Zadek aus Bromberg

Dem Zeitgeist nahe und der modernen Kunst verpflichtet fühlt sich Opernsängerin Hilde Zadek. Obwohl „völlig pensioniert", erfüllt sie noch heute ein jugendliches Pensum. Entsprechend gewürzt wird ihr 70. Geburtstag am 15. Dezember sein. Anlaß zu sagen „habe Dank", ein Leitspruch ihres Lebens, das der Sopranistin weltweiten Ruhm schenkte.

Sie ist die Tochter einer Kaufmannsfamilie aus Bromberg, die 1920 nach Stettin zog. Hilde Zadek erinnert sich, daß sie bereits als kleines Mädchen gern Sängerinnen kopiert habe. Folglich war ihr der Beruf immer auch Berufung. Im Alter von 18 Jahren wanderte die Jüdin nach Palästina aus. Sie arbeitete zunächst als Säuglingsschwester in Jerusalem, eröffnete dann ein Kinderschuhgeschäft, das sie bis 1945 führte. Nebenbei studierte sie Gesang bei der berühmten Rose Pauly.

Nach der Emigration konnte Hilde Zadek ihre Ausbildung in Zürich bei Konzertsängerin Ria Ginster fortsetzen. Aus Liebe zum angestrebten Beruf wurde die Ernährung so knapp wie möglich gehalten, wobei die Betonung auf dem Wort Liebe liegt. Wichtig auch war das Sparen fürs Studium und für Opernbesuche.

Der Grundstein für Hilde Zadeks Karriere liegt in Wien, ihrem langjährigen Zuhause. Giuseppe Verdis Titelpartie, die Aida, brachte der Sängerin dort einen kometenhaften Aufstieg an der Staatsoper. Die Belohnung für beachtlichen Mut, schließlich übernahm sie die Rolle innerhalb weniger Tage, ohne jede Probe, ohne ein Wort italienisch zu sprechen, ohne dramatisch geschult zu sein, aber mit Hilfe der erfahrenen Altistin Elisabeth Höngen. Wer will ihr da noch die Berufung absprechen?

Nachdem sie an der Wiener Staatsoper prompt unter Vertrag gesetzt wurde — und 25 Jahre blieb —, sang sie sich, beginnend mit der „Aida", auch im Ausland in die Herzen der Opernfreunde. Namhafte Musentempel der Metropolen und die Sprache, in der sie zu singen hatte, wechselten lebhaft. Neben Strauß- und Wagner-Opern konnte sie insbesondere in Mozart-Rollen ihre von tiefer Musikalität geprägte Stimme einsetzen. Dazu gehören die Donna Anna in „Don Giovanni", Pamina in „Die Zauberflöte" oder die Gräfin in „Figaros Hochzeit". Auch bei Festspielen wie in Salzburg oder Edinburgh wurde sie gefeiert.

1964 übernahm Kammersängerin Hilde Zadek die Leitung der Vokal-Abteilung des Wiener Konservatoriums. Dem Sängernachwuchs, der sich unter ihren Fittichen befand, widmet sich die Professorin weiterhin. Meisterkurse in aller Welt stehen ebenso auf ihrem prallgefüllten Terminkalender wie Besuche von Oper-Inszenierungen oder Konzerten ihrer Schützlinge.

Das Moderne, die Wandlung im Umgang mit klassischer Musik, läßt sie dabei — auch in der Malerei — nicht zurückschrecken. Beides seien Zeichen unserer Zeit, mit denen man sich, so sieht es Hilde Zadek, auseinanderzusetzen hat. Stillstand ist in Verbindung mit ihr undenkbar. Dem ist sie 1971 mit ihrem Abschied von der Bühne entgangen. Ein berufliches Vorwärtsgehen sei für sie nicht mehr möglich gewesen. Was jetzt zählt, ist jeder neue Tag, der ihr immerhin 24 Stunden zur Verfügung stellt. Eine Lebenskünstlerin?

Susanne Deuter



Kammersängerin Hilde Zadek: Eine Lebenskünstlerin — Foto Deuter



Über das Schenken

- *Geteilte Freude ist doppelte Freude.*
- *Ein kleines Geschenk ist besser als ein großes Versprechen.*
- *Was du weggibst, ist dein. Was du behältst, geht dir verloren.*
- *Die schönste Gabe ist, sich selbst zu schenken.*
- *Schenken heißt, einem anderen das geben, was man selber gern behalten möchte.*
- *Nicht die Gabe ist kostbar, sondern die Liebe.*
- *Es ist das Herz, das gibt. Die Hände geben nur her.*
- *Geben ist besser denn Nehmen.*

Gesammelt von Christel Looks-Theile

Mit Phantasie und Lebensfreude

Helga Hilgendorff malt mit Erfolg Ölbilder und Aquarelle

In die historische Diele des Brömse-Hauses lud Helga Hilgendorff zu einer Vernissage ein. Eine Woche lang konnten die Lüneburger Bürger ihren Einkaufsbummel mit einem Streifzug durch die Gemäldeausstellung bereichern.

Helga Hilgendorff, die Gattin von Hubertus Hilgendorff, Mitglied des Bundesvorstands der Landsmannschaft Ostpreußen, wurde im Ammerland geboren und verbrachte ihre Kindheit auf dem Hof ihrer Eltern. Nach dem Schulabschluß begann sie eine Hauswirtschaftslehre, die sie 1956 mit der Meisterprüfung abschloß.

Den Anstoß zum Malen gibt ihr eine Sitzung beim Worpsweder Künstler Bruno Fischer-Uwe, der sie porträtieren sollte. Spontan beschließt sie, selbst zu malen und nimmt Unterricht bei Professor Fischer-Uwe. Nach ihrer fünfjährigen Ausbildungszeit in der Künstlerkolonie Worpswede erwirbt sie weitere Kenntnisse im Umgang mit Pinsel und Palette bei Hans Novak, Braunschweig. 1974 entstehen ihre ersten Bilder.

Die Vorliebe der Künstlerin gilt Naturmotiven, wie Landschaftsstimmungen, Blumenarrangements und Stilleben in kräftigen Öl- oder zarten Aquarellfarben. Einige ihrer Bilder lehnen sich an den Impressionismus an. So ist denn auch der französische Impressionist Auguste Renoir ihr Vorbild. Doch nicht nur die Natur beeinflußt die Künstlerin. Das Preußenjahr etwa inspirierte sie, die St. Georgskirche in Rastenburg zu malen, in der übrigens ihr Mann Hubertus getauft wurde. „In ihren Arbeiten spiegeln sich vielfach Motive meiner Heimat wider", betonte Dietrich von Lenski, der stellvertretende Vorsitzende des Ostpreußischen Landesmuseums, in seinem Grußwort. Daher honorierte er das Wirken der Malerin mit der Überreichung der Ostpreußennadel, die Helga Hilgendorff „auch äußerlich als Mitglied unserer Gemeinschaft kennzeichnen soll".

In ihrer knapp bemessenen Zeit, bedingt auch durch das Engagement ihres Mannes für die Landsmannschaft Ostpreußen, an dem sie regen Anteil nimmt, nutzt sie jede freie Minute, um an der Staffelei zu stehen. 70 Arbeiten, die in ihrem Atelier in Stade mit viel Phantasie und ohne Skizzen entstanden („Ich male einfach drauf los", sagte die Künstlerin bei einem Rundgang durch das Brömse-Haus), sind ein Beweis für die Lebensfreude ihrer Schöpferin.

Die farbenfrohen und durch schwungvollen Pinselstrich festgehaltenen Motive vermitteln „Freude am Leben und die Liebe zu der Landschaft", wie Richard Westrén-Doll, Architekt des Ostpreußischen Landesmuseums, bei der Eröffnung betonte.

Schon im gesamten norddeutschen Raum hat Helga Hilgendorff mit ihren Ausstellungen großen Zuspruch gefunden. Ständig sind ihre Werke in Stade in der Wieselstraße 7, dienstags bis freitags von 15 bis 18 Uhr, zu sehen. Für Kunstfreunde ist das Haus von Helga und Hubertus Hilgendorff mit einer Privat-Galerie ein beliebter Treffpunkt.

Susanne Kollmitt

Oarmer Wiehnachtsmann

„Du, Mutterke — de Wiehnachtsmann
Dä es woll manchmoal oarm daran",
So deed de Karlke froage.
„Denn wat de hätt, verschenkt he jliek,
Doarom ward he ook niemoals riek,
— Vleicht knurrt em ook de Moage?
Sien' Steewel seeje schabblich uut,
Vom Pölz, doa kickd dat Futter rut.
On dittmoal hadd de Wiehnachtsmann
Vom Onkel Fretz de Handschkes an!"

Alfred Marquardt



Titelentwurf Ewald Hennek

10. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Das Leben in der Mühle wird nicht langweilig, da Johannes und Trude voller Ideen stecken. Martin hat allerdings keinen rechten Sinn für Komik: Als die zwei dem alten Knecht David einen Lausbubenstreich spielen, schüttelt Martin nur mißbilligend den Kopf. Trude fühlt sich von ihm immer weniger verstanden. Eines Nachmittags sind Johannes und Trude allein auf dem Hof.*

„Hier hätt' ich Angst allein", sagt sie, sich nach ihm umschauend, dann weist sie nach der Tür des Kontors, deren helles Holz gar geheimnisvoll durch das Halbdunkel leuchtet, spreizt die Finger und schüttelt sich.

„Hat er dir noch immer nichts gesagt?" flüstert sie nach einer kleinen Weile, sich zu seinem Ohr hinneigend.

Er schüttelt den Kopf. Ihm wird ein wenig beklommen zu Mute in dem dumpfen, dämmerigen Raum, er atmet tief, er sehnt sich nach Luft und Licht.

Aber Trude fühlt sich um so wohler in dieser dunstgeschwängerten Atmosphäre, in diesem rätselhaften Zwielicht, wo durch die geschlossenen Luken vereinzelte Sonnenstrahlen wie goldene Bänder schräg zum Boden hinuntergleiten, als Tummelplatz für Myriaden tanzender Stäubchen. — Das Grauen, das sie überkommt, ist ihr ein angenehmer Kitzel, sie duckt sich, schauert zusammen und schleicht vorsichtig die Treppe hinauf, als wolle sie Jagd auf Gespenster machen. Oben auf der Galerie schreit sie laut auf, und als Johannes sie voll Besorgnis fragt, was ihr fehle, sagt sie, sie habe sich nur Luft machen wollen.

Sie klettert zu einem Rumpf empor, steigt über die Balustrade und gleitet auf dem Treppengeländer wieder hinunter. Dann verschwindet sie in dem Dunkel des Triebwerkes, dort, wo die mächtigen Räder sich in gigantischen Massen aufeinandertürmen. Johannes läßt sie gewähren; heute hat's keine Gefahr, heute steht alles still.

Ein paar Sekunden später taucht sie wieder auf. Sie nestelt sich dicht an Johannes' Seite, schaut mit scheuen Blicken rings umher und zieht dann einen kleinen Schlüssel aus der Tasche, der an einem schwarzen Bande hängt.

„Was ist das?" fragt sie leise.

Johannes wirft einen raschen Blick nach der Kontortür hinüber und sieht sie fragend an.

Sie nickt.

„Leg' ihn zurück", ruft er erschrocken.

Sie wiegt den Schlüssel in der Hand und liebäugelt mit dem blanken Metall. — „Ich hab' einmal zufällig gesehen, wie er ihn dort verbarg", flüstert sie.

„Leg' ihn zurück", ruft er noch einmal.

Sie runzelt die Brauen, dannt meint sie mit einem leisen Auflachen: „Das wäre was zum Unternehmen."

Dabei wirft sie einen ängstlichen Seitenblick in sein Gesicht, der seine Stimmung auskundschaften soll.

Das Herz pocht ihm hörbar. In seiner Seele dämmert die Ahnung hereinbrechender Schuld.

„Es würde ja ganz unter uns bleiben, Hans", sagt sie schmeichelnd.

Er schließt die Augen. Wie schön wär' es, mit ihr ein Geheimnis zu haben!

„Und schließlich, was ist dabei?" fährt sie fort. „Warum ist er so geheimniskrämerig, und dazu gegen uns beide, die wir ihm am nächsten stehen auf der Welt?"

„Eben darum sollten wir ihn nicht betrügen!" entgegnet er.

Sie stampft mit dem Absatz auf den Boden. „Betrügen! Pfui, was du für Ausdrücke hast!" — Dann sagt sie schmollend. „Also dann nicht!" und macht sich bereit, den Schlüssel in sein Versteck zurück zu tragen. Doch dreht sie ihn noch zwei-, dreimal zwischen ihren Fingern, und schließlich meint sie hellauflachend: „Am End' ist's gar nicht der richtige."

Sie geht zur Tür und vergleicht kopfschüttelnd das Schlüsselloch mit der Form des Bartes — dann, mit einem plötzlichen Ruck, stößt sie den Schlüssel ins Schloß.

„Er paßt doch!" sagt sie und guckt, scheinbar enttäuscht, über die Schulter hinweg nach Johannes, der hinter ihr steht und angstvoll den Bewegungen ihrer Hände folgt.

„Dreh' um!" sagt sie im Scherze und tritt von der Tür zurück.

Ein Schauer durchrieselt seinen Leib. O Eva, Verführerin!

„Dreh' um und laß mich den Kopf hineinstecken", lacht sie, „du selber brauchst nichts zu sehen."

Da packt ihn eine plötzliche Wut, er läßt mit einem Ruck den Schlüssel zurückschnappen und stößt die Tür weit auf, so daß der helle Lichtschein vom Fenster her ihnen entgegenflutet.

Trude macht eine Miene der Enttäuschung. Ein einfacher, geschäftsmäßig ausgestatteter Raum mit kahlgeweißten Holzwänden liegt vor ihnen. In der Mitte steht ein großer, rohgestrichener Arbeitstisch mit Getreideproben und Geschäftsbüchern darauf, an der einen Wand hängt ein Bündel alter Kleider, und an der gegenüberliegenden ein Holzgestell mit blauen Heften und unscheinbar gebundenen Büchern darin.

Johannes wirft ein paar scheue Blicke in die Runde, dann tritt er an das Büchergestell und beginnt die Titelblätter aufzuschlagen. Welch unheimliche Bibliothek! Da sind medizinische Werke über Gehirnkrankheiten, Schädelbrüche und dergleichen, philosophische Abhandlungen über die Erblichkeit der Leidenschaften, eine „Geschichte des Jähzorns und seiner schrecklichen Folgen", eine „Anleitung zur Selbstbeherrschung" und von Kant „Die Kunst, durch den bloßen Willen der krankhaften Gefühle Meister zu werden".

Auch literarische Werke sind vorhanden, aber sie drehen sich fast sämtlich um das Thema des Brudermordes. Neben Schauerromanen, wie der „Tragische Untergang einer ganzen Familie zu Elsterwerda" findet sich Schillers „Braut von Messina" und Leisewitzens „Julius von Tarent". Selbst die Theologie ist vertreten mit einer Anzahl von Traktätlein über die Todsünden und ihre Vergebung. Daneben in den blauen Heften sorgfältige Auszüge und Ausarbeitungen, untermischt mit trübsinnigen Reflexionen über Erlebtes und Gedachtes.

Johannes läßt die Hände sinken. „Der arme, arme Bruder", murmelt er mit gepreßtem Aufseufzen. Da legt sich Trudens Hand auf seine Schulter. Sie zeigt nach einer Tafel, die über der Tür hängt, und fragt leise und beklommen: „Was bedeutet dies?"

Dort stehen mit großen goldenen Buchstaben die Worte geschrieben:

„Denk an Fritz!"

Johannes antwortet nicht. Er wirft sich in einen Stuhl, schlägt die Hände vors Gesicht und weint bitterlich.

Trude zittert an allen Gliedern. Sie ruft ihn beim Namen, sie schlingt den Arm um seinen Hals, sie versucht seine Hände vom Angesichte zu lösen, und da alles nichts fruchtet, bricht sie selbst in Tränen aus.

Als er sie schluchzen hört, erhebt er sich langsam und schaut mit irrem Auge um sich. Sein Blick fällt auf die Kleider, die an der Wand hängen, Knabenkleider aus längst vergangenen Zeiten. Er kennt sie wohl. Mutter bewahrte sie als Reliquien auf dem Grunde ihres Spinds und zeigte sie ihm einmal mit den Worten: „Die hat dein totes Brüderchen getragen." Seit sie starb, sind die Kleider verschwunden gewesen. Er hat auch nicht mehr daran gedacht.

Ein Frösteln überläuft ihn.

„Komm", sagt er zu Truden, die noch immer vor sich hinweint, und beide verlassen das Kontor.

Trude will sofort zur Mühle hinaus.

„Trag erst den Schlüssel zurück", sagt er.

Zusammen steigen sie die Stufen hinab, die zum Triebwerke führen, und als der Schlüssel an seiner alten Stelle liegt, da stürzen sie beide ins Freie hinaus, als seien die Furien hinter ihnen her.

* * *

In dieser Stunde hat ihr Verkehr die alte Harmlosigkeit verloren. Sie sind Mitschuldige geworden.

Zentnerschwer lastet die Schuld auf ihren jugendlichen Gemütern. Sie haben Mitleid miteinander, jeder liest in des andern gedrücktem Schweigen, in seinem heimlichen Aufseufzen und seiner kaum zu verbergenden Zerstreutheit die Geschichte des eigenen Gewissens, aber keiner kann dem andern helfen.

Wie gern hätten sie Martin den Fehltritt gebeichtet! Aber zusammen vor ihn treten und ihm sagen: „Verzeih uns, wir haben gesündigt!" das geht nicht an, das würde gar zu theatralisch aussehen, und wer auf seinen eigenen Kopf das Geständnis übernimmt, der ist nicht wenig im Vorteil gegenüber dem Genossen. Sie stehen ja Martin gleich nah, und wer zuerst das Schweigen bricht, der muß ihm notwendigerweise als der Aufrichtigere, der Minderschuldige erscheinen.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Fragen (Kästchen des Rätselgitters):

- größter Marktplatz i. Ostpr. (Masur.)
- w. Vorname
- Abitur (Kzw.)
- Zeich. f. Uran
- Camping-.....
- Zorn
- nord. Hirschart
- Quark (ostpr. Mundart)
- ostpr. Stadt Krs. Pr. Eylau
- gefallsüchtig
- griech. Liebesgott
- sehr kurze Zeitspanne
- span. Artikel
- Schlange
- Hunderasse
- Meter (Abk.)
- Auerochse
- ostpr. Stadt Krs. Rastenburg
- Gebirge i.d. UdSSR
- Blutsauger
- ergeben
- Zeich. f. Uran
- ital.: drei
- engl. Bier
- ostpr. Dichter (Alfred) + 1934 u.a.: 'Die verlorene Erde'
- Hinweis
- dort
- w. Vorname
- Wortwitz
- Ar (Abk.)

BK 910-693

Auflösung

	H		G					K
D	O	J	A	H	N		L	R
	H	U	L	D		B	O	A
C	E	N	T		S	E	N	N
	N	O	G	A	T		D	T
	S		A	K		Z	O	O
S	T	E	R	N	E		N	R
H	E	R	B	E	R	T		
	I	L	E		D	O		
	N	E	N	N	E	R		

49

Auflösung in der nächsten Folge



Was wird der Weihnachtsmann wohl bringen?
Foto Wöllner

Ruth Geede

Weihnachtsmänner en gros

Onkel Otto gehörte zu jenen Mannsbildern, auf die der Name haargenau paßte: vorne rund und hinten rund. Nur das mit dem Pfund in der Mitte stimmte nicht, denn bei Onkel Otto waren es mindestens zwei Zentner Lebendgewicht. Kurz und gut. Onkel Otto war das, was man auf gut ostpreußisch einen staatschen Kerl nennt.

Er war Junggeselle. Ob aus Passion oder Bequemlichkeit, konnte niemand sagen. Er litt nicht sehr darunter, denn für Leibesfülle, gestärkte Hemdkragen und warme Pampuschen sorgte die Lusch, eine treue Seele.

Nur vor den Festtagen zeichnete sich bei Onkel Otto eine Art Mangelerscheinung ab: er suchte Familienanschluß. Den pflegte er bei seiner Schwester Gertrud, genannt Tullchen, und bei Schwager Emil zu finden. Da es auch noch einen Sohn, Friedrich, gab, konnte Onkel Otto seinem Familiensinn fröhnen. Zumal besagter Friedrich, genannt Friedchen, sein Patensohn war.

Nicht immer hatte Onkel Otto mit den zuständigen Geschenken eine glückliche Hand, was er schon bei Friedchens Geburt bewiesen hatte, als er zum Gratulieren mit Schaukelpferd und einem Paar Schlittschuhe aufkreuzte. Von da an wurden die Präsente für den Patensohn mit dessen Eltern vorsichtshalber abgesprochen. So war es auch diesmal. Onkel Otto tauchte an einem der Adventssonntage bei Broscheits auf, um beim Marzipanbacken zu helfen. Auch darin entwickelte er Familiensinn. Mehr als Geschicklichkeit, denn sein von ihm geformtes Randmarzipan entbehrte jeder Statik. Friedchen benötigte nur das Stichwort: „Na, was wünscht du dir denn vom Weihnachtsmann?", um dem Patenonkel seinen gekrakelten Wunschzettel vor die Nase zu halten. Ganz oben stand: „Ein Stapielbaukaasten!"

„Friedrich", sagte der Vater, „du gehst mal für ein Weilchen auf dein Zimmer." Der Sohn verschwand, nicht ohne vorher den Patenonkel mit einem zugekniffenen Auge anzugrienen.

Schwager Emil kam gleich zum Thema: „Also, hör' mal, Otto, mit Stabilbaukasten is' nuscht. Der Lorbaß is so faul und frech, daß er diesmal nur was zum Anziehen und ein Lehrbuch bekommt."

„Erbarmung!" sagte Onkel Otto.

„Und einen Weihnachtsmann gibt's auch nich'. Der Bowke gniddert doch nur heimlich, der glaubt nich' mehr an den Weihnachtsmann." — „Erbarmung", sagte Onkel Otto zum zweiten Mal mit ehrlichem Entsetzen in der Stimme. „Wo ich mich das ganze Jahr über drauf freu', wenn der alte Kamskies den Weihnachtsmann macht."

„Der fährt über Weihnachten zu seiner Tochter, und Friedchen is' zu groß für diesen Kram."

Jetzt mischte sich auch Tullchen ein. „Aber Emil, wie kannst bloß von Kram sprechen. Der Weihnachtsmann gehört zum Fest, das war auch in unserer Familie immer so! Nich', Otto?" — „O du fröhliche...", brummte Onkel Otto und fügte merkwürdig sanft hinzu: „Wenn du meinst, Emil, na gut! Vor Weihnachten soll man sich nich' streiten." — „Hast recht, Otto", sagte Emil und war auf einmal sehr friedlich.

Wenige Tage später fragte Frau Gertrud ihr junges Hausmädchen: „Minche, du hast doch da so'n Schaschke! Mit dem hab' ich dich mal erwischt im Keller."

Minchen hob die Schultern: „Ja, der Willem. Der is' jetzt bei de Pioniere."

„Hat der Weihnachten frei?"

„Am Heiligabend missd möglich sein." Und dann tuschelten die beiden Frauen sehr lange.

*

„Walter", sagte Emil Broscheit zu seinem ältesten Lehrling. „Kannst du am Heiligabend so um vier Uhr mal zu uns rüberkommen? Ich hab' 'nen kleinen Auftrag für dich."

„Aber ja, wenn's nich' dauert."

„Man bloß für ein halbes Stündchen!"

Das Gespräch fand in Emils Kontor statt, das der lange Walter nach einiger Zeit mit sehr zufriedenem Gesicht und einem Zettel verließ.

*

Am Heiligen Abend herrschte bei Broscheits die übliche Hektik, Frau Gertrud nahm jede Menge Hoffmannstropfen, Minchen ließ den Glumskuchen fallen, Vater Emil kippte beim Baumschmücken um ein Haar in den Konsolenspiegel, und Friedchen kaute an seinen sehr sauberen Fingernägeln.

Kurz vor vier Uhr versammelte sich die festlich gewandete Familie im Herrenzimmer. „Wo bleibt bloß Onkel Otto?" fragte Friedchen und trampelte von einem Bein aufs andere. „Weiß ich auch nich'", murmelte der Vater, „ich werd' jetzt den Baum anstecken."

„Ohne Weihnachtsmann?" schluckte Friedchen.

„Gibt's nich mehr, bist zu groß."

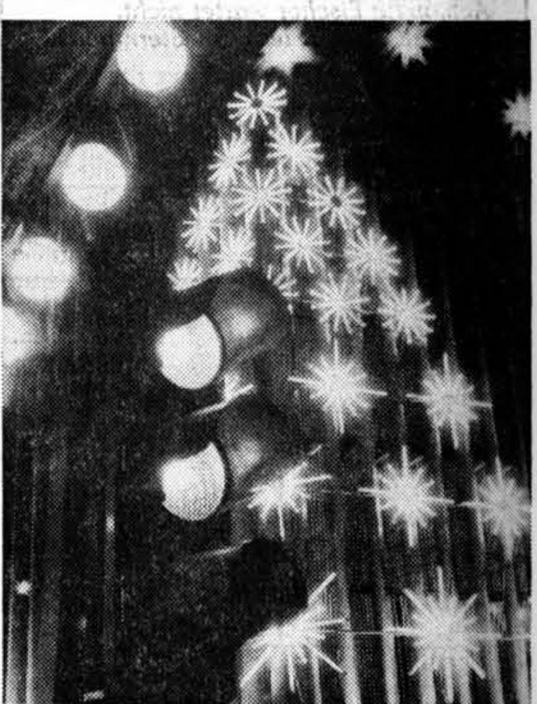
Friedchen ließ gerade den ersten Heulton los, als an der Haustür eine Glocke bimmelte. Friedchen stürzte in den Flur. „Der Weihnachtsmann", schrie er, „und die Minna knutscht ihm ab!"

Tatsächlich hing Minchen noch am Hals des langen Weihnachtsmannes, als die Haustür sich erneut öffnete. Ein zweiter Weihnachtsmann stand auf der Schwelle, der Sack und Rute fallen ließ, als er die Minna sah.

„Hab' ich euch", schrie Weihnachtsmann Nr. 2 und packte Nr. 1 am Bart, unter dem ein dünnes Jünglingskinn auftauchte, das Minna entsetzt anstarrte, Nr. 2 stuckste Nr. 1 und zeterte: „Das is' er also, der Kujon, mit dem du mich betrügst, du falsche Krät, du, mit so 'nem Labommel, so 'nem mißriger, der noch nich' ganz gar is'...

Die Familie stand starr und stumm auf der Treppe und wunderte sich überhaupt nicht mehr, daß die Tür zum drittenmal aufging und ein Weihnachtsmann hereinpolterte. Nur, daß Nr. 3 das dreifache Format von Nr. 1 und das doppelte von Nr. 2 hatte.

Man muß sagen, Nr. 3 schaltete schnell. Er ergriff Konkurrent 1 und setzte ihn kurzerhand



Im Lichterglanz der großen Stadt
Foto Zimmermann

vor die Tür. Ehe er mit Nr. 2 dasselbe tat, hatte Minchen diesen gepackt und ihn blitzschnell in die Küche geschoben.

„Gibt es hier auch artige Kinder?" fragte Weihnachtsmann Nr. 3 mit seinem gewaltigen Baß. „Eins", schrie Friedchen, „und das bin ich, Onkel Otto!"

Und während Minna in der Küche ihren Weihnachtsmann mit Schnaps und Küssen versorgte und dabei den Hasenbraten anbrennen ließ — während Frau Gertrud „Ihr Kinderlein kommet..." auf dem Klavier spielte, wobei sie in der Aufregung öfters vorbeigriff — während Emil Broscheit Weihnachtsmann Nr. 1 mit einem anständigen Schmerzensgeld und guten Worten nach Hause schickte — während der demaskierte Onkel Otto sich Emils besten Rotspon munden ließ, wobei die Nase auch ohne Maske eine echte Weihnachtsmannfärbung annahm — während dies alles geschah, stapelte Friedchen unter dem Weihnachtsbaum drei Stabilbaukästen zu stattlicher Höhe, die er aus drei reichlich gefüllten Säcken gefischt hatte.

„Muß ich aber artig gewesen sein", sagte er ergriffen.

Klaus Weidlich

Der alte Mann und seine Träume

Weit hinten am Dorfende, wo der große, dunkle Tannenwald fast die letzten Häuser berührte, lebte er. Der alte Mann, von dem man im Dorf nicht mehr wußte, als daß der Weltkrieg ihn angeschwemmt hatte. Er sprach mit keinem aus dem Dorf, und niemand versuchte auch, ein Gespräch mit ihm zu beginnen.

Die einzigen, die ihn beachteten, waren die Kinder: Schmäh- und Spottverse riefen sie hinter ihm her. Dieses besonders, wenn er aus dem Wald kam und den gebeugten Rücken vollbepackt mit Brennholz hatte. „Der Mann vom Mond" schallte es ihm nach. Doch ihre verletzenden Worte trafen vielleicht sein Ohr, nicht aber sein Herz. Sein Gesichtsausdruck blieb der gleiche, müde und duldend blickte er hinunter auf seine Schuhe und die ausgefahrene Dorfstraße.

Es war nun am Morgen des Heiligen Abends. Schon seit etlichen Tagen rüstete sich das Dorf, um das Weihnachtsfest zu begehen. Es war ein Tuscheln und Flüstern in jedem Haus und eine Geheimniskrämerei, daß den Kindern vor Ungeduld die Herzen sprengen mochte.

Auch der alte Mann hatte sich auf das Fest der Liebe vorbereitet. Jedoch zuckte es jedesmal schmerzlich um seinen Mund, wenn er davon hörte. Wie Hohn klang es in seinen Ohren. Fest der Liebe! Liebe für wen? So hatte er sich also für sein Festmahl ein Kaninchen geschlachtet, das nun auf der heißen Herdplatte vor sich hin bräunte. Die Stuben waren ausgefegt und alle Winkel und Ecken gesäubert. Lediglich der Brennholzvorrat mußte noch ergänzt werden. Vielleicht verdrängte eine warme Stube die eisige Kälte, die sein Herz beschlich, wenn er an seine einsamen Weihnachtstage dachte.

Am frühen Nachmittag machte er sich dann fertig, um das Brennholz aus dem Wald zu holen. Beschwerlich war jeder Schritt in dem oftmals knietiefen Schnee, und sein Atem wehte ihm wie eine weiße Fahne voraus. Ohne Hast und Eile packte er das Brennholz zu einem tragbaren Bündel zurecht. Schließlich aber überkam ihn doch eine seltsame Art von Müdigkeit. Er legte sich zwei dicke Äste in den Schnee, auf die er sich setzte und lehnte seinen Rücken an den Stamm einer mächtigen Fichte.

Die Müdigkeit in ihm verstärkte sich von Minute zu Minute, und auch der geheimnisvolle Zauber des weihnachtlichen Winterwaldes nahm von ihm Besitz. Er verdrängte die Kälte, die an seinem Herzen nagte, und breitete sich wohlig in ihm aus. So ließ er seinen Gedanken und Erinnerungen freien Lauf. Mit ihnen kamen aber auch Wehmut und grenzenlose Sehnsucht. Bilder aus seiner Heimat begleiteten sie, und die Weite und Schönheit des ostpreußischen Landes lag ihm wie ein buntes Bild vor Augen.

Kinderzeit, Jugendjahre und die zarten Bande der ersten Liebe ließen seinen Körper erschauern. Seine Ohren hörten noch einmal das Rauschen der Memel und des Pregels, und sie hörten den Sommerwind, wie er im Juli über die goldgelben Ähren der Getreidefelder strich. Seine Nase roch noch einmal den würzigen Duft der im Herbst umgepflügten Felder, und seine Augen schauten noch einmal die schwarze, fruchtbare Erde.

Dann machten die Erinnerungen plötzlich einen Sprung, und er sah nun einen kleinen Dorffriedhof. Eines der Gräber erkannte er sofort an der Grabschrift: Zum ewigen Gedenken an meine liebe Frau — Maria Wittberg. Weiter rechts sahen seine Augen noch eine Grabstätte. Sie war kleiner. Auf der winzigen Grabtafel standen die Worte: Paul Wittberg, geb. 4. 3. 1930 — gest. 23. 14. 1940.

Am zweiten Weihnachtstag wurde der alte Mann endlich gefunden. Eigentlich nur durch einen Zufall. Vermißt hatte ihn niemand. Förster Ringkamp fand ihn, als er seine städtischen Gäste zu einem Waldspaziergang eingeladen hatte. Friedlich lehnte der alte Mann noch immer an dem Baumstamm. Auch auf seinen Gesichtszügen lag Friede. Nur an den Wimpern blinkten zwei gefrorene Tropfen. Es waren gefrorene Tränen — kristallisierte Erinnerungen. Zu Eis gefrorene Sehnsucht. Als man ihn forttragen wollte, fielen sie ab und rollten in den Schnee...

Gabriele Engelbert

Der Fremde in der Mondnacht

Thomas geht durch die Stadt. Langsam, den schweren Blick auf das nasse Pflaster gesenkt, die Schultern nach vorn gebeugt. So, als hätte er etwas zu schleppen, aber seine Hände sind leer.

Es ist Winter, aber weder von Kälte noch von Schnee eine Spur. Thomas wohnt in dieser Stadt, aber es ist nicht seine Heimat. Er geht in Richtung seiner Wohnung, aber nicht nach Hause. Es ist Abend. Wolken, Regen und Reklame vor den Sternen. Thomas hat lange keine Sterne mehr gesehen. Wenn man's genau nimmt, ist heute Weihnachtsabend. Kein Christbaum, kein Gabentisch, kein Pfefferkuchen- und Bratenduft — aber so genau nimmt er's schon lange nicht mehr. Seine Hände sind leer. Aber eine Last scheint seine Schultern zu beugen und seine Schritte behutsam zu machen.

Er kommt an den Fluß. Der Fluß rauscht neben der Uferpromenade. Er rauscht nicht anders als jeden Tag, jede Nacht. Nach den menschenüberfüllten, quirligen, glitzerndbunten, lauten Geschäftsstraßen ist es hier leer und still. Nichts hindert Thomas daran, sich auf eine der regennassen Bänke zu setzen. Und einfach eine Weile sitzenzubleiben.

Der Fluß rauscht. Er hat es nicht eiliger am Heiligen Abend, noch bleibt er stehen auf seinem alten Weg...

Das Wasser schweigt und steht, die Wolken sind weg. Der Mond wirft einen hellen, plötzlichen Glanz aufs Wasser. Eine Gestalt wird vor dem Brückenschatten sichtbar, wandelt vor den kahlen, gestutzten Platanen am Ufer entlang. Ein Mann ist es, der bekannt und fremd zugleich scheint. Im Mondlicht bleibt er stehen und wendet sich zu Thomas auf der Bank. Als er auf ihn zukommt, sieht er aus wie einer, dessen Bild früher, ganz früher mal, in einer Kinderbibel war. Auch dieses Bild, weiß Thomas auf der Bank, dieses Bild ist eines von den Dingen, die er lange mit sich herumgeschleppt hat. Bekannt und fremd. Man kann nur die Silhouette sehen, so blendet das Mondlicht.

Der Fremde von dem bekannten Bild aber sieht ihn an. Sein Blick geht durch und durch. Bis dahin, wo irgendein Zittern und Staunen sitzt, ein Entsetzen, ein Schrecken..., bis dahin, wo die ganze Last, die Heimat von früher, aufbewahrt liegt...

Thomas fährt mit einem Ruck hoch, er blinzelt. Getäumt. Er spürt die Kälte im Rücken. Aber vor ihm liegt der Fluß glänzend unter dem Mondlicht. Für einen Moment. Dann wischt die Wolkendichte vor den Mond. Der Schatten einer Gestalt taucht ins Dunkel. Einer Gestalt wie die eines Vagabunden, schon weit hinten vor der nächsten Brücke.

Thomas springt auf. Er möchte das Gesicht dieses Fremden sehen. Er beeilt sich ihn einzuholen. Der Fluß rauscht wieder, es geht immer weiter. Es ist Weihnachten, und Thomas rennt hinter dem Schatten eines kindergesichtigen Bettlers her. Keuchend. Und stolpernd holt er ihn schließlich ein. Unter der Brücke. Im Stockdunkel kann er kein Gesicht und auch sonst nichts erkennen. Aber er fragt: „Geh'n wir zusammen?"

Hinter der Brücke sind helle Scheinwerfer auf die Stadt gerichtet. Auch jetzt ist das Gesicht des Vagabunden nur zu spüren. Fremd und bekannt. Eine behutsame Last, die man nicht verlieren darf. Man kann den Kopf heben. Wenn man etwas wiedergefunden hat, werden die Schritte leicht.

Gemeinsam tauchen sie in das laut leuchtende Gewimmel der geschäftigen Hauptstraßen.

Auch Musik braucht eine Lobby

Ein Elbinger leitet das Hamburger Konservatorium — Im Gespräch mit Klaus Peter Samson

Mein größter Wunsch ist es, die verlorengegangenen Ostgebiete einmal kennenzulernen. Sobald ich jetzt Zeit habe, werde ich dorthin fahren." Mit diesen Worten verabschiedete Klaus Peter Samson sich, nachdem er in einem Gespräch über sich erzählt hatte. Klaus Peter Samson, am 17. April 1943 in Elbing geboren, ist heute der Geschäftsführende Direktor des Hamburger Konservatoriums in Hamburg-Sülldorf. Der sympathische Elbinger hat allerdings kaum noch Erinnerungen an seine Heimatstadt. Nach dem Krieg ist die Familie nach Lübeck geflohen, der Vater kam nach sieben Jahren Kriegsgefangenschaft zurück. Nachdem Klaus Peter Samson das Gymnasium erfolgreich mit dem Abitur abgeschlossen hatte, bestand vor allem bei seinen Eltern der Wunsch, ihr Sohn möchte doch etwas „Ordentliches" und „Sicheres" lernen. Obwohl sich Klaus Peter Samson einen anderen Beruf erträumte, fügte er sich dem Wunsch seiner Eltern und absolvierte eine Kaufmannslehre, einige Semester Betriebswirtschaftsstudium schlossen sich an. Aber schon während dieser Zeit kristallisierte sich die wirkliche Begabung und Berufung des Elbingers heraus. Als Junge sang er einen sehr hohen Knabensopran und wurde deshalb gern als Solist für Partien, wie zum Beispiel die des ersten Knaben in der „Zauberflöte" genommen. Als Student ging er dann auch lieber in die Oper oder in das Theater, während sich seine Kommilitonen in den Lichtspieltheatern trafen.

1965 nahm der damals 22jährige dann Gesangsunterricht. 1969 schloß sich das Studium an der Musikhochschule Stuttgart an. Dort lernte Klaus Peter Samson auch seine zukünftige Frau, Irmgard Mayer, eine Schwäbin, kennen. Beide Gesangsstudenten machten zusammen das Staatsexamen, Engagements und Gastspiele folgten.



Schulung der Nachwuchskräfte: Klaus Peter Samson probt mit dem Chor des Konservatoriums Foto Etzold

Klaus Peter Samson kann sich noch gut an seine erste Gage erinnern — er bekam 800 D-Mark vom Staatstheater Trier. Bald aber schlossen sich erfolgreichere Rollen an, so sang er zum Beispiel in „Gärtnerin aus Liebe" von Mozart oder im „Liebesverbot" von Wagner. Nebenbei hatte der schwer beschäftigte Tenor aber auch Zeit, eine Familie zu gründen, Sohn Thomas, 16, wurde in Oxenhausen geboren, Tochter Constance, 13, in Bonn.

Im Jahre 1973 begann für Klaus Peter Samson eine vierjährige Tätigkeit beim Deutschen Musikrat in Bonn. Als Referent und stellvertretender Generalsekretär erwies sich seine Doppelqualifikation als gelernter Kaufmann und Künstler als sehr nützlich. Er fand erste Aufgaben in der Kulturpolitik, und als Sachverwalter der Arbeitsgebiete Musikpädagogik und Musikwirtschaft knüpfte er Kontakte zum Innenministerium und zum Bundeskanzleramt. Klaus Peter Samson machte die Erfahrung, daß auch die Musik eine Lobby braucht, Menschen, die für sie einstehen und die Wünsche der Künstler vertreten können.

1977 rief dann die Deutsche Phonoakademie in Hamburg; als Generalssekretär trat Samson für den „Kulturträger Schallplatte" ein. Daneben fand er die Zeit, sich für die Förderung des Nachwuchses in der Popularmusik einzusetzen, das Deutsche Popnachwuchsfest etablierte sich in Würzburg, die Leitung unterstand Samson von 1978 bis 1982. In Hamburg leitete er ein Projekt, das als Modellversuch zu werten ist, der Jazz- und Popularmusik in den Hochschulen zur Etablierung verhelfen soll.

Für Klaus Peter Samson gibt es nur gute und schlechte Musik, und so soll auch die Unterhaltungsmusik eine Chance an den Konservatorien erhalten. 1983 kam er dann an das Hamburger Konservatorium und übernahm dessen Leitung schon zwei Jahre später. Das Konservatorium, das mit 250 Studenten und 100 Lehrkräften die größte private Studienabteilung besitzt, begeht das 80jährige Jubiläum. Der sehr gute Ruf der Einrichtung lockt Studenten aus allen Teilen der Bundesrepublik Deutschland, um sich in Hamburg zum Musiklehrer ausbilden zu lassen. Der Schwerpunkt liegt im Elementarbereich und in der allgemeinen Musikerziehung. Das Konservatorium ist auch deshalb so beliebt, weil jedes Jahr Meisterkurse abgehalten werden. Namhafte Künstler stellen ihr Können zur Verfügung, um den Studenten wichtige Techniken beizubringen.

Der größte Wunsch Klaus Peter Samsons? Mehr Sponsoren, die je einem Studenten das Studium bezahlen könnten. So wie sich Klaus Peter Samson für alles, was ihm am Herzen lag, bisher erfolgreich eingesetzt hat, wird es ihm gewiß auch gelingen, den Ruf des Konservatoriums über alle Grenzen hinauszutragen.

Judith Weischer



Nachtgedanken

VON HEIDELORE KLUGE

Mein Fischer mit den blauen Netzen
schaut herab vom Abendstern
in dieser Nacht so kühl und fern,
mein Fischer mit den blauen Netzen.

Seine Leier mit zerrißnen Saiten
wartet unter meinem Fenster,
und es stimmen Nachtgespenster
seine Leier mit zerrißnen Saiten.

Mein Fischer sammelt kühle Träume.
Ach, mein Fischer wartet nicht.
Sanft schimmert fern das Sternenlicht:
Mein Fischer sammelt kühle Träume.

Östliche Kraft

Ottfried Graf Finckenstein †

Der Kranichschrei", „Madonna und der Pirol", „Männer im Moor" — das waren nur wenige Erzählungen aus der Feder Ottfried Graf Finckensteins, die bei unseren Lesern großen Anklang gefunden haben. Am 23. November nun, im fernen Kanada, hat der Tod dem Schriftsteller die Feder aus der Hand genommen. In Ottawa fand der am 18. April 1901 in Schönberg/Westpreußen Geborene auch seine letzte Ruhestätte. Dort hatte er nach dem Krieg gelebt und mit seiner Familie eine neue Existenz aufbauen können.

Finckenstein, der zahlreiche Romane und Erzählungen schrieb — der Roman „Die Mutter" (1938) erreichte eine Auflage von über 100 000 Exemplaren und wurde auch auf Dänisch, Schwedisch und Finnisch herausgebracht —, wurde 1922 in Jena zum Dr. rer. pol. promoviert und war zunächst im Bankfach tätig, bis er sich als freier Schriftsteller niederließ. 1938 wurde er mit dem Wilhelm-Raabe-Preis und 1941 mit dem Herder-Preis ausgezeichnet.

Paul Fechter schrieb einmal über das literarische Schaffen des Westpreußen: „Finckenstein verfügt über eine sehr östliche Kraft des Sehens, des Fassens einer Atmosphäre und ihres unmittelbaren Ausdrucks. Er hat nicht Wiecherts Neigung zur panischen Lyrik; er hat aber die unmittelbare Wirklichkeitsbeziehung des östlichen Menschen, die Fähigkeit, das jeweils Besondere eines Waldes, einer Ortschaft, eines Menschen sinnlich zu erfassen und fühlbar werden zu lassen... Er kennt die Menschen und stellt sie mit knappen, festen Strichen hin: er hat von Hamsun gelernt und das Gelernte kräftig aufgeostet, ihm Weichselfarbe und Weichselluft gegeben..."

„Einmal erwachen / und wissen: diesmal war es nicht ein Traum, / der uns nur narrte, / der Tag ist da, der lang erharrte, / wir sind daheim! Um uns der weite Raum / des Ostens... süße Seligkeit... / es stockt die Zeit — / das Herz setzt aus — / wir sind zuhaus!" schrieb Ottfried Graf Finckenstein in einem seiner wenigen Gedichte „Gebet der Heimatlosen". — Der Dichter und Schriftsteller aus Westpreußen ist fern des Landes an der Weichsel in eine andere Heimat eingegangen. Mit seinen Romanen und Novellen wird er in den Herzen seiner Freunde weiterleben. **SIS**

Man gab einer Schrift seinen Namen

Vor 70 Jahren starb der Lithograph Karl Ludwig Sütterlin

Er war kein Ostpreuße, doch gab es eine besondere — ihn beglückende — Beziehung nach Königsberg. Karl Ludwig Sütterlin wurde am 23. Juli 1865 in Lahr/Baden geboren. Er erlernte und betätigte sich in seiner Heimatstadt als Lithograph. Mit 25 Jahren (1890) verzieht er wegen besserer und weiterer Ausbildungsmöglichkeiten nach Berlin. Dort geht er in die Schule des Historienmalers Emil Doepler, der im Auftrag des königlichen Hofes sowie für das königliche Haus arbeitet und ab 1881 Lehrer am königlichen kunstgewerblichen Museum wird. Dort unterrichtet zur gleichen Zeit ebenfalls der Deko-Maler Prof. Max Koch. Zu beiden Professoren hat Karl Ludwig Sütterlin ein gutes menschliches Verhältnis.

Das Berliner Elektrizitätswerk und Aktien-Gesellschaft (BEWAG) feierte am 8. Mai 1894 sein 10jähriges Bestehen — zu diesem Jubiläum hatte Sütterlin damals eine ganze Bildreihe zum Thema „elektrischer Strom und seine Einsatzmöglichkeiten" geschaffen — es waren Symbolfiguren, deren eine dann 1984 auf einer Sonderbriefmarke abgebildet wurde.

Bereits 1896 bei einem Wettbewerb für Plakate der Berliner Gewerbeausstellung holt er den 1. Preis durch das sogenannte „Hammerplakat". Aber auch andere Plakate, lithographische sowie buchbinderische und kunstgewerbliche Arbeiten, Schriften, Buch- und Bibelausstattungen hatten große Erfolge.

In diesem, für Sütterlin ereignisreichen Jahr starb sein Vater. Nach dem Tod des Vaters verzogen alsbald Mutter, Schwester und Bruder ebenfalls nach Berlin. Nun waren sie alle in Berlin, wohnten in der Zossener Straße und waren eine eingeschworene christliche Hausgemeinschaft. Welch eine Freude war es daher für alle (1908), als Karl Ludwig den ehrenvollen Auftrag bekam, für die Preußische Haupt-Bibel-Gesellschaft in Königsberg eine graphisch wertvoll ausgestaltete Bibel zu entwerfen. „Beste Bibelausstattung unserer Zeit" — wurde sie damals genannt. Sütterlin brachte die Entwürfe eigenhändig nach Ostpreußen.

Alsbald wurder er Lehrer und hielt buchgewerblichen Unterricht an den wichtigsten Fachschulen dieser Art: der 1. Handwerkerschule für Buchdrucker und Buchbinder (Kunstklasse dieser Innung). Ebenfalls in der Unterrichtsanstalt des Kunstgewerbemuseums Berlin (1904/05 bis zu seinem Tod 1917). Auch wurde er Berater der Reichsdruckerei Berlin. Sütterlins Spezialgebiet war die künstlerische Schrift (Erfinder der sogenannten Unziale), Vignetten, Initialen, Flächenmuster, Signetschmuck und Bordüren. Außerdem gibt es von ihm auch eine Anzahl Glas- und Lederarbeiten, die mit ihrem modernen Schwung noch heute bewundert werden können. Zusammen mit seinem Bruder Ernst Sütterlin gründete er in dieser Zeit das Albrecht-Dürer-Haus (Begegnungsstätte und Verlag). Ferner entwickelte er im Auftrag des preußischen Kulturministeriums 1911 Normalalphabete für die deutsche und lateinische Schreibschrift, die seit 1915 in den Schulen Preußens amtlich eingeführt wurde. Erst später wurde sie „die Sütterlinschrift" genannt. Sütterlin selber schrieb die damals übliche Schreibschrift.

Am 20. November 1917 — es war der schreckliche und sogenannte „Kohlrübenwinter" — starb Karl Ludwig Sütterlin fast einen Monat nach seinem Bruder Ernst. In den Trauerpredigten wurde betont, daß beide Brüder überzeugte Christen waren, die ihre Bibel lasen, um danach zu leben. So ist vielleicht auch zu verstehen, daß Sütterlin eine Abneigung gegen persönliche Reklame hatte und sich nicht in den Vordergrund drängte. **Andres Ewert**

*

Unsere Abbildung zeigt Sütterlins Illustration zum Thema „Die Elektrizität als Lichtträgerin auf dem Flügelrad".

KULTURNOTIZEN

René Kollo singt den Max in der Neuinszenierung von Webers „Freischütz" durch Johannes Schaaf an der Deutschen Oper Berlin. Premiere: 19. Dezember.

Werke von Lovis Corinth, Käthe Kollwitz, René Sintenis, Bernard Schultze und Fred Thieler kommen am 11./12. Dezember in der Berliner Villa Grisebach, Fasanenstraße, zur Auktion.

Großes Weihnachtskonzert mit Quempasingen unter der Leitung von Karlheinz Grube aus Königsberg. Vicelin-Kirche in Neumünster/Holstein. Sonntag, 13. Dezember, 17 Uhr.

Die Celler Galerie Kilian, Blumlage 127, zeigt bis zum 30. Januar Holzschnitte von Robert Hammerstiel aus Siebenbürgen und Schmuck der Schwedin Berit Akeson.

Holzschnitte von Marie Luise Biersch-Salden aus Elbing werden bis zum 31. Januar im Westpreußischen Landesmuseum Schloß Wolbeck bei Münster gezeigt.

Reinhard Grütz, Graphiker und Designer aus Berghöfen, Kreis Labiau, gestaltete das Plakat zum „Tag der Landsmannschaften", der vom 20. bis 27. Februar im Justus-Liebig-Haus in Darmstadt durchgeführt wird. Es zeigt die stilisierte Bundesflagge und die Wappen der einzelnen beteiligten Landsmannschaften sowie der Vertreibungsgebiete.

„Tage im Fluß" heißt die Graphikfolge von Sabine Hoffmann aus Danzig und Doris Cordes-Vollert, die bis zum 16. Dezember im Künstlerhaus Stuttgart, Reuchlinstraße 4 B, gezeigt wird.

„Weihnachten — Malerei und Graphik ostdeutscher Künstler" ist der Titel einer Ausstellung, mit der die Künstlergilde im Münchener Haus des Deutschen Ostens bis 18. Dezember Arbeiten aus eigenen Beständen und Leihgaben präsentiert.

Der diesjährige Lovis-Corinth-Preis der Künstlergilde wurde am 5. Dezember Professor Dr. h. c. Otto Herbert Hajek im Rahmen einer Feierstunde im Museum Ostdeutsche Galerie Regensburg übergeben. Die Ehrengabe erhielt Heribert Friedland, den Förderungspreis András Márkos. Bis zum 31. Januar werden Arbeiten der Preisträger im Museum Ostdeutsche Galerie Regensburg gezeigt.

Der Kulturpreis Schlesien 1987 wurde dem in Glogau geborenen Komponisten Professor Heino Schubert verliehen. Den Sonderpreis erhielt der in Oppeln geborene Maler Gerhard Neumann; Stipendien wurden an den Maler und Graphiker Rainer Zimnick aus Beuthen und an den Schriftsteller Dietmar Scholz aus Kunitz vergeben.

Zum 125. Geburtstag Gerhart Hauptmanns ist auch in Mitteldeutschland eine Sonderbriefmarke erschienen. Sie zeigt neben dem Kopf des Dichters eine Szene (5. Akt) aus dem von Käthe Kollwitz geschaffenen „Weber"-Zyklus.

Karl Adam, unseren Lesern durch mehrere kurze Beiträge in unserer Wochenzeitung bekannt, nahm an dem Wettbewerb „Ältere Menschen schreiben" teil, der vom Sozialminister Baden-Württemberg, vom Landesseniorenbeirat und vom Freien Deutschen Autorenverband ausgeschrieben worden war.

„Das alte Königsberg — Veduten aus 400 Jahren", diese Ausstellung ist jetzt (bis 10. Januar) im Museum im Gotischen Haus, Tannenwaldweg 102, Bad Homburg, zu sehen. Öffnungszeiten: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend 14 bis 17 Uhr, Mittwoch 14 bis 19 Uhr, Freitag 9 bis 12 Uhr, Sonntag 10 bis 17 Uhr.

Arbeiten von Ilse Willers (Holzschnitte, Farbradierungen, Ölbilder) werden noch bis 31. Januar im 1. Stock des Stadthauses Gießen, Berliner Platz 1, ausgestellt. Geöffnet während der Bürostunden.

Ein Christ im Krieg

Die Erinnerungen eines Sanitäters



Wenn ich ganz vorne wäre und zwei Verwundete fände, einen Deutschen und einen Russen, welchen ich dann wohl zuerst verbinden und bergen würde. — Ich sagte ganz einfach: ‚Zuerst den, dessen Verwundung am gefährlichsten ist'". Diese Anwort des Sanitäters Wilhelm Hebestreit ist bezeichnend für seine Einstellung, die er im Zweiten Weltkrieg in Rußland in jeder Situation beibehielt. Seine Kriegsbriefe lassen die Geschehnisse an der Front aus der Perspektive eines einfachen Soldaten lebendig und greifbar werden.

Wilhelm Hebestreit, Jahrgang 1903, arbeitete von 1927 bis 1937 als Redakteur. In der Zeit nach 1933 war er „kein Widerstandskämpfer und Märtyrer", denn „auch er wollte überleben" (Wladyslaw Bartoszewski in seinem Vorwort), aber er machte aus seiner antinationalsozialistischen Einstellung keinen Hehl. Die Verhaftung erfolgte dann auch im Jahre 1937 (bis 1938). Im Krieg wurde er als Sanitäter der deutschen Wehrmacht vorwiegend in Rußland eingesetzt. In dieser Zeit schrieb er Briefe an seine Freunde in der Heimat.

Nach seinem Tode — Wilhelm Hebestreit starb 80jährig am 11. Dezember 1983 — wurden diese im Nachlaß gefundenen Briefe als russisches Tagebuch Zeuge der Zeit vom September 1941 bis zum Juni 1943. Das Tagebuch kann als Zeugnis einer von Wahnsinn und Unmenschlichkeit regierten Ära verstanden werden. Oder aber als Beweis dafür, daß es in dieser Zeit durchaus Menschlichkeit und Wärme gegeben hat.

Wilhelm Hebestreit ist wohl das beste Beispiel dafür. Er machte nie einen Unterschied zwischen der Nationalität der Verwundeten, für ihn bestand der Unterschied im Verwundungsgrad der verletzten Soldaten. Besondere Erfüllung fand Hebestreit in der Behandlung Schwerverletzter, da diese Arbeit ihm sinnvoll und ausgefüllend erschien. Trotz der schwierigen Situation, in der sich die Soldaten befanden, war es für Hebestreit kein Problem, im „Feind" auch den Bruder, den Menschen zu sehen.

Man stellt sich die Frage, was für ein Mensch war dieser Sanitäter? Der überzeugte Christ Hebestreit antwortet darauf: „Ich glaube, daß Er will, daß Seine Verheißungen sich immer erfüllen, also auch jetzt. Und ich glaube, daß jetzt schon die Menschen den Frieden haben sollen, den Er versprach." Hebestreit war erfüllt von der Liebe zu den Menschen.

„Und vielleicht springt auch, wenn man dieses Buch liest, ein kleiner Funke dieser Liebe über. — Das wäre sein Wunsch" (Peter Heigl in seinem Nachwort). **Judith Weischer**

Wilhelm Hebestreit, Die unsichtbaren Helden, Russisches Tagebuch, Herder-Verlag, Freiburg, 120 Seiten, Taschenbuch, 15,80 DM

Die UdSSR als Metamorphose der Mongolen

Günter Kratzel über „Sowjetismus, Moskau und die deutsche Wirrnis"



Der Autor, der an der Hamburger Universität Slawistik lehrt, stellt den Ost-West-Konflikt als einen existenziellen Zivilisationskampf dar, wobei er der russischen Seite einen „Bruch des Zivilisationskonsenses" attestiert. Kurz und beeindruckend skizziert er Moskaus leninistisches Langzeitprogramm zur Zerstörung der abendländischen Zivilisation, wobei er ausreichende Hinweise darauf gibt, daß dies Programm tief in der orthodoxen und messianischen Geistestradition der präbolschewistischen Geschichte Rußlands verankert ist. Kratzel argumentiert überzeugend gegen die eitle Hoffnung, das Sowjetsystem werde an seinen Mißerfolgen und inneren Widersprüchen zusammenbrechen. Weder die Religion noch die nationalen Spannungen könnten den „Antikonsens des Sowjetismus" aufbrechen und selbst bei den Dissidenten sei kein Demokratiebewußtsein zu entdecken.

Obwohl überhaupt kein Freund dialektischen Denkens, charakterisiert der Autor den Sowjetismus als bestimmte Negation jeglicher Zivilisation. Der Ost-West-Konflikt hat für ihn eine metaphysische Dimension. Eine „grundsätzliche und spezifische Perversion aller zivilisatorischen Werte überhaupt" mache das Wesen der sowjetischen Gesellschaft und der Sozialpsychologie des Sowjetmenschen aus.

Inzwischen ist ja auch im Westen, der bezüglich Rußlands schon immer hochgradig desinformiert war, allgemein bekannt, daß die gesamte Industrialisierung und Technologisierung der UdSSR (insbesondere auf militärischem Gebiet) ein Parasit der westlichen Technik ist. Kratzel weist darauf hin, daß dies auch für die ganze Sowjetkunst gilt und insbesondere für die Musik. Der Sowjetismus schmarotze gewissermaßen an der abendländischen Metaphysik. „So tritt in der Kunst der systemerhaltene Wertparasitismus des Sowjetismus besonders eindrucksvoll in Erscheinung, gleicht ein... Diebstahl spiritueller Aura... jene Systemschwäche aus, die durch solche vom atheistischen System praktizierte Indienstnahme freier Kunst aufgedeckt wird."

Kratzels These, der Sowjetismus stelle die größte Bedrohung der abendländischen Zivilisation in ihrer gesamten bisherigen Geschichte dar, erscheint doch höchst fragwürdig. Zwar sind die Russen bis an die Elbe gekommen, aber die Hunnen hatten es dereinst bis über den Rhein geschafft, die Mongolen sind erst in Schlesien, die Araber mit Not im Herzen des Frankenreiches gestoppt und erst nach Jahrhunderten endgültig vom Kontinent gefegt worden; die Türken wurden schließlich, gerade dreihundert Jahre ist das her, erst vor Wien in die Flucht geschlagen.

Europa, die Perle unter allen Zivilisationen der Menschheitsgeschichte, ist naturgemäß zugleich begehrteste Beute der größten Raubvölker zu allen Zeiten gewesen.

Eine große Schwäche von Kratzels nützlichem, das Antikommunismustabu einreißendem Buch ist seine Abscheu vor den deutschen Denkern, bei denen die Russen mit Vorliebe sich ihr geistiges Rüstzeug für den historischen Welteroberungsfeldzug holen: Hegel und Feuerbach, Marx und Engels. Das erinnert sehr an die Angst des deutschen Landsers vor der Stalinorgel. Aber mit den geistigen Waffen ist es wie mit den militärischen: unanständig ist immer nur die Waffengattung, über die man selbst nicht gebietet.

Aber auch im Kampf gegen Rußland ist Marx eine geistige Vernichtungswaffe schwersten Kalibers: „Der blutige Schlamm mongolischer Sklaverei und nicht die rüde Herrlichkeit der Normannenzeit war Moskaus Wiege, und das moderne Rußland ist nur eine Metamorphose dieses mongolischen Moskaus." Oder: „Das moskowiter Reich wurde in der schrecklichen und nichtswürdigen Schule mongolischer Sklaverei genährt und aufgezogen. Zu Kräften gelangte es nur, weil es in der Kunst des Sklaventums zum Virtuosen wurde. Selbst nach seiner Emanzipation spielte es die traditionelle Rolle des zum Herrn gewordenen Sklaven weiter. Peter der Große schließlich war es, der das politische Gewerbe des Mongolensklaven mit dem stolzen Ehrgeiz des mongolischen Gebieters vereinte, dem Dschingis Khan in seinem Testament die Eroberung der Erde vermacht hatte." (Karl Marx, Enthüllungen zur Geschichte der Diplomatie im 18. Jahrhundert, ed. Wittfogel, Frankfurt/Main 1980.)

Reinhold Oberlercher

Günter Kratzel, Sowjetismus. Moskau und die deutsche Wirrnis, Mut-Verlag, Asendorf, 200 Seiten, Paperback, 19,80 DM

Nation und politisches Handeln

Keine übliche Meterware: „Aspekte der (mangelnden) Souveränität"



Seit Nachdenken über Deutschland und die Wiedervereinigung wieder möglich ist, „ohne für verrückt gehalten zu werden" (Botschafter a. D. Alexander Böker), gibt es Bücher, insbesondere Sammelbände zu diesem Thema meterweise. Manchen von ihnen ist die Orginalität längst flöten gegangen, weil die in ihnen vertretenen Autoren ihre ursprünglich einmal revolutionären Thesen immer wieder unter neuen Überschriften und Herausgebern aufwärmen.

Der Kieler Arndt-Verlag allerdings macht da eine löbliche Ausnahme: „Deutsche Frage — Deutsche Antworten" (1985) und „Entnationalisierung als Staatsräson" (1986) hießen die ersten beiden Sammelbände zur Lage unserer Nation, denen jetzt ein dritter gefolgt ist: „Aspekte der Souveränität" lautet der Titel, Herausgeber ist Herbert Fischer, Jahrgang 1956 und von 1983 bis Sommer 1987 geschäftsführender Redakteur der „Pommerschen Zeitung".

Die Autoren, die er für den Band gewonnen hat, sind alles andere als Langeweiler. Ihre Ansätze zur Lösung der deutschen Frage sind engagiert und substanziell.

General a. D. Günter Kießling etwa, Ex-NATO-Vize-Oberbefehlshaber, rückt Prioritäten zurecht und weist schlüssig nach, daß die Einigung Deutschlands, folgt man dem Auftrag des Grundgesetzes, Vorrang haben muß vor einer (wie auch immer gearteten) europäischen Einigung: „Erst kommt Deutschland, dann kommt Europa."

Hugo Wellems, Chefredakteur des „Ostpreußenblattes", steuert einen Aufsatz bei, der sich hieran nahtlos als Ergänzung anschließen läßt: Er befaßt sich mit der stereotypen, von vielen Bonner Politikern gleichwohl heißgeliebten Sprechblase, nach der die „Epoche der Nationalstaaten vorbei" sei — und er bringt sie zum Platzen. Denn: „Vor Ende des Zweiten Weltkriegs gab es rund 100 Nationalstaaten, heute hat sich die Zahl um mehr als 50 Prozent auf 165 gesteigert. Die Tendenz weg von supranationalen Gebilden und hin zu nationalen Kategorien geht weiter." Und darum, so der historisch versierte Journalist, müsse die Nation auch weiter „Ausgangspunkt politischen Handelns sein".

Lesenswert wie immer ist einmal mehr ein Beitrag von Prof. Dr. Wolfgang Seiffert, ehemals Honecker-Berater in der DDR, der konkrete Wege zur deutschen Einheit aufzeichnet. Und Prof. Hermann von Berg (auch er kehrte der SED den Rücken, als er die in Ost-Berlin praktizierte anti-nationale Politik nicht mehr mittragen konnte) zeigt als renommierter Wirtschaftswissenschaftler schlüssig auf, wie sich ökonomische Schwächen Moskaus von Bonn politisch nutzen lassen könnten, um einen Friedensvertrag herbeizuführen.

Warum nutzt Bonn solche eventuellen Chancen nicht? Die Antwort gibt Johannes Otto, Chefredakteur der „Berliner Morgenpost", der eine „gewollte Flucht" bundesdeutscher Politiker in „Unklarheit und Unverbindlichkeit" attestiert.

Herausgeber Fischer, der sich in seinem Aufsatz gegen eine Reduzierung der Wiedervereinigungspolitik auf West- und Mitteldeutschland wendet, hofft im Vorwort: „Möge dieses Buch seinen Lesern mit zahlreichen neuen Argumenten im tagtäglichen Ringen um Deutschland hilfreich zur Seite stehen." — Diese Hoffnung dürfte sich erfüllen.

Olaf Hürtgen

Herbert Fischer (Hrsg.), Aspekte der Souveränität. Arndt-Verlag, Kiel, 168 Seiten, Fotos der Autoren, Taschenbuch, 19,80 DM

Zwischen Politik und Populismus

Porträts unserer Bundespräsidenten von Heuss bis Weizsäcker



Das Protokoll führt sie an erster Stelle. Sie stehen nicht nur dem Parlament oder der Regierung vor, sondern dem ganzen Staat. Dennoch ist ihr Einfluß auf die Politik in der Theorie gering, in der Praxis gelegentlich aber ganz beachtlich: Sie, das sind „Unsere Bundespräsidenten". Unter diesem Titel hat jetzt Ingelore M. Winter „Von Theodor Heuss bis Richard von Weizsäcker" die sechs Männer porträtiert, die bislang das Amt des Staatsoberhauptes der Bundesrepublik Deutschland innehatten.

Die in Danzig geborene Historikerin liefert ein lesbares Geschichtsbuch. Ihr geht es nicht um Theorien und Interpretationen, sondern um die markantesten Eckdaten ihrer Protagonisten. Vielleicht macht es deswegen so großen Spaß, ihr Buch zu lesen. Denn dem Leser wird bei der Lektüre ohnehin deutlich werden, welcher Bundespräsident wie die Akzente setzte und was die gewichtigsten Unterschiede sind. Beispielsweise in ihrer Stellung zur Nation: „Ich liebe nicht den Staat, ich liebe meine Frau", hatte der dritte von den sechs Präsidenten, Gustav Heinemann, nach seiner Wahl einem Journalisten bedeutet. Demgegenüber erklärte die Nr. 5, Karl Carstens, bei seinem Amtsantritt, er wolle sich für das Wohl „unseres geliebten Vaterlandes" einsetzen.

Auch das politische Gewicht der Staatsoberhäupter ist unterschiedlich. Zwar gesteht ihnen allen das Grundgesetz insgesamt nur repräsentative Aufgaben zu. Aber an der Statur des jeweiligen Amtsinhabers entscheidet sich, was er daraus macht. Der zweite etwa, Heinrich Lübke, ein durchaus honoriger Mann mit Dritte-Welt-Engagement, war ein innenpolitisches Leichtgewicht ohne Autorität. Als es in den 60er Jahren zu den Studentenunruhen kam und Gewalt auf die Straße getragen wurde, schwieg Lübke, „wohl wissend, daß man auf ihn ohnehin nicht gehört hätte" — sein späterer Nachfolger Heinemann, damals Bundesinnenminister, richtete deshalb mahnende Worte an die Jugend, die auch (zum Teil) Wirkung zeigten.

Richard von Weizsäcker ist das Gegenteil von ihm: War Lübke in das höchste Amt unseres Staates gelangt, weil man halt jemanden brauchte und dabei auf den Sauerländer gestoßen war, verfolgte von Weizsäcker mit großem Ehrgeiz das Ziel, in diese Position zu gelangen — „er hat dieses Amt erstrebt und sich für seine Kandidatur persönlich eingesetzt — wenn auch nicht in der Öffentlichkeit", so gekonnt-dezent umschreibt die Autorin diesen Vorgang. Und von Weizsäckers politisches Gewicht ist, zur Freude der einen, zum Kummer der anderen, unbestritten: Seine Reden (man denke nur an die umstrittene Ansprache in der Gedenkstunde zum 8. Mai 1945) haben stets gewaltigen Einfluß auf die öffentliche Meinung.

Theodor Heuss, die Nr. 1, und Walter Scheel, die Nr. 4, sind die beiden Bundespräsidenten aus dem Lager der Liberalen. Der erste hatte — in der Nachkriegsphase — gewaltige Aufgaben zu lösen. Er strahlte Persönlichkeit aus, ohne um Anerkennung buhlen zu müssen. Der andere hatte Politik als Außenminister der sozial-liberalen Koalition betrieben — als Präsident wollte er von der Politik nicht lassen. Aber er erlag der Versuchung des Populismus: Die Autorin moniert es nicht, der Rezensent aber meint, daß die Grenze zwischen der vielgeforderten „Volksnähe" und der X-Beliebigkeit überschritten wurde, als das Staatsoberhaupt zwischen Heino und Jürgen Markus in Unterhaltungssendungen singenderweise auftrat („Hoch auf dem gelben Wagen") und sich auf Plattencovern von einem vielarmigen Männerchor getragen präsentierte.

Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in unterhaltsamer Form, zugleich aber informativ — Ingelore M. Winter ist eine runde Sache gelungen.

A. G.

Ingelore M. Winter, Unsere Bundespräsidenten. Von Theodor Heuss bis Richard von Weizsäcker. Sechs Porträts. Droste Verlag, Düsseldorf. 242 Seiten, Fotos, Register, geb. m. Schutzumschlag, 38,50 DM

Dokumentation mit kleinen Mängeln

Eine Broschüre über die Geschichte des Göttinger Ehrenmals



Das Ehrenmal in Göttingens Rosengarten" lautet der Titel einer kleinen Broschüre. In ihr stellt Walter Nissen die Geschichte jenes steinernen Soldaten dar, der, 1925 errichtet, an die Gefallenen des ehem. 2. Kurhessischen Infanterieregiments Nr. 82 erinnern sollte und — nach einer Umsetzung 1953 — später auch den Soldaten aus den heimatlos gewordenen ostpreußischen Divisionen zum Mahnmal geworden ist. Seit diesem Jahr 1953 finden dort alljährlich im September die Feierlichkeiten statt, veranstaltet von der Göttinger Gruppe der Landsmannschaft Ostpreußen und dem „Kuratorium Ehrenmal Göttingen". Die Ereignisse dieser Kundgebungen werden stichwortartig (bis in das vergangene Jahr hinein) dokumentiert. Näher vorgestellt wird General Friedrich Hoßbach, der entscheidenden Einfluß darauf hatte, daß das Ehrenmal heute auch an die Soldaten aus Ostpreußen erinnert.

Kritisch anzumerken bleibt, daß in der kleinen Schrift einige wichtige Persönlichkeiten nicht oder nur kurz erwähnt werden. So etwa Arnold Woelke, seinerzeit Landesvorsitzender der Ostpreußen in Niedersachsen-Süd, der in Zusammenarbeit mit General Hoßbach die Landsmannschaft auch für die Rosenmal-Feier animierte. Woelke war es auch, der Kontakte zu den ehemaligen französischen und belgischen Kriegsgefangenen aus Göttingen wiederaufnahm: Diese Gegner von einst gehören nunmehr bereits seit 30 Jahren in Delegationen wechselnder Größe zu den ständigen Teilnehmern der würdigen Veranstaltung. Eine weitere wichtige Persönlichkeit ist Hermann-Christian Thomasius: Er initiierte in der Mitte der 70er Jahre das „Kuratorium Ehrenmal Göttingen", dessen Sprecher er wurde. Thomasius ist es zu verdanken, daß seit seinem Engagement sich soldatische Traditionsverbände in großer Zahl an der Veranstaltung beteiligen.

Herausgeber (Interessengemeinschaft Garnisonstadt Göttingen) und Verfasser sollten sich bei einer eventuellen Neuauflage dieser kleinen, aber wichtigen Schrift bemühen, die knappe Darstellung beispielsweise in diesen beiden Punkten doch zu ergänzen. **R. W.**

Walter Nissen, Das Ehrenmal in Göttingens Rosengarten, herausgegeben von der IG Garnisonsstadt Göttingen, Klaus Brandt, Ruhstrathhöhe 10a, 3400 Göttingen. 44 Seiten, broschiert, 7 DM zuzügl. Versandkosten

Schülerwettbewerb — gestern und heute

Als vor 34 Jahren Hans Linke mit seiner DJO-Gruppe „Kant" in Kamen unter Zustimmung des Schulleiters am Kamener Gymnasium testete, wie es um die ostkundlichen Kenntnisse der Schüler bestellt sei, stellte er Defizite fest, wie sie von damals bis heute für die meisten Schulen gelten. Die seinerzeit gültigen Ostkundeerlasse hätten eigentlich zur Folge haben müssen, daß der Jugend an unseren Schulen ein Grundwissen über die Bevölkerung, Geschichte, Kultur und Landeskunde Ostdeutschlands — was man als Ostkunde bezeichnete — vermittelt wurde. Aber die abträgliche weitverbreitete Mentalität hier zu Lande und die fehlenden ostkundlichen Kenntnisse der Lehrer führten dazu, daß die Schüler — mit spärlichen Ausnahmen — nichts von alldem in den Schulen erfuhren.

Mit seiner Testaktion hatte Hans Linke den ostkundlichen Schülerwettbewerb erfunden. Die damalige nordrhein-westfälische Landesregierung erkannte sehr schnell, daß ein Schülerwettbewerb solcher Art ein Ersatz sein könnte, unserer Jugend im Sinne der Ostkundeerlasse Wissen über Ostdeutschland zu vermitteln.

Die Ausschreibungsbroschüren des im Schuljahr 1983/84 wieder in Gang gekommenen Schülerwettbewerbs zeigen in der Zusammenschau, daß die Gegner des bisherigen Wettbewerbs am Ball geblieben sind. Um den Wettbewerb unwirksam zu machen, könnte er entweder abgeschafft oder aber so verändert werden, daß er den politischen Zielen seiner Gegner sogar dient. Seine Abschaffung war 1982/83 gescheitert, die totale Veränderung scheint mit der Ausschreibungsbroschüre für das Schuljahr 1987/88 erreicht zu sein. Diese totale Veränderung ist allerdings kaschiert. Das Jahresthema: „Vertreibung in Mittel- und Osteuropa — Flucht, Vertreibung, Umsiedlung, Deportation, Verschleppung", gehört durchaus in den Umkreis möglicher Themen, wie er mit dem Titel des Wettbewerbs abgesteckt ist. Außerdem hat der Schülerwettbewerb des Landes Rheinland-Pfalz schon für das Schuljahr 1985/86 das Jahresthema — man beachte die andere Blickrichtung — „Flucht, Vertreibung, Aussiedlung, Eingliederung" gebracht. Der Wettbewerb heißt fortan: „Wir Deutschen und unsere östlichen Nachbarn" — „Wir" und „unsere" eine fast unauffällige Veränderung, die bestehen bleiben kann, weil sie für den Inhalt des Heftes keine Konsequenzen hat.

„Vertreibung in Mittel- und Osteuropa" gehört natürlich nicht zu dem Kulturgut der Vertreibungsgebiete, das lt. § 96 BVFG „im Bewußtsein der Vertriebenen und Flüchtlinge, des gesamten deutschen Volkes und des Auslands zu erhalten" ist. Erhalten erfordert, daß das ostdeutsche Kulturgut vordringlich in den Schulen den nachwachsenden Generationen weitervermittelt wird. Und nun müssen die wirklich gravierenden Unterschiede gegenüber früher angesprochen werden.

In der Tat steht in der Ausschreibung des Wettbewerbs für das Schuljahr 1987/88 kein einziges Wort mehr über das Kulturgut der Vertreibungsgebiete; und kein einziges Aufsatzthema ruft dazu auf, sich mit ostdeutscher Kultur und wie sie in 750 Jahren entstanden ist zu befassen. So liest man denn auch in dem Anschreiben „An die Schulen des Landes Nordrhein-Westfalen", im ersten Abschnitt, nur mit großer Verblüffung den Satz: „Der Schülerwettbewerb ... setzt den gesetzlichen Auftrag an Bund und Länder um, das Kulturgut der Vertreibungsgebiete im Bewußtsein ... zu erhalten".

Die bedenklichste Neuerung aber ist die Beschränkung der teilnehmenden Schüler — außer bei den „Preisausschreiben" — auf nur Projektarbeit. Es ist anzuerkennen, daß die Schüler in sehr ansprechender Form zu dieser neuen Art ihrer Beteiligung angeleitet werden. Und Projektarbeit ist an sich ein gutes Arbeitsverfahren. Aber: Wie früher der sog. „Arbeitsunterricht" ist „Projektarbeit" nicht die Regelform der Stoffvermittlung im Schulalltag. Dazu ist sie zu zeitaufwendig und arbeitsintensiv, als daß bei der Stoffülle mit Projektarbeit das Pensum in vorgeschriebener Zeit geschafft werden könnte. Was also im täglichen Unterrichtsablauf nur gelegentlich unseren Schülern aufgetischt wird, kommt für den Schülerwettbewerb fortan allein und ausschließlich in Frage.

Der Schülerwettbewerb wendet sich in seiner jetzigen Form an die „Eliten" unter den Schülern — er wandte sich bisher an jedermann; der Schülerwettbewerb 1987/88 setzt die Mitarbeit der Lehrer voraus — er war bisher auf das Mitmachen der Lehrer nicht unbedingt angewiesen: Ein eklatanter Rückgang der Teilnehmerzahlen ist vorprogrammiert und unausbleiblich.

Welchen Wert behält ein Schülerwettbewerb, der über dreißig Jahre lang ersatzweise Ostkunde an möglichst jedermann heranbringen wollte, künftig aber nur noch von ein paar Schülern weniger Schulen angenommen werden wird? Welches Interesse können künftig Vertriebene an einem Schülerwettbewerb haben, der von ihrer Heimat und deren Geschichte nichts mehr „weiß"?

Mit dem Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales ist zu hören, daß nach Abschluß der Bewertung im Frühjahr 1988 kritisch geprüft und beraten wird, wie es mit dem Schülerwettbewerb weitergehen soll. Ein Jahr lang Zeit zu hoffen?

Hans Baumgart, Bielefeld



Andenken an die Heimat: Zum Empfangstag für 46 Ostpreußen aus der gesamten Bundesrepublik Deutschland unter Leitung von Georg Vögerl, Vorsitzender der LO-Landesgruppe Berlin, und für den Eröffnungsabend unserer Ernst-Wiechert-Ausstellung, für die uns die Kulturabteilung der LO in Hamburg das Material liebenswürdigerweise zur Verfügung stellte, wollten wir unbedingt unseren in Jahren geplanten und gearbeiteten Wappenwandbehang fertig haben. Mit einigen nächtlichen Überstunden gelang es uns auch — und hier ist er! Zwar ist es keine Mammutarbeit und beansprucht auch nicht Vollständigkeit.

Wir stickten nur die Wappen der Städte, denen wir durch Geburt oder Wohnort nahe standen. Auch wollten wir etwas Eigenes schaffen und die Verbundenheit zu unserer neuen Bleibe ausdrücken. Oben in der Mitte ist das Südwester Landeswappen mit dem Spruch „Viribus Unitis". Links davon liest man „Süd-West Afrika lieben wir" und rechts davon steht „Ostpreußen ist in unserem Herzen". Die Stickvorlagen zu dem Wappen schenkte uns Else Gruchow.

Eva Pack, Windhuk in Südwestafrika

Unfähigkeit zur Selbstbestimmung

Betr.: Folge 42, Seite 2, „Wird der Konservatismus liquidiert?"

Herr Prof. Dr. Günter Rohrmoser hat in seinem brillanten Artikel auf die große Schwachstelle bundesdeutscher Politik hingewiesen: Die mangelnde Fähigkeit zu einer „geistigen Durchdringung der geschichtlichen Lage". Gekoppelt damit ist die Unfähigkeit zur Selbstbestimmung, die wiederum wesensnotwendig ist für eine operative Deutschlandpolitik mit dem ehernen Ziel, erstens die Einheit und zweitens die Freiheit Deutschlands — ganz Deutschlands! — zu vollenden.

Zu der Frage der „Einzigartigkeit" von Verbrechen ist zu bemerken, daß die Welt voller solcher „Einsatzartigkeiten" steckt. Nur ein Beispiel: die Sklaverei. Der Transport von Sklaven in die „Neue Welt" nahm mit einem Afrikaner-Transport von Sevilla nach Santo Domingo im Jahre 1505 seinen Anfang. Nach Urs Bitterli haben neueste Forschungen eine Zahl von rund 9,8 Millionen in die „Neue Welt" eingeführter Sklaven ergeben, wovon 3,1 Prozent in der Periode bis 1600, 16 Prozent bis 1700 und 52,4 Prozent im 18. Jahrhundert transportiert worden sind. Selbst im 19. Jahrhundert wurden entgegen der internationalen Bestimmungen noch rund 3 Millionen nach Amerika verschleppt.

Die Zahl der Sklaven, die Westafrika in der Zeit vom 16. bis 19. Jahrhundert verlor, ist allerdings wesentlich höher anzusetzen, da man annehmen muß, daß bei der Überfahrt 10—20 Prozent umkamen, wozu noch die zu rechnen sind, die auf dem Weg von ihrer Heimat zu den Verschiffungshäfen ihr Leben lassen mußten. Heute übliche Schätzungen schwanken daher zwischen 11,7 und 15,5 Millionen. Dies ist der „schwarze" Blutzoll an die „Neue Welt".

Im Rückblick betrachtet erscheint der transatlantische Sklavenhandel als eine der rücksichtslosesten, monströsesten Unternehmungen — spricht Verbrechen —, die der Mensch im Laufe seiner Geschichte ins Werk gesetzt hat. Auch er ist „einzigartig".

Wolfgang Thüne, Rio de Janeiro in Brasilien

Freund Ostpreußens

„Das Ostpreußenblatt" — anstatt einmal in der Woche ein Glas Bier oder eine Tasse Kaffee! So hieß der Werbeslogen anläßlich der Werbe-Sonderaktion zum diesjährigen Landestreffen der Ostpreußen in Pforzheim. Immer noch treffen Bestellscheine auf diese Wochenzeitung ein, die die bedeutendste in der Vertriebenen-Presse darstellt. Da bestellt kürzlich ein Dreiundzwanzigjähriger „Das Ostpreußenblatt" und da er im Bestellschein unter der Rubrik Heimatkreise als Nicht-Ostpreuße keinen der uns vertrauten Kreisnamen einsetzen kann, schreibt er einfach hinein „Freund Ostpreußens". Immer mehr Nicht-Vertriebene abonnieren „Das Ostpreußenblatt" wegen seines Inhalts und seiner Aussage.

Werner Buxa, Landesvorsitzender, Pforzheim

Dank für Göttingen

Die landsmannschaftliche Gruppe Ostpreußen in Göttingen Stadt und Land e. V. bedankt sich bei allen Personen, die durch eine Spende für die Ehrenmalfeier ihr Interesse bekundet haben und so zum Gelingen dieser würdigen Feierstunde beigetragen haben. Es waren eindrucksvolle Stunden im Rosengarten.

Ingeborg Heckendorf, Göttingen

Mit Freude und Spannung gelesen

Lieber guter Bücherschrank, bedanke mich ganz herzlich für die Zusendung des Buches von Monica Dickens: „Zwölf um ein Bett", ich habe mich sehr darüber gefreut. Jeder Donnerstag ist für mich immer ein kleiner Feiertag, kommt doch das geliebte Ostpreußenblatt und ich tauche tief hinein ins Heimatliche. Jedoch im Oktober stockte mir der Atem: „Ich war in Memel, eine Reise in die Heimat" — lautete die Überschrift eines Berichtes.

Ich bin Memelerin und nun sollte ich erfahren, wie es in meiner so geliebten Stadt aussieht — es war des Glücks eigentlich zu viel; zwar habe ich im Laufe der Jahre Bilder und auch kurze Berichte von der abgeriegelten Stadt gesehen und gelesen. Wir wollen uns darüber klar sein, wäre nicht die Vertreibung gewesen, hätte sich die Stadt in 40 Jahren in manchen Teilen auch verändert, aber unser vortrefflicher Oberbürgermeister Brindlinger hätte es nie zugelassen, daß die Altstadt verändert wird und das hat man jetzt auch nicht getan, vor den Toren der Stadt ist ja so viel Platz zum Bauen. Die wunderbare Silhouette der Stadt vom Sandkrug aus ist zerstört, weil alle Kirchen ein Opfer des Kriegs wurden, es muß jetzt ein wenig erfreulicher Anblick sein. Für den mit so viel Liebe und Ausführlichkeit geschriebenen Bericht der Herren Helmut Peitsch und Horst Zander bedanke ich mich herzlich — es ist das schönste Weihnachtsgeschenk für mich.

Hanna Grätsch, Lünen

Geistige Wende für deutsche Politik

Mit Ihrem Leitartikel im Ostpreußenblatt habe ich Ihren Weckruf vernommen, der den schlafenden Geistern gilt, die es versäumen, das verunsicherte Schiff Bundesrepublik Deutschland in eine sichere Richtung zu steuern. Was aus dem Trümmerfeld der Parteien werden soll und werden muß, bezeugen Sie mit dem Schluß Ihres Artikels, indem Sie die Verantwortlichen herausfordern, eine geistige Wende herbeizuführen. Eine geistige Wende.

Davon ist schon viel gesprochen worden, besonders vor Wahlen. Aus allen politischen Zerwürfnissen, die sich dieser Wende entgegenstellen, meine ich, folgern zu müssen, daß wir neben der Überwindung von Rot-Grün, auch aus der schwarzen Linie heraus müssen. Zu dieser Auffassung geben die Herren Politiker jener Richtung reichlich Anlaß. Es spottet jeder Beschreibung, wie diese Leute es fertigbringen, die Interessen des deutschen Volkes den Interessen fremder Völker unterzuordnen, wo sie doch den Schwur geleistet haben, des Volkes Wohl zu mehren und Schaden von ihm zu wenden. Ich will mich kurz fassen, sonst bliebe noch vieles zu sagen zu diesem Thema.

Beim Lesen des Artikels „Friedensmacht Europa" von Dr. Philipp von Bismarck kam mir unwillkürlich der Gedanke an Otto von Bismarck, von dem gesagt wird, er habe stets danach getrachtet, eine Falte des Gewandes der vorüberziehenden göttlichen Vorsehung zu ergreifen, dem Volke zu dienen. „Wir Deutschen leben nach wie vor an einem Brennpunkt der Weltpolitik". Das ist keine Finte von Dr. Philipp von Bismarck. Da brauchen wir wie eh und je Persönlichkeiten, die gewappnet sind mit geistigen und geistlichen Waffen im Sinne unserer Väter, zu denen ich gerne den Reichsfreiherrn vom Stein und seinen Freundeskreis zähle.

Gerhard Gohres, Solingen

Dank aus Bremen

Auf die Glückwünsche, die der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Ottfried Hennig MdB, aus Anlaß des 80. Geburtstags von Prinz Louis Ferdinand übermittelte, antwortete dieser: *Sehr verehrter Herr Staatssekretär, Ihnen und der Landsmannschaft Ostpreußen, danke ich von ganzem Herzen für die lieben Segenswünsche zu meinem 80. Geburtstag, die mich sehr erfreut haben. In treuer heimatlicher Verbundenheit grüßt Sie*

Ihr Louis Ferdinand Prinz von Preußen

•

Die Mitglieder der Redaktion des Ostpreußenblattes hatten mit ihren Glückwünschen ostpreußische Spezialitäten (Pillkaller und Bärenfang) übersandt und erhielten folgendes Telegramm: *Lieber Herr Wellems, Ihnen und dem Ostpreußenblatt danke ich von ganzem Herzen für Ihre lieben Segenswünsche und das herrliche wohlschmeckende Geschenk. Solange ich lebe, werde ich meinen ostpreußischen Landsleuten immer eng verbunden bleiben. Liebe Grüße*

Ihr getreuer Louis Ferdinand Prinz von Preußen

Traum und Erinnerung

Betr.: Folge 24, Seite 13, „Wer kommt mit nach Corallischken", von Jutta v. Wildenradt-Hundsdörfer

Diese Erzählungen decken sich mit meinen Träumen und Erinnerungen aus meinen frühesten Kinderjahren. Im Alter von 9 Jahren habe ich mit meinen Eltern und Geschwistern im Jahr 1926 Corallischken verlassen. Der Bruder von Jutta Hundsdörfer war mein erster Spielfreund. Gerne möchte ich meine frühesten Erinnerungen an Corallischken mit Hilfe von Jutta v. Wildenbrandt-Hundsdörfer erweitern.

Erich Schmidt, Wolfsburg

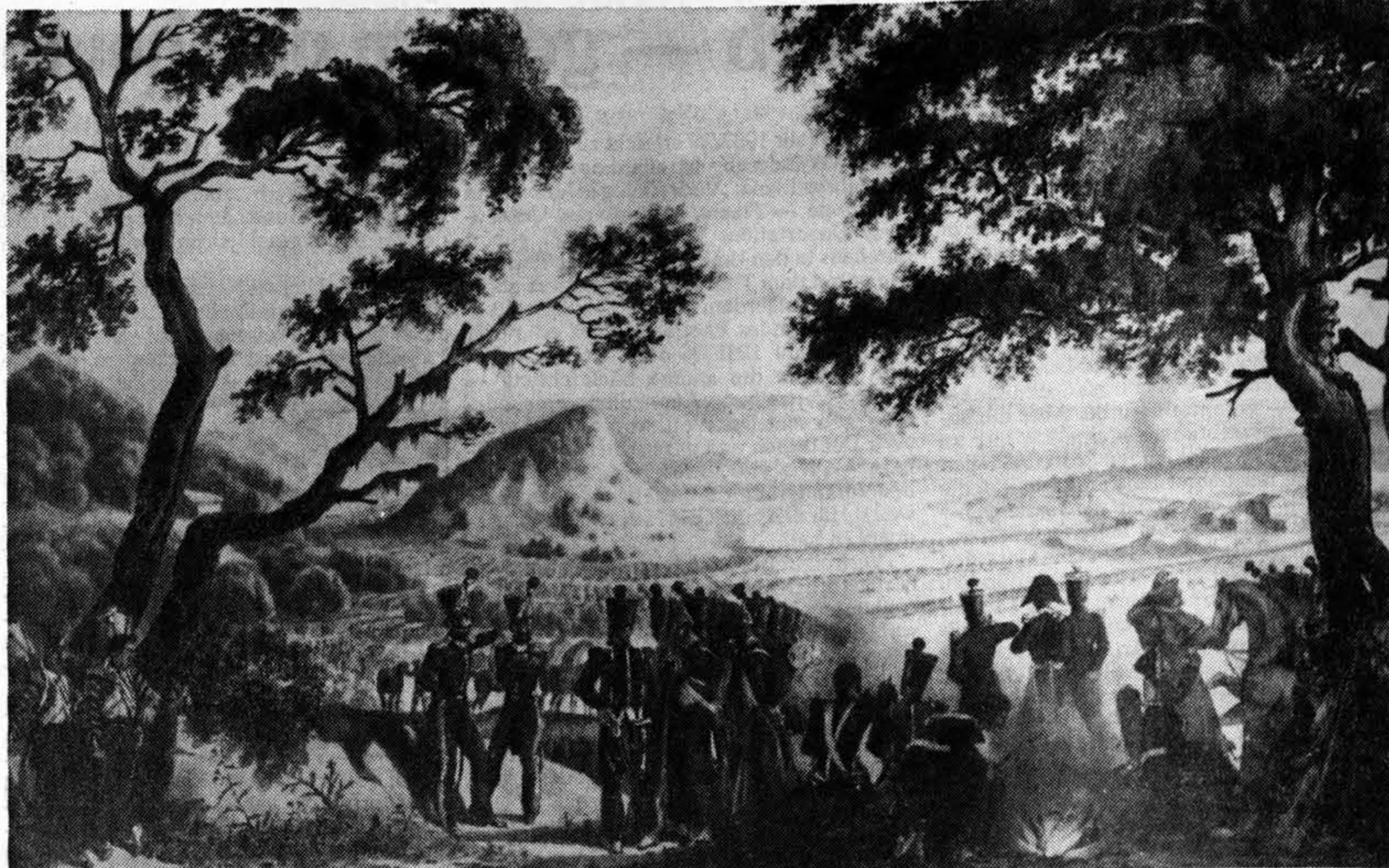
Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Vor 175 Jahren:

Labiau mußte achthundert Ochsen liefern

Ostpreußen litt unter den nach Rußland marschierenden Truppen der Grande Armée Napoleons

VON HERBERT MUSCHLIEN



Napoleons „Gesamteuropäische Armee" auf dem Vormarsch: Am 25. Juni 1912 überquerten Truppenmassen über drei Pionier-Brücken die Memel Foto aus „Baden und Württemberg im Zeitalter Napoleons", Katalog, Band 1.1, Edition Cantz, Stuttgart

Seit April 1812 waren deutlich vorbereitende logistische Maßnahmen der französischen und verbündeten Armeen zu beobachten, die auf einen Krieg mit Rußland hindeuteten. Befehle und Verordnungen an die Armee und Zivilbehörden in Preußen regelten Quartierfragen, Verpflegung der Truppen sowie die Einrichtung von Spitälern. Die Bevölkerung hatte für durchmarschierende Soldaten Nachtquartiere zur Verfügung zu stellen. Ostpreußen wurde in neun Verpflegungsbezirke eingeteilt; in Marienburg, Marienwerder und Elbing entstanden Spitäler.

Die Grande Armée rückte auf drei Militärstraßen vor. Die erste führte von Thorn über Graudenz, Marienwerder, Marienburg, Elbing nach Königsberg, weiter nach Gumbinnen Richtung Wilkowischken (bei Wirballen). Die südliche Militärstraße führte aus dem Raum Großherzogtum Warschau nach Pultusk, Willenberg, Rastenburg nach Gumbinnen zur Memel. Der dritte Weg, der Seeweg, ging von Danzig aus nach Pillau und weiter nach Königsberg Richtung Osten. Dieser Weg war überwiegend der Beförderung schwerer Waffen vorbehalten, wie z. B. Pontons.

Strafandrohungen sollten verhindern, daß sich Soldaten von den befohlenen Vormarschstraßen abwendeten. Jede Stadt erhielt die Auflage zur Versorgung und Verpflegung der durchmarschierenden Truppen; im einzelnen war für jede Stadt genau die Verproviantierung geregelt. Die Königsberger mußten zusätzlich Salz, Küchengeschirr und Holz bereitstellen. Ostpreußen hatte im Juni vor Angriffsbeginn in dreizehn Tagen rund 300 000 Soldaten zu versorgen. Die Bevölkerung litt schwer unter den auferlegten Kontributionen; die Preußische Regierung hatte 60 Millionen Franc aufzubringen.

Trotz strenger Disziplinarstrafen waren Übergriffe nicht zu vermeiden. In einigen Orten um Königsberg, in Arnau, Lauth, Trampau, gab es Willkürhandlungen. Man trieb einfach alle Pferde weg und beschlagnahmte Fuhrwerke. Im Raum Tapiau und Labiau waren z. B. bereitzustellen: 3500 Scheffel Weizen, 4500 Scheffel Roggenmehl, rund 800 Ochsen, 1000 Scheffel Gemüse und 160 Ohm Branntwein (1 Ohm sind 137 Liter). Nach acht Tagen war die gleiche Menge vorrätig zu halten. So gingen ganze Viehherden verloren.

Im Juni 1812 war die gesamte Grande Armée im Vormarsch. Sie bestand aus rund 620 000 Soldaten, 100 000 Pferden und rund 1000 Kanonen. Der König von Württemberg stellte 15 000 Mann, der Großherzog von Baden rund 7500. Westfälische Regimenter sammelten sich im Raum Warschau, österreichische Truppen standen im Raum Lemberg bereit.

Am 21. Mai trafen Kaiser Napoleon und der König von Neapel, Murat, incognito in Potsdam ein — ohne Ehrenbezeugungen und ohne Schildwache; die Reise ging weiter nach Dresden, wo ein Fürstentreffen stattfand; weiter nach Glogau, Posen, Danzig. Dort fanden die ersten Manöver und Truppenbesichtigungen statt. Preußische, italienische und polnische Regimenter wetteiferten mit den französischen Einheiten um die Gunst vor dem Kaiser.



Tage später hielt Napoleon eine Heerschau in Friedland ab unter Teilnahme von 100 000 Soldaten.

Am 12. Juni kam der Kaiser nach Königsberg, besichtigte zunächst eine polnische Division auf dem Exerzierplatz vor dem Königstor, tags darauf eine andere Division vor dem Friedländer Tor. Der Kommandeur war Fürst Radziwill. Am 14. Juni suchte Napoleon die Königsberger Vorstadt auf, die ein Jahr zuvor von einer Feuersbrunst heimgesucht worden war, dabei verbrannten 27 000 Last Getreide (1 Last sind 2000 kg).

Dieser Verlust wirkte sich für die Versorgung der Truppen sehr nachteilig aus. Die Stadt versuchte, Lieferungen zu reduzieren, doch Napoleon bestand auf der befohlenen Menge von Getreide ohne Abschlag. Nach mehrtägigem Aufenthalt in Königsberg fuhr Napoleon nach Wehlau und Tilsit, wobei er in Wehlau die 3. Division Kürassiere des preußischen Hilfskorps besichtigte.

Eine denkwürdige Episode ist aus Stallupönen bekanntgeworden. Danach verlangte Napoleon vom dortigen Bürgermeister und den Ratsherren Brot für 10 000 Mann, zu liefern innerhalb von zwei Stunden. Der Bürgermeister sagte mit fester Stimme, daß bereits eine Vielzahl von Soldaten verpflegt worden sei und somit kein Krümchen Brot aufzutreiben wäre. Napoleon stand wütend auf und stieß in unwirscher Handbewegung ein Wasserglas vom Tisch, das klirrend zu Boden fiel und zersprang.

Der Bürgermeister „brummelte" darauf vor sich hin. Napoleon wollte genau wissen, was der Bürgermeister gemeint hatte. Der Dolmetscher übersetzte: „Majestät, das ist ein einfältiges Sprichwort, ein deutsches, und lautet: Glück und Glas — wie leicht bricht das". Da fuhr es wie ein Schlag durch den Kaiser, er sprach kein Wort mehr und winkte mit der Hand zum Zeichen, daß der Bürgermeister und die Ratsherren entlassen seien.

Am 19. Juni besichtigte Napoleon das 1. Armee-Korps in Gumbinnen. Zuvor waren in besonderer geheimer Mission die Generale Coulinort und Narbonne zu verschiedenen Zeiten nach Wilna unterwegs, dem Hauptquartier des Zaren Alexander, um Forderungen Napoleons auszuhandeln. Sie kamen ohne Erfolg zurück; der Zar war auf keine der politischen Forderungen eingegangen. Daraufhin entwickelten Napoleon und sein Stab eine rege militärische Aktivität. Aufgrund von Tagesbefehlen seines Adjutanten, des Divisionsgenerals Graf von Hogendorb, zugleich Gouverneur von Preußen, rückte die Grande Armée weiter nach Osten vor.

Das 1. Korps unter General Davoust brach zuerst auf, mit den besten Divisionen versehen, neben den französischen auch württembergische, badische, holländische und polnische Regimenter, wie auch preußische unter General Gräwert in Stärke von 17 000 Mann. In breiter Front überschritt die Grande Armée am 24. Juni 1812 die Memel angesichts des Kaisers, voller Kampfeslust in bester Verfassung, mit den Rufen „Vive l'Empereur!"

Sächsische Truppen überquerten den Narew; österreichische Regimenter stießen von Lemberg aus ins russische Gebiet.

Zar Alexander verließ sein Hauptquartier in Wilna, Napoleon rückte ein. Die Grande Armée erreichte Moskau am 14. September 1812, einige Tage später brannte die Stadt an vielen Stellen. Der russische Gouverneur, Graf Rostopschin, entließ 3000 Gefängnisinsassen mit dem Befehl, überall Feuer zu legen. 1600 Kirchen, 1000 Paläste und Magazine wie die Masse der Holzhäuser fielen den Flammen zum Opfer. Der Kreml blieb verschont, wo Napoleon und sein Stab einquartiert war.

Aufgrund der aussichtslosen Lage gab Napoleon bereits am 18. Oktober den Rückzugsbefehl — der Todesmarsch begann.

Schlimme Nachrichten über verlustreiche Kämpfe und die Verluste durch Winterunbilden erreichten Ostpreußen durch die ersten zurückkehrenden Soldaten, besser gesagt halb erfrorene in Lumpen gewickelte Gestalten, Soldaten, die vor wenigen Monaten stolz und schmuckvoll dekoriert gen Osten zogen. Erst einzeln, dann haufenweise kamen sie ins preußische Gebiet, undiszipliniert, Proviant und Fuhrwerke verlangend. Eine gewisse Schadenfreude kam bei der ostpreußischen Bevölkerung auf, verständlich nach den einstigen Kontributionen.

Das preußische Korps im Norden, in Kurland, wußte man unversehrt. Eine Hoffnung auf Befreiung stieg allmählich auf, als am Jahresende, am 29. Dezember eine bewegliche Abteilung des Preußischen Korps in Königsberg auftauchte; preußische Fahnen kamen wieder in Sicht. Schnell verbreitete sich die Nachricht von der Übereinkunft zwischen General Yorck und dem russischen General Diebitsch in der Poscheruner Mühle bei Tauroggen.

Unterdessen sammelten sich die Trümmer der französischen Armee und die der Rheinbund-Truppen, von den Russen bedrängt, vor Labiau. Die Bevölkerung atmete auf, als sie russische Kanonen und russische Kommandos hörte — die Befreiung nahte.

Polnische Truppenteile waren vor Labiau eingesetzt, um den Rückmarsch, den Übergang über die Deime, zu sichern. Durch die Kämpfe gerieten Häuser in Brand. Die Franzosen zogen über Kaimen nach Westen ab.

Eine Heldentat zweier Labiauer ist erwähnenswert. Als ein polnischer Offizier einen liegengebliebenen Pulverwagen ansteckte, eilten der Schiffer Frischmann und der ehemalige Musketier Krüger unter Lebensgefahr mit zwei Eimern Wasser herbei und löschten todesmutig den Brand. Eine Explosion hätte die umliegenden Häuser zerstört. Der polnische Offizier schoß wohl auf die beiden, traf jedoch nicht. Mit andern Bewohnern stürzten sie sich dann auf die brennende Zugbrücke und löschten auch dieses Feuer, so daß die russischen Vorkommandos unbehelligt in Labiau einrücken konnten.

Schon am 4. Januar 1813 standen russische Truppen unter den Befehlshabern Schepelew und Kutusow vor Königsberg, vor dem Sackheimer Tor. In der Nacht marschierten Kosaken ein, von der Bevölkerung freudig begrüßt.

Auch in Pillau hatte der preußische Kommandant, Oberstleutnant von Treskow, die Nachricht von Tauroggen vernommen. Er forderte daraufhin die französische Besatzung auf, die Festung zu räumen. Treskow befehligte 300 Mann, der französische Befehlshaber Castella dagegen 1600 Mann. Die Franzosen lehnten die Übergabe ab, so daß von Treskow sich um Verstärkung bemühen mußte. Am 7. Januar erschienen Kosaken unter dem Befehl des Oberst von Platen.

Unter dem Druck weiterer Truppenansammlungen von Russen und Preußen gab die französische Besatzung auf und zog über das zugefrorene Frische Haff ab nach Balga unter Zurücklassung von 300 kranken Soldaten und aller Geschütze. Zu Ehren der Befreiung brannte zum ersten Mal das Leuchtfeuer vom neu erbauten Lotsenturm.

Nach den entsetzlichen Leiden der ostpreußischen Bevölkerung kam nun Hoffnung auf, vertrauensvolle Erwartung auf bessere Zeiten. Das Zorn- und Haßgefühl gegenüber den Franzosen legte sich allmählich. Mit großer Begeisterung und vollem Eifer sammelten sich überall Freiwillige zum Dienst mit der Waffe. Wer ein Gewehr handhaben konnte, fühlte sich verpflichtet, dem Vaterland zu dienen, zu den Fahnen zu eilen. Im Glauben des Kreuzes mit der Inschrift „Mit Gott für König und Vaterland" bildete sich die Landwehr zur endgültigen Befreiung vom französischen Joch.

Am 5. Februar 1813 hielt General Yorck die denkwürdige historische Ansprache vor der Ostpreußischen Ständeversammlung. König Friedrich Wilhelm III, beeindruckt von den Beschlüssen in Königsberg, gab am 12. Februar 1813 den Befehl zur Mobilmachung.

Deutsche Dörfer und Städte im Osten

Die unvergessene Heimat in Wort und Bild erneut dokumentiert — Nachdrucke und Neuerscheinungen

Fast auf den Tag genau vor drei Jahren konnten an dieser Stelle die Bildbände der Landkreise Neidenburg und Osterode Ostpreußen unseren Lesern vorgestellt werden. Während andere Heimatkreise sich noch um entsprechende fotografische Dokumentation bemühen, haben die beiden genannten Kreise bereits jeweils den zweiten Bildband vorgelegt. Diese Bücher sind weitgehend das Ergebnis der Resonanz, die die ersten Bildbände fanden.

So schreiben die Herausgeber von „Neidenburg im Bild, Band 2", Wolf-Joachim Becker und Gerhard Toffel, in ihrem Vorwort: „Die insgesamt positive Reaktion auf den ersten Bildband hat uns veranlaßt, nach weiteren Fotos aus der Zeit vor der Vertreibung zu suchen und diese zu veröffentlichen.

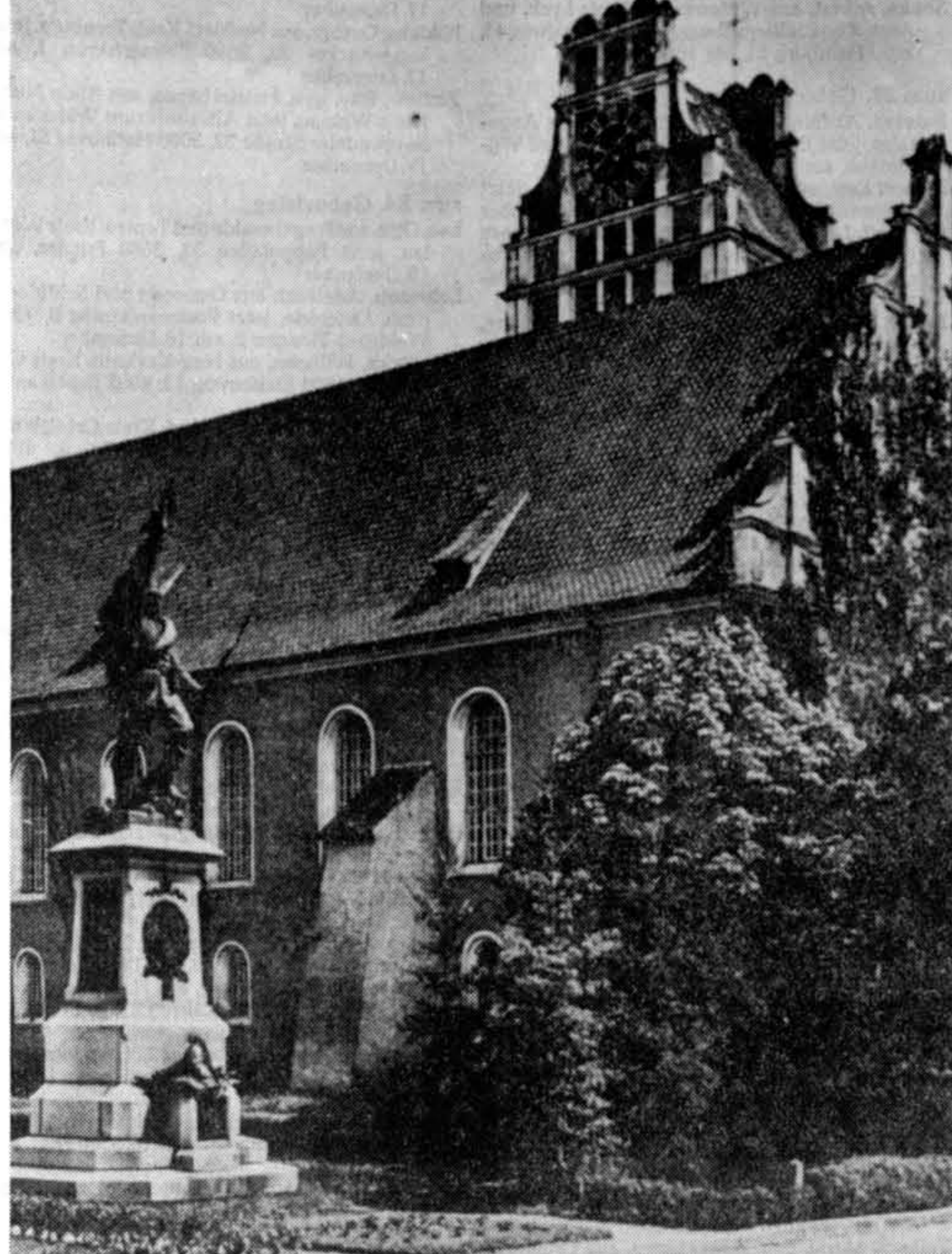
Als Ergebnis liegt nun der zweite Band mit über 1200 neuen Aufnahmen vor. Auch diese Bilddokumentation kann nicht alle Lücken schließen.

Um den vielen Fragen, insbesondere der jüngeren Generation zur geschichtlichen Entwicklung des Kreises Neidenburg Rechnung zu tragen, haben wir dem neuen Bildband einen geschichtlichen Abriß von Gerhard Knieß vorangestellt.

Auch der zweite Bildband soll Kindern und Enkeln einen Einblick in das geistige, kulturelle und wirtschaftliche Wirken ihrer Vorfahren vermitteln und Zeugnis von der Jahrhunderte alten deutschen Pionierleistung im Osten unseres Vaterlands geben. Zugleich soll er aber ein weiterer Meilenstein vierzigjähriger Heimatarbeit sein, zu der die Heimatbücher ‚Der Kreis Neidenburg' und ‚Die Landgemeinden des Kreises Neidenburg' sowie der erste Bildband gehören."

Zum besseren Verständnis haben die Herausgeber die einzelnen Orte des Landkreises nicht alphabetisch, sondern nach Amtsbezirken geordnet. Dies erfolgte mit Rücksicht auf die familiären und nachbarschaftlichen Beziehungen zu den jeweils angrenzenden Gemeinden. Erleichtert wird die Suche nach bestimmten Dörfern durch ein alphabetisches Register auf den letzten Seiten des Buchs, das 122 Orte verzeichnet.

Wichtig für die Nachwelt ist, daß neben der Stadt Neidenburg und den neunzehn Amtsbezirken des Neidenburger Gebiets auch die von den Polen am 17. Januar 1920 widerrechtlich besetzte Stadt Soldau mit den fünf Amtsbezirken (Borchersdorf, Heinrichsdorf, Illowo, Kyschienen, Seeben) des Soldauer Gebiets mit aufgenommen wurde. Jenen Bildern haben die Herausgeber dankenswerterweise auch eine Geschichte der Stadt Soldau vorangestellt, die immerhin auf das Jahr 1344 zurückgeht. Auch sie ist eine Gründung des deutschen Ordens.



Das Kriegerdenkmal zu Neidenburg: Seit 1935 auf dem Tannenbergplatz

Der im Nordwesten anschließende Nachbarkreis Osterode Ostpreußen hat auch den zweiten Bildband im großen Format seines Vorgängers angeglichen. So lassen ganzseitige Bilder wie zum Beispiel die Luftaufnahme des Stadtzentrums von 1930 im Format 190 mal 278 Millimeter wesentlich mehr Einzelheiten erkennen, als wenn sie nur im herkömmlichen Buchformat von 135 mal 205 Millimeter gezeigt werden könnte.

In seinem Vorwort verweist der vor kurzem leider viel zu früh verstorbene Kreisvertreter Walter Baselau ebenfalls auf die vielfältigen Reaktionen nach dem Erscheinen des ersten Bildbands hin:

„Die große Resonanz, die der Bildband nicht nur bei unseren Landsleuten gefunden hat, sowie der vielfach geäußerte Wunsch, mehr von der Heimat im Bild zu sehen, ermutigten uns, dem ersten Bildband einen zweiten folgen zu lassen, zumal unser Archiv noch zahlreiche Bilddokumente enthielt, die im ersten Band nicht berücksichtigt werden konnten, die es aber durchaus wert sind, der Nachwelt erhalten zu werden.

Auch fanden sich auf unsere verschiedenen Aufrufe erfreulich viele Landsleute, die bis dahin unbekannte Aufnahmen aus ihrem Privatbesitz zur Verfügung stellten."

In diesem Band werden zunächst die vier Städte Osterode, Gilgenburg, Hohenstein und Liebemühl berücksichtigt, denen allein 155 Bildseiten gewidmet sind. Es ist schon erstaunlich, wieviel schöne aber auch seltene Motive Flucht, Vertreibung und Nachkriegszeit überstanden haben. Dazu zählt u. a. die Aufnahme von den schlittschuhlaufenden und eishockeyspielenden Kindern auf dem Eislaufplatz in der Bucht vor Kühls Hotel.

Den Städten schließt sich der Bildteil der Landgemeinden an, die von Altenhagen bis Worleinen alphabetisch berücksichtigt wurden.

Sehr zu begrüßen ist, daß das Tannenberg-Nationaldenkmal, das am 2. Oktober 1935 in Reichsehrenmal Tannenberg umbenannt wurde, mit einem eigenen Bildteil vertreten ist.

Besonders wertvoll auch für Außenstehende wird dieser Band durch seinen Anhang. Dazu gehören Bauzeichnungen aus dem Nachlaß des früheren Stadtbaumeisters Otto Fesser von Objekten, von denen keine Aufnahmen veröffentlicht werden konnten.

Ein alphabetisches Ortsregister führt nicht nur die 171 selbständigen Gemeinden auf, sondern auch dazugehörige Ortsteile und frühere Ortsbezeichnungen. Abgerundet wird der repräsentative Band durch ein Straßenverzeichnis der Stadt Osterode.

Nur wenige Kilometer weiter nördlich (dazwischen liegt der Kreis Mohrungen) erreicht man den Landkreis Preußisch Holland mit der gleichnamigen Kreisstadt. Ihr widmet die Kreisgemeinschaft jetzt „Die Geschichte der Stadt Preußisch Holland", die der damalige Amtsgerichtsrat Robert Helwig im Auftrag der Stadtverwaltung noch in der Heimat verfaßte. Dazu schreibt Dr. Bernhart Jähnig, Archivoberrat beim Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin:

„Helwig konnte bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs die Aktenstudien weitgehend erledigen. Anfang 1944 war die maschinenschriftliche Fassung der Stadtgeschichte zunächst abgeschlossen. Das Kriegsende verhinderte eine baldige Drucklegung.

Dem Einsatz des Preußisch Holländer Stadtoberinspektors August Fehr ist es zu verdanken, daß das Manuskript des Werks auf der Flucht gerettet werden konnte. Eine Veröffentlichung wurde erst 1960 als Band 46 der vom Johann-Gottfried-Herder-Institut in Marburg herausgegebenen Wissenschaftlichen Beiträge möglich.

Das Buch war nach seinem Erscheinen von führenden Historikern einhellig begrüßt worden. Da die beiden bisherigen Auflagen längst vergriffen sind, ist es erfreulich, daß die Kreisgemeinschaft Preußisch Holland eine dritte Auflage jetzt herausgegeben hat."

In seinem Vorwort betont Kreisvertreter Bernd Hinz: „Wir Preußisch Holländer können uns glücklich schätzen, daß wir eine so an Material reiche Stadtgeschichte besitzen."

Auch die Stadt Mühlhausen kann sich glücklich schätzen, ein Geschichtswerk zu besitzen, das seinerzeit Dr. Guido Stark verfaßte und nun von der Kreisgemeinschaft Preußisch Holland in einem unveränderten Nachdruck von 1927 wieder zugänglich gemacht wurde.

Das Werk, das anläßlich der 600-Jahr-Feier erschien, gliedert sich in drei Teile: Die vorgeschichtliche Zeit bis zur Gründung der Stadt (durch den Deutschen Orden); Chronik der Stadt; Innere Geschichte der Stadt. Es ist allerdings nicht ganz leicht zu lesen, da es ja in der Sprache der zwanziger/dreißiger Jahre abgefaßt wurde. Dennoch, der Kreisgemeinschaft Preußisch Holland gilt der Dank für sein Engagement, daß beide Stadtgeschichten (die nur zusammen abgegeben werden) den Interessenten wieder zur Verfügung stehen.

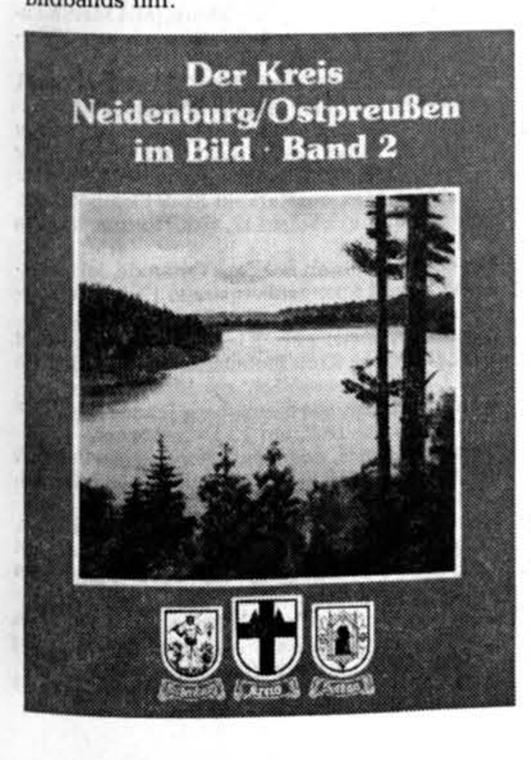
Horst Zander

Der Kreis Neidenburg/Ostpreußen im Bild. Band 2. Zusammengestellt und herausgegeben im Auftrag der Kreisgemeinschaft Neidenburg von Wolf-Joachim Becker und Gerhard Toffel. Kommissionsverlag Rautenberg, Leer. 432 Seiten, 1271 Abbildungen, 5 Kartenskizzen, 2 Zeichnungen, Efalin-Einband, mit farbigem Schutzumschlag, 58 DM

Der Kreis Osterode Ostpreußen in Bildern. II. Bearbeitet und zusammengestellt von Walter Baselau, Gerhard Biell, Kurt Hübner, Kurt Kuessner und Walter Westphal. Kommissionsverlag Rautenberg, Leer. 320 Seiten, 789 Abbildungen, 36 Zeichnungen, 3 Kartenskizzen, Efalin-Einband, mit Schutzumschlag, 45 DM

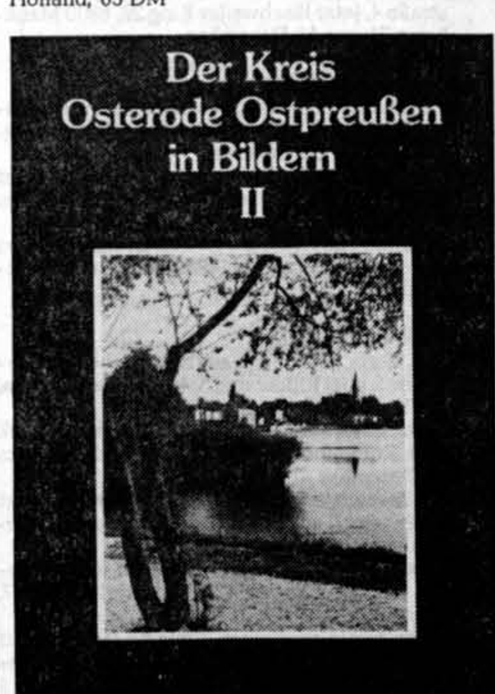
Die Geschichte der Stadt Preußisch Holland. Von Robert Helwig. Selbstverlag der Kreisgemeinschaft Preußisch Holland. 416 Seiten, 62 Abbildungen, 3 Kartenskizzen, Ganzleinen

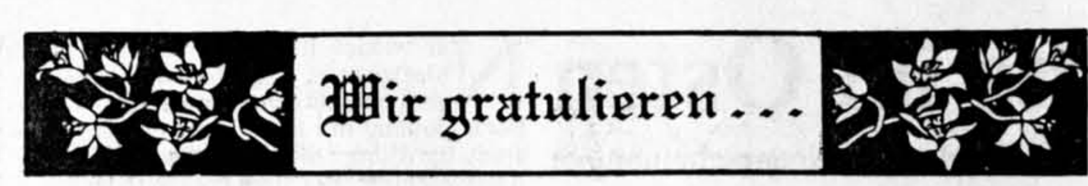
Geschichte der Stadt Mühlhausen in Ostpreußen. Von Dr. Guido Stark. Nachdruck von 1927. Selbstverlag der Kreisgemeinschaft Preußisch Holland, Matthiasstraße 38, 5030 Hürth. 256 Seiten, 7 Abbildungen, 1 Karten-Faksimile, Ganzleinen. Nur zusammen mit der Geschichte der Stadt Preußisch Holland, 65 DM











zum 97. Geburtstag

Seemann, Antonie, geb. Meier, aus Königsberg, Hufenallee 53a, jetzt Moltkestraße 16, 2350 Neumünster, am 9. Dezember

Thiel, Wilhelmine, aus Ortelsburg, jetzt Am Schürenbusch 42, 5860 Iserlohn, am 18. Dezember

zum 95. Geburtstag

Brausewetter, Margarete, aus Lötzen, jetzt Schleswiger Straße 112, 2330 Eckernförde, am 14. Dezember

Koralus, Paul, akad. Bildhauer, Kunstmaler und Grafiker, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Albert-Nisius-Heim, Gustav-Adolf-Straße 6, 4950 Minden, am 16. Dezember

Orzessek, Marie, geb. Posdziech, aus Wallen, Kreis Ortelsburg, jetzt In der Lake 15, 4800 Bielefeld 15, am 14. Dezember

zum 94. Geburtstag

Augstein, Albertine, geb. Jurr, aus Tölteninken, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrer Tochter Frida Kohse, Mühlenberg 1, 2224 Burg i. D., am 16. Dezember

Scherwart, Lina, geb. Bethke, aus Medunen, Kreis Angerapp, jetzt Am Hang 2, 3118 Bevensen, am 13. Dezember

Schubert, Anna, geb. Plaumann, aus Königsberg, jetzt Seelhorststraße 20, 3100 Celle, am 14. Dezember

zum 93. Geburtstag

Gudat, Marta, aus Ortelsburg, jetzt Städt. Altenheim, P 1 Z. 117, Boltensternstraße 6—16, 5000 Köln 60, am 16. Dezember

Rhode, Thea, aus Gumbinnen, Friedrich-Wilhelm-Platz 1, Neue Regierung, jetzt Dorfstraße, Wichernheim 8, 4030 Ratingen-Homberg, am 10. Dezember

Schwikowski, Anna, aus Bleichenau, Kreis Lötzen, jetzt Altenpflegeheim, Elswigstraße, 2400 Lübeck, am 16. Dezember

Störmer, Elisabeth, aus Rastenburg, jetzt Max-Bürger-Krankenhaus, Sophie-Charlotten-Straße 115, 1000 Berlin 19, am 9. Dezember

Weinberger, Hedwig, aus Lötzen, jetzt Paul-Gerhardt-Heim, Von-Endt-Straße 20, 4000 Düsseldorf-Benrath, am 18. Dezember

zum 92. Geburtstag

Payk, Lina, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Wulf, Eckhausen 45, 5203 Much, am 17. Dezember

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion über keine entsprechende Kartei verfügt.

zum 91. Geburtstag

Jahns, Lina, geb. Schober, aus Gumbinnen, Dammstraße 1, jetzt Störwiesen 44, 2350 Neumünster, am 15. Dezember

Kompa, Ida, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hubertusweg 3, Altersheim, 3510 Hannoversch-Münden 22, am 14. Dezember

Rehaag, Ludzia, geb. Tolksdorf, aus Paulen und Wernegitten, Kreis Heilsberg, jetzt Waldstraße 1, 4180 Goch-Nierswalde, am 18. Dezember

Rikeit, Anna, geb. Stuhlmacher, aus Lyck, Steinstraße 4, jetzt Bischweiler Ring 28, 6800 Mannheim 71, am 15. Dezember

zum 90. Geburtstag

Falk, Frieda, geb. Stenzel, aus Gumbinnen, Dammstraße 12, jetzt Baumschulenweg 17, 2072 Bargteheide, am 8. Dezember

Podoll, Käthe, geb. Wiemers, aus Bladiau, jetzt Nachbarsweg 33a, 4330 Mülheim/Ruhr, am 19. Dezember

Spell, Julius, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Alfred-Delp-Straße 14, 4840 Rheda, am 13. Dezember

zum 89. Geburtstag

Bönigk, Herta, geb. Ehlert, aus Heiligenbeil, Töpferstraße 5, jetzt Riddershof 5, 4650 Gelsenkirchen, am 13. Dezember

Eidinger, Hans, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 76, jetzt Rothenburgstraße 4, 1000 Berlin 41, am 18. Dezember

Kohl, Elisabeth, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Altenheim Techau, 2409 Pansdorf, am 16. Dezember

Schalnat, Ella, geb. Wisbar, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Buchenweg 4, 3104 Unterlüß, am 17. November

Scheffler, Maria, aus Salpen, Kreis Angerburg, jetzt Wehdestraße 15, 2900 Oldenburg, am 13. Dezember

Stinka, Albert, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, und Arys, Kreis Johannisburg, jetzt Sachsenweg 45, 2000 Hamburg 61, am 18. Dezember

zum 88. Geburtstag

Barszus, Arthur, aus Kleinlautersee, Kreis Angerapp, jetzt Elshäuser Straße 10, 3590 Bad Wildungen, am 16. Dezember

Bieber, Karl, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinestraße 13, 3250 Hameln, am 16. Dezember

Christoff, Leonore, geb. Meyer, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Tucholskystraße 32, 6000 Frankfurt 70, am 19. Dezember

Fiedrich, Anna, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bismarckstraße 127, 4650 Gelsenkirchen, am 15. Dezember

Kleszewski, Helene, geb. Stullich, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt zu erreichen über Herrn Alfred Masuhr, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73, am 18. Dezember

Krisch, Martha, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt St.-Annen-Straße 16, 4570 Quakenbrück, am 13. Dezember

Sadlowski, Anna, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Bahnhofstraße 25, 2251 Wester-Ohrstedt, am 18. Dezember

Taulien, Louise, aus Preußisch Eylau, jetzt Weidstraße 8, 2420 Eutin, am 16. Dezember

zum 87. Geburtstag

Becker, Anna, geb. Schledz, aus Lyck, Straße der SA 81, jetzt Arrenberger Straße 82, 5600 Wuppertal 1, am 17. Dezember

Josuttis, George Eugen, aus Groß Szagmanten, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Samlandstraße 20, 2400 Lübeck 14, am 14. Dezember

Kaun, Anna, geb. Puschkus, aus Angerapp, Goldaper Straße, jetzt Am Lindenberg 17, 5276 Wiehl 2, am 15. Dezember

Lampe, Else, geb. Prellwitz, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 43, jetzt Albert-Schweitzer-Straße 22, 2160 Stade, am 11. Dezember

Lunk, Erich, aus Gumbinnen, Poststraße 1, jetzt Charlottenstraße 55, 4330 Mülheim, am 11. Dezember

Madeyka, Hermann, aus Lyck, Hermann-Göring-Straße 4, jetzt Rehren 8, 3262 Auetal, am 17. Dezember

Marzinzik, Marie, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Hachhausener Straße 81, 4354 Datteln, am 17. Dezember

Neumann, Fritz, aus Gumbinnen, Eichenweg 12, jetzt Möllner Landstraße 59, 2000 Hamburg 74, am 15. Dezember

Tullney, Marie, geb. Dannenberg, aus Grünhayn und Sanditten, Kreis Wehlau, jetzt Ringstraße 9, 2381 Schuby, am 13. Dezember

Wittek, Fritz, aus Bergenau, Kreis Treuburg, jetzt Sandriedeweg 4, 3003 Wedemark 2, am 14. Dezember

zum 86. Geburtstag

Bartsch, Karl, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Mühlenstraße 28, 2205 Bokel, am 13. Dezember

Czepluch, Marie, geb. Goetz, aus Klein Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Talstraße 102, 5480 Remagen 2, am 18. Dezember

Eichler, Charlotte, geb. Salewski, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Heinrich-Heine-Straße 75, 2082 Uetersen, am 18. Dezember

Franz, Luise, geb. Kais, aus Gumbinnen, Lindenweg 25, jetzt Luschendorfer Straße 1, 2409 Scharbeutz 1, am 2. Dezember

Growe, Fritz, aus Groß Ottenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Bleicherhof 13c, 4030 Ratingen, am 13. Dezember

Meyhöfer, Helene, geb. Markowski, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 71, jetzt Am Mittelfelde 103, 3000 Hannover 81, am 17. Dezember

Mucha, Karl, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Holunderstraße 3, 4937 Lage, am 19. Dezember

Ollech, Emilie, aus Ortelsburg, jetzt Schlachthausstraße 36, 5880 Lüdenscheid, am 15. Dezember

Reiter, Luise, aus Mahnsfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Bruchweg 1, 2852 Kührstedt, am 19. Dezember

Walpuski, Wilhelmine, geb. Pelka, aus Warchallen, Kreis Neidenburg, jetzt Polsumer Straße 147, 4352 Herten-Langenbochum, am 16. Dezember

zum 85. Geburtstag

Bentrup, Käthe, geb. Krause, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Königsberger Straße, jetzt Rheinallee 45c, Ernst-Barlach-Haus 311, Z. 10, 4800 Bielefeld 11, am 14. Dezember

Böhm, Fritz, aus Saiden, Kreis Treuburg, jetzt Tilsiter Straße 31, 4330 Mülheim, am 14. Dezember

Fabian, Anna, geb. Sembrowski, aus Lissau, Kreis Lyck, jetzt Waldthausenstraße 33, 4300 Essen, am 19. Dezember

Hamm, Elisabeth, geb. Hardt, aus Georgenberg-Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Berliner Straße 48, 4030 Ratingen, am 18. Dezember

Kratel, Fritz, aus Kaltwangen, Kreis Rastenburg, jetzt Eichendorffweg 27, 7030 Böblingen, am 12. Dezember

Krüger, Liesbeth, geb. Woelky, aus Ortelsburg, jetzt Schwindtstraße 11, 4650 Gelsenkirchen, am 17. Dezember

Kuhnert, Ottilie, geb. Teufel, aus Irglacken, Kreis Wehlau, jetzt Vor dem Büchenberg 7, 2839 Sulingen, am 16. Dezember

Lau, Maria, geb. Mertsch, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Pappelallee 33, 3580 Fritzlar, am 14. Dezember

Meder, Johannes, aus Insterburg, Gerichtstraße 31, jetzt Leonardtstraße 13, 5100 Aachen, am 17. Dezember

Niklaus, Gustav, aus Nußdorf, Kreis Treuburg, jetzt Langenacker 23, 2850 Bremerhaven 1, am 13. Dezember

Zietlow, Else, geb. Heisterhagen, aus Klein Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Altenzentrum Waldeseck, Burgwedeler Straße 32, 3000 Hannover 51, am 17. Dezember

zum 84. Geburtstag

Lau, Otto, aus Pregelswalde und Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Pappelallee 33, 3580 Fritzlar, am 19. Dezember

Lehmann, Adelbert, aus Osterode und Schildeck, Kreis Osterode, jetzt Pommernstraße 8, 7890 Waldshut-Tiengen 2, am 18. Dezember

Makowka, Wilhelm, aus Neu-Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Eichenweg 13, 4992 Espelkamp, am 14. Dezember

Stopp, Emma, aus Hellengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Eberhard-Wildermuth-Straße 6, 4690 Herne 1, am 15. Dezember

Stryewski, Konrad, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt A. d. Hohen Ufer 65, 2820 Bremen 70, am 13. Dezember

zum 83. Geburtstag

Buttgereit, Otto, aus Seefrieden, Kreis Lyck, jetzt Römerstraße 6, 3470 Höxter 1, am 16. Dezember

Dawid, Anna, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Friedrich-Stamper-Straße 16, 6000 Frankfurt 56, am 13. Dezember

Dormeyer, Gustav, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt Am Schäferhof 2, 3156 Hohenhameln-Equord, am 13. Dezember

Esch, Anna, geb. Budszus, aus Sillnfelde, Kreis Angerapp, am 19. Dezember

Gauer, Helene, aus Ortelsburg, jetzt Bismarckstraße 7, 3423 Bad Sachsa, am 14. Dezember

Gayk, Ottilie, geb. Kempka, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Brahmsstraße 11, 4803 Steinhagen, am 18. Dezember

Hawacker, Albert, aus Königsberg, IR 1, jetzt Meisenbrink 8, 3031 Essel 68, am 14. Dezember

Jurgeit, Ida, geb. Hakelberg, aus Haselberg, Kreis Schloßberg, jetzt Lehmsalweg 42, 2723 Scheeßel, am 7. Dezember

Kiesch, Martha, Diakonisse, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 16. Dezember

Lossau, Anna, geb. Dziedo, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Am Waldengraben 18, 5500 Trier, am 14. Dezember

Marc, Charlotte, aus Gumbinnen, Johann-Sebastian-Bach-Straße 8, jetzt Kraneburgstraße 12, 4250 Bottrop, am 15. Dezember

Müller, Gertrud, geb. Sieghard, aus Lötzen, jetzt Ahornstraße 33b, 4902 Bad Salzuflen, am 14. Dezember

Nitsch, Bruno, aus Altenberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt 3216 Salzhemmendorf 11, OT Ahrenfeld, am 19. Dezember

Pawlowski, Emil, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt Elchweg 2, 5024 Pulheim, am 14. Dezember

Prawda, Ida, geb. Podenski, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt Querstraße 3, 4443 Schüttorf, am 18. Dezember

Przygodda, Gustav, aus Großheidenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Gerkerather Mühle 21, 4050 Mönchengladbach 5, am 15. Dezember

Rehmer, Anna, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Am Ackerberg 26, 3300 Braunschweig, am 16. Dezember

Sommer, Anna, geb. Dost, aus Seeburg-Wormditt, jetzt Burgstraße 41, 5410 Aachen, am 15. Dezember

Tobehn, Frieda, geb. Runge, aus Gumbinnen, Dammstraße 24, jetzt Donaustraße 39, 3300 Braunschweig, am 2. Dezember

Weber, Dr. Friedrich, aus Tawellenbruch und Kastaunen, Kreis Elchniederung, und Tilsit, jetzt Theodor-Storm-Straße 20, 2222 Marne, am 13. Dezember

Weidner, Hans, am 14. Dezember

Weiß, Minna, geb. Pollack, aus Gumbinnen, Roonstraße 23, jetzt Meynerstraße 12, 2391 Schafflund, am 15. Dezember

zum 82. Geburtstag

Bieber, Hermann, Regierungsoberamtmann a. D., aus Lyck, Morgenstraße 25, und Königsberg LHA III, jetzt Werbasweg 66, 7950 Biberach, am 13. Dezember

Brandt, Wilhelmine, geb. Bieber, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Veilchenweg 1, 4800 Bielefeld 12, am 14. Dezember

Buddrus, Anna, geb. Launert, aus Polenzhof, Kreis Elchniederung, jetzt Ostpreußendamm 55, 1000 Berlin 45, am 18. Dezember

Hochmann, Elisabeth, geb. Urbscheit, aus Königsberg-Ponarth, Bergstraße 9a, jetzt Wallstraße 42/44, 4100 Duisburg 1, am 17. Dezember

Jelinski, Rudolf, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Heubruchweg 7, 2852 Bederkesa, am 14. Dezember

Knoop, Berta, geb. Greger, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Wallgasse 24, 6308 Butzbach, am 18. Dezember

Kraft, Anna Maria, geb. Puttenat, aus Gumbinnen, Poststraße 23, jetzt Mozartstraße 6, 2860 Osterholz-Scharmbeck, am 11. Dezember

Kukielka, Paul, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Schenkelstraße 38a, 6711 Beindersheim, am 14. Dezember

Marzinowski, Adolf, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Am Kiesel 1, 6509 Bornheim, am 18. Dezember

Meinke, Elsa, geb. Steckel, aus Gumbinnen, Kirchenstraße 25/26, jetzt Im Wiesengrund 6, 2225 Schafstedt, am 18. Dezember

Mende, Erna, geb. Nagel, aus Rauschken, Kreis Osterode, jetzt Schlachthofstraße 4, 8372 Zwiesel, am 19. Dezember

Reuter, Erich, aus Gumbinnen, Lazarettstraße 13, jetzt Paterskamp 4, 4780 Lippstadt, am 17. Dezember

Rieck, Hans, aus Wehlau und Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt An der Wisselhorst 17, 3036 Bomlitz, am 13. Dezember

Roppel, Erika, geb. Tauchel, aus Kleinpreußenwald, und Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Otto-Dix-Straße 6, 5090 Leverkusen, am 15. Dezember

Rudat, Emma, aus Preußendorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Winterstraße 20, 7500 Karlsruhe, am 10. Dezember

Thielert, Anna, aus Seebach, Kreis Ebenrode, jetzt 2061 Nahe, am 12. Dezember

Treppner, Maria, geb. Schlinghelhoff, aus Mauern-Schlicken, Kreis Labiau, jetzt Mittelstraße 9, 4973 Vlotho, am 11. Dezember

Wehrhagen, Lucie, geb. Kastell, aus Gumbinnen, Pillkaller Straße 3, jetzt Helene-Lange-Straße 14, 2900 Oldenburg, am 4. Dezember

Zänkert, Ursula, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 18, 6791 Niedermohr 1, am 19. Dezember

zum 81. Geburtstag

Annuß, Martha, aus Groß Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Lindenhof 16, 4650 Gelsenkirchen, am 18. Dezember

Borries, Heinz, aus Königsberg, Lizentstraße 11, jetzt Heidlohstraße 101, 2000 Hamburg 61, am 16. Dezember

Charlier, Erika, aus Allenstein, jetzt Am Holländerberg 5b, 2057 Reinbek, am 14. Dezember

Dilba, Emmi, geb. Bansemir, aus Sköpen, Kreis Elchniederung, jetzt Fülscher Straße 6, 2212 Brunsbüttel, am 15. Dezember

Drewalowski, Anna, geb. Szodruch, aus Gumbinnen, General-Litzmann-Straße 6, jetzt Krögerskamp 12, 2057 Schwarzenbek, am 16. Dezember

Großmann, Emma, geb. Brodisch, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Kurler Straße 91, 4600 Dortmund 13, am 14. Dezember

Hensel, Anna, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt zu erreichen über Wilhelm Telker, Schillerstraße 26, 4130 Moers 1 Eick-Ost, am 15. Dezember

Klöß, Siegfried, Rektor i. R., aus Königsberg, Körteallee, jetzt 2165 Harsefeld, am 12. Dezember

Konschak, Luzie, aus Allenstein, jetzt Hildburghauser Straße 50b, 1000 Berlin 48, am 18. Dezember

Krzenzk, Paul, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Lehrer Lämpel 28a, 2800 Bremen 1, am 13. Dezember

Malinowski, Johanna, geb. Norkus, aus Gumbinnen, Lazarettstraße 7, jetzt An der Nesselburg 77, 5300 Bonn 2, am 8. Dezember

Thiel, Lisbeth, geb. Großmann, aus Königsberg, Luisenallee 78/Sackheim 124, jetzt Achalmstraße 72, 7417 Pfullingen, am 17. Dezember

Werk, Lina, geb. Denkert, aus Pettkuhnen, Kreis Wehlau, jetzt Goldbacher Hauptstraße 61, 7180 Crailsheim, am 15. Dezember

Wunderlich, Gretel, geb. Jordan, aus Tapiau, Kleinhof, Kreis Wehlau, jetzt Tulpenstraße 26, 8300 Landshut, am 17. Dezember

zum 80. Geburtstag

Bahlo, Klara, geb. Schwiderski, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 128a, jetzt Rüsingstraße 99, 4630 Bochum 7, am 13. Dezember

Bose, Maria, geb. Buyna, aus Johannisburg, jetzt Kirchplatz 7, 4715 Ascheberg, am 15. Dezember

Bundt, Anna, geb. Kotsch, aus Gerhardsheim (Lepienen), Kreis Elchniederung, jetzt Rosenweg 24, 2070 Ahrensburg, am 15. Dezember

Dahl, Anna, geb. Krause, aus Lyck, General-Litzmann-Straße 7, jetzt Overbergstraße 72, 5800 Hagen 1, am 18. Dezember

Jeromin, Adolf, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Roßheide 75, 4390 Gladbeck, am 15. Dezember

Kompa, Wilhelm, aus Ortelsburg, jetzt Martin-Luther-Straße 16, 7050 Waiblingen, am 17. Dezember

Kraft, Meta, aus Osterode, jetzt Zaunecker Platz 13, 8330 Eggenfelden, am 17. Dezember

Kuhr, Erich, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1, am 16. Dezember

Lilischkies, Max, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Am Kirchenfeld 17, 4600 Dortmund 15, am 16. Dezember

Lissek, Hedwig, geb. Bolz, aus Osterode, Jakobstraße 13 und Spangenbergstraße 12, jetzt Willenberg 54b, 2840 Diepholz 1, am 7. Dezember

Macherey, Erna, geb. Krajuttis, aus Friedeberg (Lebbeden), Kreis Elchniederung, jetzt Gelbach 22, 7620 Oberwolfach, am 19. Dezember

Norning, Käthe, aus Braunsberg, jetzt Fröbelstraße 1, 3016 Seelze 2, am 13. Dezember

Neumann, Anni, aus Königsberg, Jägerstraße 15, jetzt Schönböckener Straße 55, 2400 Lübeck 1, am 14. Dezember

Neumann, Hertha, geb. Küßner, aus Posmahlen, und Thomsdorf, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Kaiser-Wilhelm-Ring 52, 6500 Mainz, am 19. Dezember

Paeger, Otto, aus Schenkuhnen, Kreis Pillkallen, jetzt Hermann-Löns-Weg 40b, 2000 Hamburg 63, am 20. Dezember

Fortsetzung auf Seite 19

Renten:

Neuer Aufruf zur Kindererziehungszeit

Mütter und Väter der Jahrgänge 1927 bis 1934 sollen sich bei ihrer Rentenversicherung melden

Berlin — Seit 1986 können bei Personen der Geburtsjahrgänge 1921 und jünger Zeiten der Kindererziehung bis zu einem Jahr je Kind in der gesetzlichen Rentenversicherung berücksichtigt werden. Die Rentenversicherungsträger rufen nunmehr die Angehörigen der Jahrgänge 1927 bis 1934 sowie nochmals die Berechtigten der Jahrgänge 1921 bis 1926 auf, die sich bisher noch nicht gemeldet haben, die Anerkennung der Kindererziehungszeiten zu beantragen.

Mütter, die bereits eine Versicherungsnummer der gesetzlichen Rentenversicherung haben, werden angeschrieben und brauchen sich daher nicht selbst zu melden. Wer bereits in der gesetzlichen Rentenversicherung versichert war, muß die Kindererziehungszeit bei dem Versicherungszweig geltend machen, zu dem er den letzten wirksamen Beitrag entrichtet hat, auch wenn dieser mittlerweile erstattet worden ist.

Wer bisher nie versichert war, hat die Wahl, die Kindererziehungszeit entweder in der Arbeiterrentenversicherung oder in der Angestelltenversicherung geltend zu machen. Berechtigte, die ihre Kindererziehungszeit in der Arbeiterrentenversicherung — also bei der Landesversicherungsanstalt — geltend machen, wenden sich bitte an: Eine Auskunfts- und Beratungsstelle oder einen Versichertenältesten ihres Rentenversicherungsträgers, ihr Versicherungsamt, ihre Gemeinde- oder Stadtverwaltung, ihre Ortsbehörde.

In Hamburg wenden Sie sich bitte an die Auskunfts- und Beratungsstelle im Hause der LVA, Überseering 10, 2000 Hamburg 60, oder die Einwohnerabteilung der Orts- und Bezirksämter.

Berechtigte, die ihre Kindererziehungszeit in der Angestelltenversicherung — also bei der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte — geltend machen, wenden sich bitte an diejenige Krankenkasse (Orts-, Betriebs-, Innungs-, Landwirtschaftliche Krankenkasse oder Ersatzkasse), bei der sie Mitglied oder familienversichert sind oder falls sie keiner gesetzlichen Krankenkasse oder Ersatzkasse angehören, an die nächstgelegene Krankenkasse.

Die Angehörigen der Jahrgänge ab 1935 werden gesondert aufgerufen. Sie sollten sich bis dahin gedulden.

•

Bonn — Heimatvertriebene aus den deutschen Ostgebieten, denen für Renten- und ähnliche Angelegenheiten Standesamtsurkunden fehlen, haben die Chance, diese zu bekommen. Beim Standesamt I in Berlin-Schöneberg (Rheinstraße) liegen 1,8 Millionen Urkunden aus dem Osten. Zu der Sammlung dieses Sonderstandesamtes gehören 13 000 Standesamtsregister, vollständig sind diejenigen aus Stettin und Schneidemühl. Bis 1952 sind Register und Urkunden aus den Ostgebieten auf Anordnung der britischen Behörden in Hamburg gesammelt worden, dann wurden sie nach Berlin verlagert. Register und Urkunden aus Königsberg und Danzig befinden sich beim Ost-Berliner Standesamt I (Rückertstraße 9, DDR-1054 Berlin), von dem grundsätzlich auch für Bundesbürger Urkunden ausgestellt werden. Umgekehrt erhalten Suchende aus der DDR Abschriften, wenn ihre Urkunden beim Standesamt I in West-Berlin liegen.

Wer auch von den vorgenannten Standesämtern in Berlin (West) und Berlin (Ost) wider Erwarten keine Urkunden erhält, kann zu dem für ihn jetzt zuständigen örtlichen Standesamt gehen und die „Anlegung eines Familienbuches" beantragen, nicht zu verwechseln mit dem früheren Familienstammbuch. Dies gilt für Vertriebene und Flüchtlinge. Die Standesämter sind nach § 15a des Personenstandsgesetzes hierzu verpflichtet; nach Anlegung des Familienbuches haben Auszüge daraus denselben Beweiswert wie die verlorengegangenen Urkunden selbst. **W.H.**

Arbeitsmarkt:

Betätigung stärkt Selbstwertgefühl

Auch Behinderte wollen arbeiten und sich in der Berufswelt bewähren

Wiesbaden — Die Arbeitsmarktsituation für behinderte Mitbürger stand im Mittelpunkt einer Konferenz für Behinderte des VdK Hessens. „Ende Juli 1987 waren in Hessen 6091 Schwerbehinderte arbeitslos", erklärte Sozialminister Karl Heinz Trageser (CDU).

Der Minister erinnerte daran, daß die vom Gesetz geforderte Mindestquote für die Beschäftigung Schwerbehinderter bei sechs Prozent liege. „Eine auf die speziellen Bedürfnisse des Behinderten ausgerichtete berufliche Tätigkeit stärkt das Selbstwertgefühl und schafft die Voraussetzungen für ein sinnvolles und erfülltes Leben", betonte der Minister.

Die Eingliederung in das Arbeitsleben sei daher ein wichtiger Bestandteil der Integration Behinderter in die Gesellschaft. Trageser appellierte an öffentliche und private Arbeitgeber, sich trotz der angespannten Arbeitsmarktlage verstärkt um Schwerbehinderte zu bemühen und so viele geeignete Arbeitsplätze wie nur möglich zu schaffen.

„Leider sind in den meisten Firmen und Betrieben weit weniger als sechs Prozent der Beschäftigten Behinderte", bedauerte Trageser. Im Bereich des Hessischen Sozialministeriums ist die Quote dagegen „übererfüllt". „1986 lag der Anteil behinderter Arbeitnehmer im Sozialministerium bei 12,6 Prozent, im gesamten Geschäftsbereich waren es 11,4 Prozent", gab Trageser bekannt.

Im Bereich aller obersten Landesbehörden stehe Hessen jedoch im bundesweiten Vergleich mit einer Erfüllungsquote von nur 4,1 Prozent an drittletzter Stelle. Trageser: „Hier hat die früher SPD-geführte Landesregierung in 40 Jahren einfach zu wenig getan. Wir werden deshalb prüfen lassen, welche konkreten Maßnahmen zu ergreifen sind, um diese Quote zu steigern."

Abschließend versicherte Trageser, daß er eine Fortschreibung des Schwerbehindertengesetzes dort, wo es sich als notwendig erweise, tatkräftig unterstützen werde. „In der Sozialpolitik für Behinderte darf es keinen Stillstand geben", unterstrich der Sozialminister. **H.S.**

Geburtstag:

Im Dienst für bayerische Regierung

Staatsminister Dr. Karl Hillermeier vollendete das 65. Lebensjahr

München — Der bayerische Staatsminister für Arbeit und Sozialordnung und Stellvertreter des Ministerpräsidenten, Dr. Karl Hillermeier, beging am 1. Dezember seinen 65. Geburtstag. Er wurde 1922 als Sohn eines Landwirts in Wallmersbach bei Uffenbach in Bayern geboren, absolvierte das Gymnasium und wurde nach dem Abitur Soldat. Von 1941 bis 1945 war er Kriegsteilnehmer, bevor er 1946 zwei Jahre die Rechtswissenschaften an der Universität Erlangen studierte.

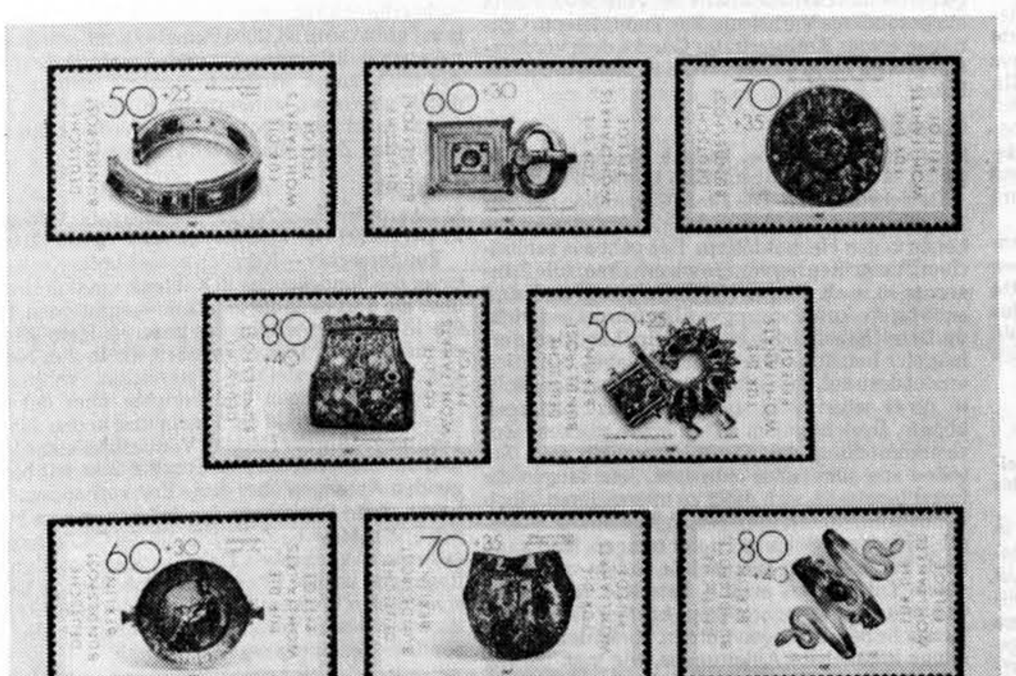
1952 absolvierte er die zweite juristische Staatsprüfung, bevor er von 1953 bis 1964 juristischer Staatsbeamter als Oberregierungsrat beim Landratsamt Uffenheim wurde. Anschließend wirkte er als Sachgebietsleiter bei der Mittelfrankener Regierung, bis er an das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung am 5. Dezember 1966 in der Funktion des Staatssekretärs tätig wurde.

Danach hatte Dr. Hillermeier den Posten des Staatssekretärs im Bayerischen Staatsministerium der Finanzen inne, ab dem 13. November 1974 im Bayerischen Staatsministerium der Justiz. Seit dem 26. Mai 1977 ist Dr. Karl Hillermeier Stellvertreter des Bayerischen Ministerpräsidenten, seit dem 30. Oktober 1986 ist er Staatsminister für Arbeit und Sozialordnung. 1962 wurde Dr. Hillermeier Mitglied des bayerischen Landtags, von 1966 bis 1977 war er Fraktionsvorsitzender der CSU im Kreistag Uffenheim. Seit 1972 ist er Mitglied der Landessynode der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Bayern. Außerdem ist er Bezirksvorsitzender der CSU Mittelfranken und Mitglied des CSU-Landesvorstands.

Nebenbei ist Dr. Hillermeier Europabeauftragter der Bayerischen Staatsregierung, Ehrenvorsitzender der Europa-Union in Bayern, Vizepräsident der Europa-Union Deutschland und Vorsitzender der Europäischen Akademie Bayern. Der Träger des Großen Bundesverdienstkreuzes mit Stern und Schulterband und des Bayerischen Verdienstordens ist verheiratet und hat zwei Kinder.

Dr. Karl Hillermeier hat kürzlich in der Funktion als Stellvertreter des Ministerpräsidenten des Patenlandes der Landsmannschaft Ostpreußen anläßlich des Bundeskongresses des BdV zum Thema „Junge Generation" gesprochen. Seiner Ansicht nach komme der Einheit der deutschen Kultur gerade aufgrund der Teilung des deutschen Volkes als Klammer eine entscheidende Bedeutung zu. Er betonte, daß das Bildungsziel „Völkerverständigung" in Bayern Verfassungsrang besitze, diese aber nur mit Hilfe von Gleichberechtigung, Achtung und objektiver Darstellung der historisch-politischen Gegebenheiten durchzusetzen sei.

An dieser Stelle die herzlichsten Glückwünsche zum 65. Geburtstag nach Bayern. **Wei**



Wohlfahrtsmarken 1987: Vor kurzem erschienen wieder die beliebten Sondermarken, deren Zuschläge den Verbänden der Freien Wohlfahrtspflege zugute kommen. Eine dieser Organisationen, der Ostsee Club zum Beispiel, finanziert mit den Zuschlagerlösen Einrichtungen der Jugenderholung und -bildung. Die Wohlfahrtsmarken dieses Herbstes zeigen Meisterwerke der Gold- und Silberschmiedekunst. Die Serien „Deutsche Bundespost" und „Deutsche Bundespost Berlin" erhalten jeweils die Werte 50 + 25 Pfg, 60 + 30 Pfg, 70 + 35 Pfg, 80 + 40 Pfg. Bestellungen richten Sie bitte an Eduard Laedtke (Ostsee Club), Schlurrehm 3, 2200 Elmshorn

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten für Abonnenten unserer Zeitung gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Ihren Buchwunsch erbitten wir auf einer Postkarte mit deutlicher Absenderangabe unter dem Stichwort „Bücherschrank". Briefe und Telefongespräche werden nicht berücksichtigt. Die Auslosung erfolgt eine Woche nach Veröffentlichung. Sie erhalten den Titel mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten (nicht im voraus und auf gar keinen Fall als Überweisung). Benachrichtigungen über vergriffene Bücher sind leider nicht möglich. Bitte, haben Sie Verständnis. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit.

Ernst Wiechert: **Die Jeromin Kinder** (Ein Manifest sittlicher Wahrheit). — Hannelore Patzelt-Hennig: **In den Stuben überall** (Weihnachtsgeschichten). — Gundel Paulsen (Hgb.): **Weihnachtsgeschichten aus Ostpreußen** (Erzählungen). — Gundel Paulsen (Hgb.): **Weihnachtsgeschichten aus Ostpreußen** (Erzählungen). — Gundel Paulsen (Hgb.): **Weihnachtsgeschichten aus Pommern** (Erzählungen). — Frederick H. Barth: **Brot mit Speck und Zwiebel** (Eine Siebenbürgische Lebensgeschichte). — Desmond Young: **Rommel** (Mit einem Vorwort von Feldmarschall Sir Claude Auchinleck). — Alan Bullock: **Hitler** (Eine Studie über Tyrannei). — Hans Grimm: **Volk ohne Raum** (Band 1 und 2). — Paul Herrmann: **Zeigt mir Adams Testament** (Wagnis und Abenteuer der Entdeckungen). — Jürgen Thorwald: **Wen sie verderben wollen** (Bericht des großen Verrats). — Leo N. Tolstoi: **Krieg und Frieden** (Roman in vier Büchern/ Band I und II). — Gabriel Chevallier: **die mädchen sind frei** (Roman). — Heinz G. Konsalik: **Und dennoch war das Leben schön** (Roman). — Hedwig Courths-Mahler: **Die Verbannten** (Roman). — Ludwig Ganghofer: **Gesammelte Schriften** (Volksausgabe/Dritte Serie in zehn Bänden). — Anna Baerová: **Die Rückkehr zum Berg des goldenen Pferdes** (Historischer Roman). — Stefan Zweig: **Marie Antoinette** (Bildnis eines mittleren Charakters). — Ingenieur P. Rubio: **Bahnbrecher durch die grüne Hölle** (Erlebnisbericht). — Rudolf G. Binding: **Nur noch die Liebe ist stark** (Eine Auswahl). — Barbara Cartland: **Das gestohlene Herz** (Roman). — Alexandra Cordes: **Frag nie nach dem Ende** (Roman). — Kapitän Richarz: **Poncho und die Kapitäne** (Die abenteuerliche Lebensreise eines vierbeinigen Seefahrers). — Mihail Sadoveanu: **Liebeslied** (Geschichten aus alten Zeiten). — Johannes Mario Simmel: **Zweiundzwanzig Zentimeter Zärtlichkeit** (und andere Geschichten aus dreiundreißig Jahren). — Cora Sandel: **Alberte und die Freiheit** (Jahre in Paris/Roman). — Bruno E. Werner: **Die Galeere** (Roman). — Siegfried von Vegesack: **Die Baltische Tragödie** (Romantrilogie). — Thomas Mann: **Buddenbrocks** (Verfall einer Familie). — Utta Danella: **Jacobs Frauen** (Roman). — Das große Manfred Schmidt Buch: **Mit Frau Meier durch die Welt** (Mit einem Vorwort von Loriot). — Hansjürgen Weidlich: **Ich komme vom Mond** (Alte und neue heitere Geschichten). — Heinrich Böll: **Nicht nur zur Weihnachtszeit** (Satiren). — Hubert von Meyerinck: **Meine berühmten Freundinnen** (Erinnerungen). — **Ludwig Richters Familienhandbuch** (mit 471 Holzschnitten). — Arnold J. Toynbee: **Kultur am Scheidewege** (Geschichtsbetrachtung). — Fritz Taeger: **Das Altertum** (Geschichte und Gestalt der Mittelmeerwelt). — Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft: **Naturmuseum Senckenberg** (Museumsführer). — Werner Keller: **Und die Bibel hat doch recht** (Forscher beweisen die historische Wahrheit). — Wolfgang Grycz (Red.): **Kirche in Not** (Osteuropa und die dritte Welt; Modelle für die Kirche von morgen?). — Ingeborg Kiefel (Hgb.): **Vergessen Sie nie — das Leben ist eine Herrlichkeit** (mit Fotos von Oswald Kettenberger). — Erwin Paehl: **Die herrliche Freiheit der Kinder Gottes.**

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Angerapp (Darkehmen)

Amtierender Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 44 65, Bergstraße 44, 2804 Lilienthal

Zum 80. Geburtstag — Am 22. Dezember kann Karl Schaar, jetzt wohnhaft in der Mühlenbergstraße 15, 3119 Himbergen, seinen 80. Geburtstag feiern. Er wurde in Trempen als Sohn des Malermeisters Karl Schaar geboren, in dessen Betrieb er nach dem Besuch der Privatschule das Malerhandwerk erlernte. Im März 1939 wurde dann der Besuch der Meisterschule in Königsberg erfolgreich abgeschlossen. Am 17. August 1939 wurde Schaar Soldat und machte die Feldzüge in Polen, Frankreich und Rußland bis zum bitteren Ende mit. Im Mai 1945 geriet er in englische Kriegsgefangenschaft, aus der er im Dezember wieder entlassen wurde. In den folgenden Jahren war er bei der Firma Lau tätig, bis er im November 1948 als Meister in das Malergeschäft von Maria Bergmann in Himbergen eintrat. 1964 schuf er sich hier ein eigenes Heim und machte sich als Malermeister selbständig. Bereits Anfang der fünfziger Jahre befaßte sich Karl Schaar mit landsmannschaftlicher Arbeit. In mühevoller Kleinarbeit gelang es ihm, 200 ehemalige Trempener aufzuspüren. Er baute eine Heimatkartei auf und erforschte die Schicksale seiner wieder gefundenen Landsleute, um alles aufzuzeichnen. Die Trempener bilden bis heute eine verschworene Gemeinschaft und sind bei Kreis- und Regionaltreffen stets die am stärksten vertretene Gruppe. Für seine Arbeit erhielt Schaar zwischenzeitlich viele Auszeichnungen, die vom Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen in Silber bis zur goldenen Verbandsnadel des BdV reichen. Der Kreisgemeinschaft Angerapp/Darkehmen hat er als Kreistagsmitglied seit 1964 unermüdlich die Treue gehalten und kein Heimattreffen versäumt. Sie gratuliert ihm daher besonders herzlich und hofft, daß ihr seine Mitarbeit noch viele Jahre erhalten bleiben wird.

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 2381 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Herbert Lehmann, Institut für Heimatforschung, Tel. (0 42 61) 31 37, Gerberstraße 12, 2720 Rotenburg (Wümme)

Die 30. heimatpolitische Arbeitstagung findet am 20./21. Februar 1988 in Rotenburg (Wümme) statt. Das hat der Kreisausschuß der Kreisgemeinschaft Angerburg neben anderen zu treffenden Entscheidungen in seiner Sitzung am 18. November beschlossen. 30 Jahre heimatpolitische Arbeit ist 30 Jahre gesamtdeutsche Arbeit. Der Landkreis Rotenburg (Wümme) als Patenschaftsträger gemeinsam mit der Kreisgemeinschaft Angerburg sind seit jeher bemüht, allen Ostpreußen und Nichtostpreußen eine Informationsquelle zu bieten, die von denen, die sie kennen, jährlich neu gerne genutzt wird. Die Veranstaltung ist öffentlich und kann von jedermann besucht werden. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen.

Als Referenten für die 30. heimatpolitische Arbeitstagung konnten gewonnen werden: Staatssekretär a. D. Klaus von der Groeben zum Thema der Verwaltungsgeschichte Ostpreußens, Wolfgang Freyberg zum Thema der Zielsetzung des Kulturzentrums Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen und Hans Joachim Köhler, Verden/Aller — Autor des Buches „Nach Ostpreußen der Pferde wegen" — mit seinem Kameramann Thomas Vogel und der gemeinsamen Filmproduktion „Zwischen Haft und Ferien", dem Filmbericht einer Reise nach Ostpreußen im September 1987 mit 40 Minuten Laufzeit. Angerburg, Steinort, Grünau, Steintal, Lisken, Kadinen und andere Orte waren Stationen dieser Reise. Dieser Film ist auch als Video-Kassette erhältlich und somit ein schönes Mitbringsel aus Rotenburg. Die Veranstalter freuen sich auf Ihr Kommen. Aus organisatorischen Gründen wird eine rechtzeitige Anmeldung und ggf. Quartierbestellung erbeten bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Angerburg z. Hd. Herrn Herbert Lehmann, Gerberstraße 12, 2720 Rotenburg (Wümme).

Die 34. Angerburger Tage im Patenkreis Rotenburg (Wümme) finden am 10. und 11. September 1988 in Rotenburg (Wümme) statt. Merken Sie bitte schon heute diesen Termin vor. Ebenso auch das Deutschlandtreffen der Ostpreußen zu Pfingsten am 21./22. Mai 1988 in Düsseldorf in den Messehallen wie 1985.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di. — fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Kirchen im Samland — Eine Dokumentation in Buchform, von Professor Dignath und Herbert Ziesmann erarbeitet, ist fertiggestellt und lieferbar. Auf 231 Seiten sind alle evangelischen und katholischen Kirchen sowie Baptistenkapellen der beiden samländischen Kreise Fischhausen und Königsberg-Land beschrieben. Die seit der Jahrhundertwende in den Gemeinden tätigen Pfarrer und die dem Kirchspiel gehörenden Orte mit Zahl der Kirchenglieder sind aufgeführt. Auch ist das Wirken der Bekennenden Kirche in der Zeit von 1933 bis 1945 und der Baptisten mit ihren Gemeinden und Stationen beschrieben worden. Durch Anmerkungen erfährt der Leser geschichtliche und allgemeine Begebenheiten im Zusammenhang mit den beschriebenen Kirchspielen und Hinweise über zugängliche Kirchenbücher. Diese Dokumentation, die einen großartigen Überblick und Eindruck über die Kirchen und das Kirchenleben in unserer Heimat vermittelt, ist zum Einführungspreis über unsere Geschäftsstelle erhältlich und empfiehlt sich nicht nur als ein wertvolles Geschenk zum Weihnachtsfest, sondern auch zu besonderen Anlässen aller Art.

Gerdauen

Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg

Heimatliche Literatur und Klänge auf dem weihnachtlichen Gabentisch haben in den letzten Jahren stets eine besondere Freude ausgelöst. Auch in diesem Jahr bietet die Kreisgemeinschaft mit unserem Heimatbuch „Der Kreis Gerdauen" diese Geschenkmöglichkeit an. Dieses 464 Seiten umfassende Standardwerk unseres Kreises — auf Hochglanzpapier — mit 66 Bildern und einer großen Kreiskarte wurde im Jahr 1983 neu aufgelegt. Da von den 1000 Büchern schon weit mehr als die Hälfte vergriffen sind und andere Kreisgemeinschaften vergleichbare Bücher für etwa 40 DM vertreiben, soll bei der Kreisausschußsitzung Mitte Januar in Lüneburg beschlossen werden, den Preis um 5 DM auf 27 DM zu erhöhen. Somit bietet sich noch die Gelegenheit, dieses Buch zum Vorzugspreis von 22 DM als Weihnachtsgeschenk — insbesondere für Kinder und Enkelkinder — zu erwerben.

Als Geschenk eignen sich auch die Tonband-Kassetten von Schmiedemeister Leo Schmadtke, früher Altendorf, heute Barnstorfer Straße 14, 2849 Goldenstedt-Süd, mit dem Titel „Ostpreußischer Humor" ganz vorzüglich. Auf beiden Kassetten wechseln Gedichte von Reichermann, humorvolle Anekdoten und plattdeutsche Beiträge in bunter Folge. Der Preis für eine 60-Minuten-Kassette beträgt 18 DM, eine 90-Minuten-Kassette kostet 22 DM. Leo Schmadtke, der über viele Jahre als Kirchspielvertreter in unserer Kreisvertretung aktiv war, verdient auch an dieser Stelle für diese Wiedergabe echten ostpreußischen Humors und somit für die Erhaltung unseres Kulturgutes Dank und Anerkennung.

Petition an unseren Sprecher — Anläßlich des Hauptkreistreffens in Münster wurde nahezu alle Teilnehmer von der neugewählten Nordenburger Kirchspielvertreterin Marianne Hansen um ihre Unterschrift gebeten, unseren Sprecher in seinen Bemühungen zu unterstützen, daß auch der nördliche Teil unserer Heimat für Besucher zugänglich gemacht wird. Acht Listen mit insgesamt 527 Unterschriften wurden mit einem Begleitschreiben des Kreisvertreters unserem Sprecher Dr. Ottfried Hennig zugeleitet.

Freiherr von Wrangel †. Am 18. November starb in Göttingen der größte Sohn unseres Heimatkreises Gerdauen, Dr. Wolf Freiherr von Wrangel aus Waldburg, der östlichsten Gemeinde unseres Kreises. Der Verstorbene erwarb sich u. a. große Verdienste im Göttinger Arbeitskreis. Er ist ferner der Schöpfer des Elchschaufel-Symbols — das Zeichen unserer Landsmannschaft Ostpreußen. Dafür wurde er anläßlich der Frühjahrstagung 1980 in Lüneburg mit dem Goldenen Ehrenzeichen ausgezeichnet. Einer der ersten Gratulanten war damals Kreisvertreter Erwin Goerke. Ein Foto des Ausgezeichneten fand in der Gerdauenstube zu Rendsburg einen Ehrenplatz, zwischen Reinhold Rehs und Freiherr von Braun, den beiden aus dem Kreis Gerdauen stammenden langjährigen Sprechern unserer Landsmannschaft. Zum Hauptkreistreffen 1981 in Celle wurde er kreisintern durch seine Widmung und ein Geschenk geehrt. Zu seiner Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen hatte der Verstorbene stets ein besonderes Verhältnis. Zur Trauerfeier in Göttingen erwies Kreisvertreter Goerke dem verdienten, großen Sohn unseres Heimatkreises die letzte Ehre.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Dorfchroniken — Die ältere Generation unserer Landsleute verfügt über viele Erinnerungen an das Leben in den Heimatdörfern. Das geht aus zahlreichen Zuschriften hervor, die wir erhalten. Alle Erinnerungen, auch wenn es nur Einzelheiten sind, sind auch für die Ausarbeitung von Dorfchroniken wichtig. Damit haben sich ja schon einige Landsleute erfolgreich befaßt, andere sind noch dabei. Wir rufen erneut dazu auf, daß sich jedermann überlegen sollte, ob er selbst nicht auch etwas dazu beitragen könnte. Dorfchroniken sollen keine trockene Zusammenstellung von Geschichtszahlen sein. Sie sollen von allem alles enthalten. Jetzt fangen die Enkel bereits an, sich dafür zu interessieren. Noch können die Älteren, die aus dem Berufsleben ausgeschieden sind, vieles zu Papier bringen. Man kann auch Tonkassetten besprechen, indem man etwa einem Enkel etwas erzählt. Beispiele von bereits vorhandenen Ortschroniken können für eigene Versuche herangezogen werden. Außerdem gibt es einige brauchbare Anleitungen, wie man bei der Abfassung vorgehen kann. Das Kreisarchiv Gumbinnen ist jederzeit gern bereit, dabei zu helfen. Mitteilungen an Kreisarchiv Gumbinnen im Stadtarchiv Bielefeld, Postfach 181, 4800 Bielefeld 1.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Dr. Siegfried Pelz, Telefon (0 41 02) 6 41 31, Dörpstede 9, 2070 Großhansdorf

Kreistreffen 1988 — Um allen Landsleuten die Terminplanungen für 1988 zu erleichtern, hat der Kreisausschuß das Datum für unser Kreistreffen in Burgdorf schon jetzt festgelegt. Das Treffen wird am 10. und 11. September 1988 im Festzelt in Burgdorf stattfinden. Bitte, sagen Sie es allen Verwandten und Bekannten weiter.

Deutschlandtreffen 1988 in Düsseldorf — Das große Treffen der Landsmannschaft Ostpreußen wird Pfingsten 1988 in Düsseldorf abgehalten. Auch die Kreisgemeinschaft Heiligenbeil wird in großer Zahl daran teilnehmen. Wir werden wieder einen eigenen Informations- und Bücherstand in einer der Messehallen haben. Einzelheiten werden im Frühjahr 1988 an dieser Stelle bekanntgegeben.

Stadt Zinten — Im Jahre 1988 jährt sich zum 675. Mal der Tag, an dem die Stadt Zinten gegründet wurde. Wir wollen im nächsten Jahr dieses Tages gedenken und ihn feierlich begehen. Anläßlich unseres Kreistreffens in Burgdorf wird ein Sondertreffen aller Zintener Bürger stattfinden. Es ist der 10. September. Ein besonderes Programm mit Ausstellung im Museum, mit Festschrift, Bildvortrag usw. ist in Vorbereitung. Die Organisation liegt in den Händen des Stadtvertreters von Zinten, Lm. Heinz Schley, Tempelhofer Weg 2, 2057 Reinbek.

Zinten als Garnison — In früheren Jahrhunderten war Zinten immer Garnison. Dann trat eine Pause ein, bis 1937 mit dem Bau von Kasernen begonnen wurde. Im März 1938 zog als neue Garnison die I. Abteilung der Panzer 10 dort ein. Die Zintener Bürger hatten zu den Soldaten während der sieben Jahre bis 1945 immer ein gutes Verhältnis. Die Kameradschaft der ehemaligen Soldaten hat bis heute gehalten. Viele treffen sich jährlich in Augustdorf bei Paderborn, weil sie dort eine Patenschaft mit der Bundeswehr haben. In diesem Jahr feierte man dort gemeinsam das 50. Gründungsjahr des Panzerregiments 10. Eine Abordnung der Kreisgemeinschaft hat daran teilgenommen. Einzelheiten erscheinen im Heimatblatt Folge 33.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich. Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Fasanenweg 14, 7012 Fellbach

Die Kreisausschußsitzung (engerer Vorstand) und die Kreistagssitzung fanden im Ostheim in Bad Pyrmont statt. In den Kreistag wurde als neues Mitglied für den Bezirk Arys Ulrich Haffke aus Stollendorf, jetzt Hamm, kooptiert. Die anstehenden Aufgaben wurden erörtert und die nötigen Beschlüsse gefaßt. Drei Arbeitsgruppen befaßten sich mit den Fragen der Heimattreffen, Dokumentation, Information sowie der Jugendarbeit. Der Haushalt ist in Einnahmen und Ausgaben ausgeglichen. Die Kassenprüfer trugen das Ergebnis der Prüfung vor und beantragten die Entlastung der Kassenverwalterin Wallner und des Kreisausschusses. Diese wurde einstimmig erteilt. Es wurde beschlossen, die Satzung auf einen neueren Stand zu bringen.

Termine — Im Jahr 1988 werden wegen des großen Deutschlandtreffens der Ostpreußen zu Pfingsten in Düsseldorf die Treffen in Düsseldorf (1. Mai) und in Hannover (5. Juni) ausfallen. Die Treffen in Dortmund, Horb und Hamburg finden wie gewohnt statt. Für 1988 ist eine Ausstellung über die Besiedlung Ostpreußens in Flensburg geplant. Sie soll im Rahmen der Gedenkfeier zum 35jährigen Bestehen der Patenschaft Schleswig-Flensburg eröffnet werden. Der ehemalige Kassenverwalter Walter Sagorski wurde in Würdigung seiner langjährigen Arbeit für die Kreisgemeinschaft zum Ehrenmitglied ernannt. Drei arbeitsreiche Tage förderten unsere Arbeit. Die nähere Darstellung der weiteren Aufgaben und Vorhaben finden Sie im nächsten Heimatbrief. Der Kreisverteter dankte allen Mitarbeitern für ihren persönlichen Einsatz bei der geleisteten Arbeit.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich

Heimatbrief — Wer die Folge 96 des Heimatbriefes „Unser schönes Samland" bis Weihnachten nicht erhalten hat, melde sich bei der Geschäftsstelle in Fahltskamp 30, 2080 Pinneberg, mit seiner und der eventuell früheren genauen Anschrift, denn leider muß immer wieder festgestellt werden, daß durch ungenaue, unleserliche Absender die Anschrift nicht genau geschrieben werden kann und somit eine Zustellung erschwert wird.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Bundesarchiv — Kürzlich besuchte der Kreisvertreter das Bundesarchiv in Koblenz, um sich einmal über die dort befindlichen Dokumentationen über Flucht und Vertreibung aus unserem Heimatkreis zu informieren. Diese umfassen die in den Nachkriegsjahren erstellten Totenlisten, zahlreiche Ortsbeschreibungen und Berichte über die Geschehnisse während der Flucht und in den Jahren 1945 bis 1948 in der Heimat. Von den meisten Orten und der Stadt Labiau sind Schriftstücke mit bewegenden Aussagen über diese Zeit vorhanden. Wir haben diese Sammlung den Initiativen von Hans von Späth-Meyken als Begründer der Ostdokumentationen zu verdanken. Dabei wirkten bei allen Befragungen unsere Eltern und Großeltern in handschriftlicher Weise mit. Derjenige, der beabsichtigt, daraus etwas zu veröffentlichen, braucht eine besondere Genehmigung.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Emil Denda aus Mensguth starb kurz vor Vollendung seines 87. Lebensjahres. Er lebte zuletzt in Hannover 1, Wilmsdorfweg 27. Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg und nicht weniger seine Heimatgemeinde Mensguth trauern um einen heimattreuen Schicksalsgefährten, dessen Erscheinung und Wesen in unserem Gedächtnis haften bleiben wird.

Durch das Vertrauen, das ihm von seinen Landsleuten entgegengebracht wurde, wurde Emil Denda mit verschiedenen Ehrenämtern betraut, die er mit großer Sachlichkeit ausübte. Als begeisterter und talentierter Sportler hat er so manche Trophäe heimgeholt und als Sportschütze an vielen überregionalen Wettkämpfen um den Lorbeer gestritten und manchen Sieg errungen. Nach der Vertreibung fand er in der Gegend vom Nordharz ein Zuhause und auch eine Betätigung als Jagdbetreuer. Für seine Heimatgemeinde Mensguth wurde er zum Vertrauensmann bestellt. Dieses Amt hat Emil Denda bis Ostern 1981 nach bestem Wissen und Gewissen wahrgenommen. Ebenso war er viele Jahre Mitglied des Ortelsburger Kreistages, wo er als guter Kenner der heimatlichen Verhältnisse zum Wohle der Kreisgemeinschaft Ortelsburg gewirkt hat. Er hat sich einen ehrenvollen Platz in der Geschichte seiner Heimatgemeinde und unseres Heimatkreises erworben.

Ein Dankeschön — Zur Vollendung meines 84. Lebensjahres wurde ich von meinen Landsleuten und Freunden reichlich mit Gratulationen bedacht, für die ich auf diesem Weg herzlich danke.

Gustav Heybowitz

Osterode

Kreisvertreter: Walter Westphal, Telefon (0 45 21) 33 45, Oldenburger Landstraße 10, 2420 Eutin

Weihnachtsvorbereitungen — Man glaubt es kaum, aber in zwei Wochen ist das Fest der Freude, dann beschenkt man nicht nur Angehörige, sondern auch gute Freunde. Was aber legt man Heimatfreunden auf den Tisch? Ein Heimatbuch. Schlagen Sie unsere Osteroder Zeitung auf, dort finden Sie die Dokumentationen, die von unserer Kreisgemeinschaft herausgegeben wurden. Wählen Sie aus der Vielzahl; doch sei gesagt, daß der Bildband I fast verkauft ist und ein Nachdruck nicht mehr erfolgt.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Wilhelm von der Trenck, Telefon (0 62 01) 1 58 71, Birkenweg 33, 6940 Weinheim

Das große Kreisbuch und der Bildband — Wie Sie wissen, hat die Kreisgemeinschaft für Sie das große Kreisbuch „Der Kreis Preußisch Eylau" zum Preis von 54 DM und als Ergänzung dazu den Bildband „In Natangen" zum Preis von 29 DM herausgebracht. Beide Bücher sollten eigentlich im Besitz eines jeden Preußisch Eylauers sein. Sie stellen aber auch ein willkommenes Geschenk zu vielen Gelegenheiten, besonders aber zu Weihnachten dar, und gehören auch in die Hand Ihrer Kinder und Enkel, um bei ihnen den Gedanken an die Heimat wachzuhalten.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Rudolf Suttkus, Tel. (04 31) 3 45 14, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14

Weihnachten steht vor der Tür — Wir haben noch einige Weihnachtsgeschenke über Tilsit: Wandteppich mit Stadtwappen Größe 60 cm x 45 cm, 50 DM und Porto; Federzeichnungen, Hohes Tor, Luisenbrücke, Markt mit Rathaus, Königin-Luise-Haus, Anger mit Theater. Preis je 30 DM; Krawatten und Damenhalstücher je 17,50 DM; Bildband „Altes und Neues aus Tilsit" 29 DM. Postkarte genügt, es wird sofort erledigt.

Traditionsgemeinschaft Tilsiter Sport-Club/MTV Tilsit — Das nächste Wiedersehenstreffen, an dem auch die Schulgemeinschaft Realgymnasium Tilsit und Stadtvertretung Tilsit teilnehmen, findet vom 6. bis 8. Mai 1988 wie bisher im Niedersächsischen Fußballverbandsheim Barsinghausen statt. In der ersten Dezember-Hälfte erhalten Sportler und Turner ein Rundschreiben mit Einzelheiten zum Treffen. Um Überweisung eines freiwilligen Jahresbeitrags bittet der Vorstand auf das Konto Nr. 018 803 916, BLZ 265 515 40, Kreissparkasse Quakenbrück. Fortsetzung auf Seite 18

BEILAGENHINWEIS

Dieser Folge liegen ein Überweisungsformular „Treuespende der Landsmannschaft Ostpreußen" sowie der Tafelkalender 1988 „Das Ostpreußenblatt" bei.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (0 40) 44 65 41 und 44 65 42.

Winterseminar in Hamburg — „Modelle zur Lösung der deutschen Frage" lautet das Thema des Winterseminars der GJO-Hamburg, das von Freitag, 11., bis Sonntag, 13. Dezember, im Jugendgästehaus „Horner Rennbahn" in Hamburg-Horn durchgeführt wird. Zu dieser Thematik referieren u. a. BdV-Generalsekretär Hartmut Koschyk, Prof. Dr. Wolfgang Seiffert und Dr. Harald Rüddenklau. Der Teilnehmerbeitrag beträgt 30 DM, Fahrtkosten (DB, 2. Klasse) werden bundesweit erstattet. Umgehende Anmeldung bei Ansgar Graw, Telefon 0 40/5 53 22 84 oder 44 65 41, Geesmoor 11, 2000 Hamburg 61, ist erforderlich.

Weihnachtsseminar — Sonnabend, 19., und Sonntag, 20. Dezember, Burg Altena, Weihnachtsseminar der jungen Ostpreußen aus Nordrhein-Westfalen. Auf dem Programm stehen ostpreußisches Weihnachtsbrauchtum, Volkstanz und allerlei Erlebnisse rund um das Burgleben im Mittelalter. Teilnehmen können Jungen und Mädchen im Alter von 13 bis 22 Jahren. Geleitet wird das Wochenende von Christel Puckaß und Carsten Eichenberger. Hans Hermann berichtet über seine Erlebnisse in Ostpreußen. Teilnehmerbeitrag 15 DM; Anmeldungen bis 10. Dezember an Carsten Eichenberger, Querstraße 17, Telefon 0 23 61/65 47 81, 4350 Recklinghausen.

Silvesterfreizeit der Jugend — Vom 27. Dezember bis 3. Januar veranstaltet die Jugend der Stadtgemeinschaft Königsberg eine Silvesterfreizeit. Zu einem vielseitigen und interessanten Programm lädt sie nach Hamburg ein: Hafenrundfahrt, Besuch des Schulauer Fährhauses und des Fischmarktes, Schwimmen, gemütliche Abende, Singen und Volkstanz, Weihnachts- und Silvesterbrauchtum, Besuch in Blankeneese, Segeltheorie für die Segeltour '88, Erkundung Hamburgs und ein toller Jahreswechsel. Übernachtung auf Luftmatratzen und in Schlafsäcken im Clubheim des Segelclubs Rhe mit Selbstversorgung. Die Kosten betragen 150 DM, die Fahrtkosten werden erstattet. Die Teilnehmer sollten zwischen 15 und 25 Jahren alt sein. Anmeldungen und Information: Adalbert Lemke, Telefon 0 23 61/3 39 17, Alte Grenzstraße 153, 4350 Recklinghausen.

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Hamburg — Sonnabend, 19. Dezember, 15 Uhr, Hamburg-Haus, Doormannsweg, Eimsbüttel, Weihnachtsfeier mit Eger Schrammeln, Schlesierchor und Volkstanzgruppe Tesperhude.

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude — Sonnabend, 12. Dezember, 15 Uhr, Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuderweg 132 (Bus 108 oder 106), Adventsfeier mit Kaffeetafel, weihnachtlichen Geschichten und Liedern. Zu den Kindern kommt der Weihnachtsmann.

Bergedorf — Freitag, 11. Dezember, 15 Uhr, Lichtwarkhaus, Zusammenkunft der Frauengruppe unter dem Motto „Fröhliche Weihnacht überall". — Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Gemeindehaus der Erlöserkirche, Lohbrügge, Weihnachtsfeier.

Hamburg-Nord — Dienstag, 15. Dezember, 15.30 Uhr, Gemeindesaal der katholischen Kirche „Heilige Familie", Tannenweg 24a, Hamburg 62 (U-Bahn Langenhorn-Markt), Vorweihnachtsfeier der Bezirks- und Frauengruppe.

Königsberg-Stadt — Freitag, 11. Dezember, Einlaß 15 Uhr, Beginn 15.30 Uhr, Landhaus Walther, Stadtpark/Hindenburgstraße, vorweihnachtliches Beisammensein mit einem Diavortrag von Hans-Georg Tautorat. Anmeldungen bis 5. Dezember an Zimmermann, Klärchenstraße 21, 2000 Hamburg 60.

Osterode — Sonnabend, 12. Dezember, 16 Uhr, ETV, Bundesstraße 96 (nahe U-Bahn Schlump/Christuskirche), Weihnachtsfeier mit gemeinsamer Kaffeetafel. Die Weihnachtsandacht hält Pastor Dr. Bruno Jordahn aus Marwalde, Kreis Osterode. Bitte Julklappäckchen im Wert von 5 DM mitbringen. Die Kinder für die Weihnachtsüberraschung bitte bei Benno Meyel, Telefon 8 32 11 64, Netzestraße 1, anmelden.

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf — Freitag, 11. Dezember, 15 Uhr, Lichtwarkhaus, Zusammenkunft.

Farmsen-Walddörfer — Dienstag, 15. Dezember, 15.30 Uhr, Vereinslokal Condor e.V., Berner Heerweg 188, Hamburg 72, weihnachtliches Beisammensein. — Dienstag, 4. Januar, 15.30 Uhr, Vereinslokal Condor e.V., Berner Heerweg 188, Hamburg 72, Treffen.

Bremen

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Mitte — Dienstag, 5. Januar, 20 Uhr, Deutsches Haus, Schlesien-Saal, Vortrag mit Dias zum Thema „Die frühe Münzgeschichte des Preußenlandes" von Professor Karl-Heinz Buhse und Friedrich Korten. Eintritt frei.

Bremerhaven — Sonnabend, 19. Dezember, 15 Uhr, Seniorentreffpunkt Ankerplatz im Columbus-Center, 5. Stock, Adventsfeier. Mitglieder 3 DM, Gäste 7 DM — Donnerstag, 17. Dezember, 15 Uhr, Ernst-Barlach-Haus, Am Holzhafen, Adventsfeier. — Dienstag, 5. Januar, 15 Uhr, Hotel Naber, Jahreshauptversammlung.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Hohenlockstedt — Sonntag, 13. Dezember, außerordentliche Mitgliederversammlung.

Neumünster — Kawlath berichtete der Kreisgruppe über Land und Leute Südafrikas. In der Nähe von Windhuk wurde die deutsche Farm von einem Ostpreußen besichtigt. Man besuchte u. a. die Städte Pretoria, Johannisburg, Kapstadt und Swakopmund. Kawlath unterstrich den Vortrag mit sehr schönen Farbdias.

Uetersen — Während der Monatsversammlung im Haus Ueterst End zeigte der Hobby-Filmer Lothar Müller aus Moorrege, der die höchste Auszeichnung bei den Deutschen Amateurfilmfestspielen 1987 erhalten hat, den ostpreußischen Landsleuten kleine, künstlerisch sehr gelungene Tonfilme. Lothar Müller befaßt sich mit diesem Hobby seit mehr als fünfundzwanzig Jahren, hat inzwischen ein kleines Tonstudio und spannt seine ganze Familie als Darsteller ein. Nach der gemütlichen Kaffeestunde gab die kleine Tanzgruppe der Vereinigten Landsmannschaften vier Tänze zum Besten.

Niedersachsen

Vors. der Landesgruppe: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Buxtehude — Freitag, 11. Dezember, bis Sonntag, 13. Dezember, Traditioneller Buxtehuder Weihnachtsmarkt um die St.-Petri-Kirche. Freitag und Sonnabend, Beginn 10 Uhr, Sonntag, Beginn 11 Uhr. Die Gruppe beteiligt sich mit einem Stand und bietet Königsberger Rinderfleck, Gutsherrenleberwurst, geräucherte Gänsebrust, Thorner Kathrinchen, ostpreußische Pfefferkuchengewürze, Königsberger Marzipan, Machandel, Bärenfang, Meschkinnes, Pillkaller und Danziger Goldwasser an.

Cloppenburg — Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, ev. Gemeindezentrum/Schwedenheim, Adventsfeier.

Hannover — Der Kartenvorverkauf zum Jahresfest am 6. Februar 1988 im Freizeitheim Döhren hat bereits begonnen und wird während der Adventsfeier am 12. Dezember und auf der Geschäftsstelle Königsworther Straße 2 durchgeführt: Donnerstag, 21. Januar, von 15 bis 17 Uhr, Dienstag, 26. Januar von 10 bis 12 Uhr. Die Karten sind tischweise numeriert und stehen zur Auswahl zur Verfügung. — Der Weihnachtsbasar der Frauengruppe zugunsten der Alten- und Krankenbetreuung ist mit einem guten Ergebnis abgeschlossen worden. Die von den Frauen angefertigten Handarbeiten fanden guten Absatz und auch die schmackhaften ostdeutschen Spezialitäten wurden gern verzehrt.

Hannoversch-Münden — Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Saal des Goldenen Löwen, Lange Straße, Adventsfeier mit gemeinsamer Kaffeetafel und umfangreichem Programm. Gäste herzlich willkommen. — Auf der letzten Veranstaltung hielt Heinz Hartung einen Vortrag über die „Stadtgeschichte und die Entwicklung des Mündener Bürgerhauses". Mit großer Aufmerksamkeit folgten die Teilnehmer dem interessanten Diavortrag. Auch Vorsitzender Max Patabel gab noch einige Erläuterungen.

Hildesheim — Nach der Begrüßung durch den zweiten Vorsitzenden Dr. Dietrich auf der Mitgliederversammlung, berichtete Lm. Grentz über die Landesvertretung in Pforzheim und erfreute mit plattdeutschen Gedichten. Ferner wird eine Fahrt in den Harz geplant.

Oldenburg — Die LOW-Frauengruppe traf sich zu einem Diavortrag über Ostpreußen mit Landschaftsbildern von Masuren, gehalten von Karl Heinz Bonk. Begrüßt wurden die Teilnehmer von Leiterin Margot Zindler. Applaus dankte dem Vortragenden für die erinnerungsreiche Stunde und zum Abschluß stimmten alle das Ostpreußenlied an.

Peine — Sonntag, 13. Dezember, 15.30 Uhr, Bürger-Jäger-Heim, Weihnachtsfeier mit Kaffeetafel und Tombola. Es spricht Lm. Rosenfeld.

Uelzen — Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Stadthalle Uelzen, Adventsfeier, gestaltet und umrahmt von der Frauengruppe. Es spricht Lm. Bruno Allies.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Landesgruppe — Die Kulturtagung der Landesgruppe NRW begann mit einer durch Dias untermalten Schilderung der Referentin für die Regierungsbezirk Detmold, Witt, über die Teilnahme an der ersten Reise nach Memel, die von Hapag-Lloyd ausgeschrieben wurde. Vielfältig die Eindrücke und Gefühle, die die Referentin gekonnt vermittelte; groß die Hoffnung der Tagungsteilnehmer, selbst an einer solchen Reise teilnehmen zu können. Der Nachmittag begann mit einem ebenfalls durch Dias unterstützten Vortrag von Wolfgang Freyberg, dem Leiter des Kulturzentrums Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen. Er stellte die Aufgaben und die Arbeit seiner Kollegen jetzt und in der Zukunft für Ostpreußen dar. Eine lebhafte Aussprache schloß sich an, die nahtlos in die Thematik über Möglichkeiten der Kulturarbeit in der Gruppen überging. Hans Hermann, Landesjugendreferent, gab einen kurzen Bericht über die Jugendarbeit, bevor der stellvertretende Landesgruppenvorsitzende Harry Poley eine Vorstellung neuerer und neuester heimatkundlicher bis deutschlandpolitischer Literatur gab.

Ennepetal — Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Gaststätte „Zur Wassermaus", Weihnachtsfeier mit selbstgebackenem Kuchen.

Gelsenkirchen — Montag, 14. Dezember, 15 Uhr, BdV-Heim, Husemannstraße 39/41 (Hof rechts), Adventsfeier.

Hagen — Unter dem Motto „Goldener Herbst" zeigte Horst Tuguntke der Hagener Gruppe eine Serie von Farbdias, die er im Herbst dieses Jahres in Ostpreußen aufgenommen hat. Die Aufnahmen sind in der Gegend um Allenstein und Wartenburg gemacht worden. Stimmungsvolle Bilder zeigten die Wälder in ihrer Farbenpracht, darin eingebettet die zahlreichen Seen. Zuvor hatten sich die Anwesenden mit Wurst und Sauerkraut, nach heimischen Rezept, gestärkt.

Hemer — Das traditionelle Fleckessen im Soldatenheim Hemer war ein Erfolg und Vorsitzende Gertrud Greger konnte viele Mitbürger und Gäste begrüßen. Der neue Bürgermeister der Stadt war eben-

Fortsetzung auf Seite 18

Erinnerungsfoto 675



Volksschule Weißenburg — „Bitte lächeln" möchte man bei diesen ernsten und verkniffenen Gesichtern sagen. Während diese Aufnahme 1925 vor den Fenstern der Volksschule Weißenburg im Kreis Sensburg entstand, ging es drinnen wohl wesentlich strenger zu, als es heute der Fall ist. Der Einsender der Aufnahme, Ernst Bulka, hatte schon einmal das Glück, über das Ostpreußenblatt eine gute Bekannte wiederzufinden. Er hofft, daß sich auch bei diesem Klassenbild ehemalige Mitschülerinnen und -schüler melden und sich vielleicht sogar zu einem Klassentreffen zusammenfinden. Ernst Bulka sind noch fast alle Namen geläufig. Erste Reihe (von links): 1. Erwin Zigan; 2. Ewald Böhnke; 3. Oskar Gaschk; 4. Ernst Bulka; 5. Walter Sack; 6. Otto Polutta; 7. Herbert Hesse. Zweite Reihe: 1. Erna Samorei; 2. Ruth Gunia; 3. ?; 4. ?; 5. Anna Bahl; 6. Mariechen Platzeck; 7. Luise Schulz; 8. Hedwig Schiwik; 9. Anni Hinz; 10. Hildegard Trojan; 11. Wally Schedlinski. Dritte Reihe: 1. Platzeck; 2. Anni Trojan; 3. Romann; 4. Erna Markovski; 5. Hildegard Audersch; 6. Erna Saschek; 7. Herta Gaschk; 8. Magdalena Döring; 9. Erna Sack; 10. Rhode. Vierte Reihe: 1. ?; 2. Hermann Platzeck; Kurt Schiwik; 4. Romann; 5. Max Funk; 6. Max Grigorski; 7. Paul Jedamzik; 8. Fritz Saschek; 9. Gustav Platzeck; 10. Georg Döring; 11. Lehrer Gunia. Eventuelle Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 675" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern weiter. AzH

Keine Advents- und Weihnachtsberichte

Alle Jahre wieder kommen unsere Landsleute überall in Stadt und Land zusammen, um die adventliche und vorweihnachtliche Zeit festlich zu begehen. Bei den vielen Berichten, die uns über die heimatlichen Feiern erreichen, ist es uns auch in diesem Jahr nicht möglich, entgegen unserer sonstigen Gepflogenheit, alle Beiträge zu veröffentlichen. Wir bitten unsere Mitarbeiter und unsere Leser dafür um Verständnis.

Aus der Fülle der Einsendungen geht hervor, daß unser ostpreußisches Brauchtum bei allen Feiern nach wie vor gepflegt wird. In den Gedanken, die in diesen Stunden nach Hause wandern, tauchen Sternsinger, Schimmelreiter und Umzüge mit dem Brummtopf auf. Gemeinsam gesungene Advents- und Weihnachtslieder, Lesungen und Gedichte ostpreußischer Dichter und Schriftsteller bringen heimatliche Atmosphäre in die von den Frauen der Gruppen festlich geschmückten Räume und Säle.

Im Schein der Kerzen sitzen unsere Landsleute bei Kaffee und Mohnstritzel oder Fladen, Pfeffernüssen und selbstgebackenem Marzipan beisammen, lauschen dem Chorgesang oder zarter Flötenmusik und erfreuen sich an Weihnachtsspielen, die von Jugendlichen und Jugendgruppen gleichermaßen dargeboten werden. Häufig kommt auch „Knecht Ruprecht" oder der „Nikolaus" und bedenkt die Kinder mit bunten Tüten voller Gebäck und Süßigkeiten.

In diesen Stunden der Besinnung spüren alle die innere Verbundenheit, sie spüren, daß die Ostpreußen, auch fern der Heimat, eine große Familie bilden.

Ihre Susanne Kollmitt

Redaktions- und Anzeigenschluß

Wegen der wenigen Arbeitstage zwischen Weihnachten und Neujahr müssen aus technischen Gründen Redaktions- und Anzeigenschluß für die ersten beiden Folgen 1988 vorgezogen werden.

Folge 1/1988: Redaktionsschluß Mittwoch, 16. Dezember, 18 Uhr,
Schluß für Textteilanzeigen Mittwoch, 16. Dezember, 12 Uhr.

Folge 2/1988: Redaktionsschluß Dienstag, 22. Dezember, 12 Uhr,
Schluß für Textteilanzeigen Dienstag, 22. Dezember, 12 Uhr,

Schluß für alle übrigen Anzeigen
Mittwoch, 30. Dezember, 15 Uhr.

Wir bitten, diese Termine vor allem bei den Meldungen für die Seiten Glückwünsche, Heimatkreise und landsmannschaftliche Arbeit zu berücksichtigen.

Verlag und Redaktion

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Fortsetzung von Seite 17

falls der Einladung gefolgt und stellte sich vor. Für den dezenten Hinweis, daß sein Vater aus Allenstein kam, erhielt er viel Applaus. Gäste aus Lüdenscheid, der Memellandgruppe Iserlohn und aus der DDR konnten ebenfalls begrüßt werden. Dem Fleckessen schlossen sich eine Tanzveranstaltung sowie eine Tombola an.

Herford — Mittwoch, 6. Januar, 18 Uhr, Gaststätte Schweichelner Krug, Jahresarbeitstagung des Gesamtvorstandes.

Krefeld — Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Gemeindesaal der „Alten Kirche", Quartelnstraße 13, Vorweihnachtsfeier mit Kaffee und Kuchen, Liedern, Weihnachtsgedichten und musikalischen Darbietungen.

Marl — Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Jugendheim der Kirche St. Heinrich, ostpreußische Weihnachtsfeier mit Kaffee und Kuchen.

Mönchengladbach — Sonntag, 20. Dezember, 15 Uhr, Brunnenstraße 71, Weihnachtsfeier mit dem Ostdeutschen Chor unter der Leitung von Christa Walter.

Münster — Sonntag, 20. Dezember, 15 Uhr, Kolpinghaus, Weihnachtsfeier mit dem Ermlandchor, Kaffee und Kuchen.

Paderborn — Ihr 40jähriges Bestehen feierte die Katholische Glaubensgemeinschaft der Ermländer in Paderborn. Nach einem feierlichen Hochamt in der Kapuzinerkirche, das der Apostolische Visator der Ermländer, Prälat Johannes Schwalke aus Münster, in Konzelebration mehrerer Priester und unter Mitwirkung des Münsteraner Ermlandchores zelebrierte, wurde das Jubiläum mit einer heimatlichen Feierstunde in der festlich geschmückten Aula des Liborianums begangen. Gerhard Radau, Betreuer der Ermland-Familie Paderborn, begrüßte dazu über 250 Festteilnehmer. In seinem Grußwort überbrachte Generalvikar Bruno Kresing die Segenswünsche des Erzbischofs. Kresing stellte zudem die Verdienste von Monsignore Paul Kewitsch als „Mann der ersten Stunde" nach dem Krieg heraus, der die Heimatvertriebenen aus dem Bistum Ermland im Raum Paderborn zu gemeinsamen Gottesdiensten und Vespern zusammenführte. Der Vorsitzende des in der Bundesrepublik bestehenden Ermländerrats, Dr. Karl-Heinz Wolf, Dortmund, betonte in seinem Grußwort, daß die Versöhnung mit dem polnischen Volk eine spezielle Aufgabe der Ermlandfamilie sei. In einem Rückblick erinnerte Gerhard Radau an die Geschichte der Paderborner Glaubensgemeinschaft der Ermländer, die sich weiter regelmäßig zu Gottesdiensten, Vespern, Adventsfeiern und Ausflügen zusammenfinden. Den Festvortrag über die „Sammlung der Ermländer durch Bischof Maximilian Kaller und Kapitularvikar Prälat Arthur Kathert" hielt Dr. Brigitte Poschmann (Bückeburg) vom Historischen Verein für Ermland. Prälat Schwalke zeichnete Monsignore Paul Kewitsch, Paul Alex, das Ehepaar Gerhard und Eva-Maria Radau mit der 1981 gestifteten Andreas-Medaille der Ermländer aus. Der Ermlandchor Münster umrahmte die Feierstunde. Eine Bilddokumentation fand bei den Teilnehmern großen Anklang.

Recklinghausen — Freitag, 8. Januar, 19 Uhr, Polizeikantine, Heimatabend mit Diavorführung. — Mittwoch, 13. Januar, 14.30 Uhr, Altes Brauhaus, Frauennachmittag.

Rheda-Wiedenbrück — Sonntag, 20. Dezember, 15 Uhr, Saal Neuhaus, vorweihnachtliche Feier.

Wuppertal — Sonnabend, 2. Februar, 20 Uhr, Festsäle der Zoogaststätten, Wuppertal-Elberfeld, großer Ostpreußenball.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Dillenburg — Dienstag, 15. Dezember, 15 Uhr, Bahnhofsrestaurant, Weihnachtsfeier. — Zu einem gemütlichen Nachmittag traf sich die Gruppe im Bahnhofsrestaurant. Bei Kaffee und Kuchen kam gute Stimmung auf. Im Programm stand ein Diavortrag von der Vorsitzenden Anneliese Franz. Die Familie Franz unternahm im Sommer eine längere Reise durch den Westen Amerikas und konnte daher aus eigenem Erleben berichten. Hermann Franz referierte über die Deutschen in Amerika. Die deutschen Einsiedler waren das tragende Element für den Aus- und Aufbau Amerikas. Als Persönlichkeiten sind zu nennen, General Carl Churs, General Friedrich von Steuben und Wernher von Braun. Die Vortragenden erhielten viel Beifall.

Erbach — Sonnabend, 19. Dezember, 14 Uhr, Jägerstube (Festhalle bei Da Salvatore), Monatstreffen, traditionelles Weihnachtsfest mit Grützwurstessen. Die Damen werden gebeten, Kleingebäck mitzubringen. Mitwirkende, Ingrid Streckfuß, Anni Ulkan, die Herren Elbing, Koppe, Seidel. — Der Vortrag von Bosse, Michelstadt, ist von der Gruppe als sehr gut und lehrreich aufgenommen worden. Für viele war das Baltenland ein Gebiet, das sie noch nicht so gut kannten.

Frankfurt — Dienstag, 5. Januar, 14 Uhr, Haus Dornbusch, Clubraum 2, Eschersheimer Landstraße 248, Spielnachmittag, Skat — Romme — Scrabble, Leitung Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72. — Zur Gemeinschaftsveranstaltung im Haus Dornbusch begrüßte Vorsitzender Hermann Neuwald Mitglieder und Freunde und besonders O. Philipp, praktizierender Heilpraktiker, der mit dem Vortrag „Gesundheit und Krankheit" aufmerksame Zuhörer hatte. Anschließend hielt I. Dreher den Vortrag „Von Eydtkuhnen zum Frischen Haff". Sie brachte u. a. Aufnahmen von Eydtkuhnen, Gumbinnen, Trakehnen und Insterburg. — Bei einem Tagesausflug brachte der Bus die Gruppe zum Lerchenberg nach Mainz. Durch das Sendezentrum führte Uhse mit seinen sehr guten Ausführungen. Zum Abschluß dieses Ausflugs ging es nach Bad Kreuznach, wo Kleis von der Kulturverwaltung über das Radon-Solbad informierte und durch die Kureinrichtungen führte.

Gießen — Mittwoch, 16. Dezember, 15 Uhr, Mohrunger Stuben, Vorweihnachtliche Feier der Frauengruppe. — Auf der Zusammenkunft konnte Vorsitzender Helmut Schönfeld eine große Zuhörerschaft willkommen heißen. Erika Oswald gedachte aller Verstorbenen unter dem Thema „Kränze, Kapellen, Kirchen und Kathedralen". Farbdias vervollständigten den Bericht. — Die Frauengruppe traf sich auch dieses Jahr am Ehrenmal auf dem Neuen Friedhof, einen Kranz niederzulegen. In der Gedenkstunde hielt Pater Brokof aus Schlesien die Ansprache, die mit einem gemeinsam gesprochenen Gebet endete.

Wiesbaden — Am Sonntag, 22. November, starb nach schwerer Krankheit der Vorsitzende des BdV-Kreisverbands Wiesbaden, Hilmar Wischnewski. Er war nicht nur ein hervorragender Organisator, sondern ein Mensch und Kamerad, der bei allen, die ihn kannten, größte Anerkennung und Wertschätzung erfuhr. Ein ausgesprochenes Vertrauensverhältnis mit allen, die ihn umgaben, war die Wurzel seiner Erfolge als Vorsitzender und Leiter. Hilmar Wischnewski wurde am 3. April 1926 in Seegutten geboren und wuchs in Arys auf. Einer Handwerkerfamilie entstammend, wollte er eigentlich Lehrer werden, wurde aber von der Schulbank zum Kriegsdienst einberufen und kam nach kurzer Ausbildung an die Front. Nach Kriegsgefangenschaft in Jugoslawien und Ausbruch arbeitete er sich im Westen vom Landarbeiter über den Kraftfahrer und Kohlenträger zum erfolgreichen Unternehmer im Kohlenhandel hoch. Später trat er in die Hessische Forstverwaltung ein. 1952 gründete Wischnewski mit anderen jungen Ostpreußen die „Tannenberg-Jungenschaft", die er bis 1958 leitete, und wurde dann zum Kreisvorsitzenden der Deutschen Jugend des Ostens (DJO) gewählt. Seit 1962 arbeitete er aktiv im Vorstand der LOW-Kreisgruppe Wiesbaden und war von 1968 bis 1974 ihr Vorsitzender. 1970 bis 74 war Hilmar Wischnewski Bundesvorsitzender der Aktion Oder-Neiße. 1981 übernahm Wischnewski den BdV-Kreisverband Wiesbaden, den er bis zu seinem Tod leitete. Unter seiner Führung wurde dieser Kreisverband einer der aktivsten in der Bundesrepublik Deutschland. Für seine vorbildlichen Leistungen wurde er mehrfach ausgezeichnet, darunter mit Goldenen Ehrennadeln des BdV und der Landsmannschaften.

Rheinland-Pfalz

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz

Frankenthal — Sonnabend, 12. Dezember, 15 Uhr, Gemeindehaus, Kreuzstraße 1, Frankenthal/Mörsch, Weihnachtsfeier mit Kaffeetafel. Es kommt der Weihnachtsmann.

Trier — Ein umfangreiches Programm unterhielt Mitglieder, Freunde und Gäste der Kreisgruppe Trier-Saarburg im Trierer Domstein. Vorsitzende Harry Goetzke begrüßte die Anwesenden, insbesondere den Mitbegründer und ehemaligen Vorsitzenden Rudolf Hoffmann, ferner als Neumitglieder Gerda Ludolf, Charlotte Kurittke und Margarete Schell. Anläßlich des Volkstrauertags trug Lisbeth Ehrich einen Prolog vor, und alle Mitglieder gedachten der Verstorbenen. Goetke wies darauf hin, diese nie zu vergessen. Die 88jährige, mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnete Margarete Nattermüller sprach zu dem Thema, „Wie kann ich das Alter positiv gestalten". Gertrud Seidel sprach über die Bedeutung und Notwendigkeit der „Bruderhilfe Ostpreußen". Die in jedem Jahr von der Gruppe durchgeführte Geldsammlung erbrachte den erfolgreichen Betrag von 465 DM, der mit einem Zuschuß aus der Kreiskasse an die zuständige Stelle in Hamburg weitergeleitet wurde.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postach 3 51, 7530 Pforzheim. Landesgeschäftsführer: Harald Rebner, Telefon (0 71 32) 4 23 78, Häldenstraße 42, 7107 Neckarsulm 5

Tübingen — Sonnabend, 12. Dezember, 14.30 Uhr, Bahnhofsgaststätte, Vorweihnachtsfeier. — Donnerstag, 7. Januar, 14.30 Uhr, Parkgaststätte am Omnibusbahnhof, Treffen der Frauengruppe.

Bayern

Amtierender Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 31 52 51 13, Krautheimerstraße 24, 8000 München 50

Mittelfranken — Im Anschluß an die Tagung des Bezirks Mittelfranken und die Begrüßung durch Vorsitzenden Hans Thiel lud die Kreisgruppe Erlangen zu einem Diavortrag von Irma Danowski, Ansbach, über ihre Reise nach Memel, ein. (Das Ostpreußenblatt veröffentlichte von Folge 42 bis 48 Berichte von Helmut Peitsch und Horst Zander über die Reise — Anmerkung der Redaktion). Die Zuhörer dankten für die interessanten Ausführungen und die schönen Dias. Zum Ausklang trug Loheit einige ostpreußische Gedichte vor. — Ergebnis der Vorstandswahl des Bezirksverbands Mittelfranken: 1. Vorsitzender Lm. Hermann Rosenkranz, 2. Vorsitzende Ulrike Gelhausen-Kolbeck, 3. Vorsitzender Joachim Korth, Kulturreferent Wolfgang Freyberg, Jugendreferentin Christine Molkentin-Howen, Beisitzer Dr. Jürgen Danowski und Hans Jörg Kolbeck, Schriftführerin und Referentin für Öffentlichkeitsarbeit Ursula Rosenkranz, Schatzmeister Reinhold Raschke, Jugendreferentin Irma Danowski, Frauenreferentin Ursula Rosenkranz, Sozialreferent Hermann Rosenkranz, Beisitzer Klaus Molkentin-Howen, Kassenprüfer Erwin Kowalewski und Gerhard Stabenow. Geplant ist bei künftigen Tagungen der Orts- und Kreisvorsitzenden im Bezirk Mittelfranken, daß eine kulturelle Veranstaltung für alle Mitglieder des Bezirksverbands damit verbunden wird.

Fürstenfeldbruck — Zur Kulturveranstaltung der Gruppe Ordensland begrüßte Kreisvorsitzender Horst Dietrich den Vorsitzenden der LOW-Bezirksgruppe Leo Benz, den BdV-Kreisverbandsvorsitzenden Helmut Riedel sowie den Vorsitzenden der LOW-Kreisgruppe Karlsfeld Horst Goldberg. Eva Klumbis und Anna Menk trugen Mundartgedichte vor, Hubert Görlich zeigte seinen Tonfilm über die Fahnenweihe des Kreisverbands, Heinrich Wiwiorra führte Dias vor, die von seiner Reise in den südlichen Teil Ostpreußens stammten, und Susanne Lindemann zeigte Dias über das Erntefest. Zwischen den Darbietungen wurden alte Volkslieder aus der Heimat gesungen und für die musikalische Umrahmung sorgte Horst Goldberg mit seiner Kapelle.

Kitzingen — Die LOW-Gruppe hielt eine sehr gut besuchte Mitgliederversammlung, die mit einem gemeinsamen Essen eröffnet wurde. Vorsitzender Gustav Patz begrüßte den Bezirksvorsitzenden Professor Paul Bergner, Würzburg, und seine Gattin, ferner den Ehrenvorsitzenden Dr. Bohn, ebenfalls mit seiner Frau. Dr. Bohn berichtete von der Kulturtagung des Landesverbands, die in Ansbach stattgefunden hat. Besonders bemerkenswert war ein Vortrag über Ernst Wiechert, ein Diavortrag des stellvertretenden Sprechers der Landsmannschaft Westpreußen, Schuch, über das Thema „750 Jahre Elbing". Ferner wurden Anregungen für die Kulturarbeit der Gruppen gegeben. Der Vorsitzende teilte mit, daß zwei neue Mitglieder in die Gruppe aufgenommen werden konnten, und berichtete von einem Seminar der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung in Berlin. Dort wurden interessante Vorträge über Mitteldeutschland und seine soziale und gesamtpolitische Lage gehalten. Das Seminar findet im nächsten Jahr wieder statt, zwei Mitglieder der Kitzinger Gruppe werden daran teilnehmen können. Im Anschluß daran überreichte die Bezirksvorsitzende Erna Sauf das Ehrenzeichen des Landesverbands Bayern. Schließlich wurden weitere Planungen der Gruppe besprochen.

Nürnberg — In der letzten Monatsversammlung ehrte die Kreisgruppe über 30 Mitglieder für mehr als 30 Jahre Mitgliedschaft. Lm. Korth überreichte die Treueurkunden und stellte die Geehrten als Vorbild für die Jugend dar, geben doch die treu zur Heimat stehenden Mitglieder das Wissen über Ost- und Westpreußen an die Nachkriegsgeneration weiter. Die geehrten Damen erhielten Blumensträuße, mit Liedern und Gedichten bereicherte der Singkreis den Abend.

Hilfe für Landsleute

Adolf Witulski vollendet 80. Lebensjahr



Roxheim — Einen runden Geburtstag begeht am 16. Dezember Adolf Witulski. Der Ehrenvorsitzende der Kreisgruppe Frankenthal kann auf 80 erfüllte Lebensjahre zurückblicken. Geboren am 16. Dezember 1907 in Fylitz, Kreis Neidenburg (Soldauer Ländchen), war Adolf Witulski bis zur Vertreibung 1945 als Landwirt in Radonnie selbständig. 1946 wurde er aus der Kriegsgefangenschaft entlassen. 1950 trat Adolf Witulski in die Landsmannschaft Ostpreußen ein. Dort wirkte er von 1962 an ein Jahr als stellvertretender Vorsitzender und anschließend bis 1985 als erster Vorsitzender der landsmannschaftlichen Gruppe Ost- und Westpreußen, Danzig und Baltenländer. In besonderem Maß konnte Witulski als Flüchtlingsberater und Vertriebenenbeauftragter Hilfestellung leisten, indem er u. a. dazu beitrug, die Ansprüche Vertriebener und Aussiedler aus dem Lastenausgleich geltend zu machen.

Im September 1985 gab er als Ehrenvorsitzender der Kreisgruppe Frankenthal sein Amt an den neugewählten Vorsitzenden, seinen Sohn Horst Witulski, ab. In den 23 Jahren war sein Hauptanliegen die Pflege und Erhaltung ostpreußischer Kultur. Viele Landsleute wurden von Witulski vor allem in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht hervorragend betreut. Für seinen unermüdlichen Einsatz wurde er 1975 mit der Ehrennadel des Landes Rheinland-Pfalz ausgezeichnet.

Noch heute trägt Adolf Witulski, der mit seiner Frau Hedwig in Frankenthal/Pfalz lebt, viel zum kulturellen Leben der Kreisgruppe bei. **A. H.**

Aus den Heimatkreisen

Fortsetzung von Seite 16

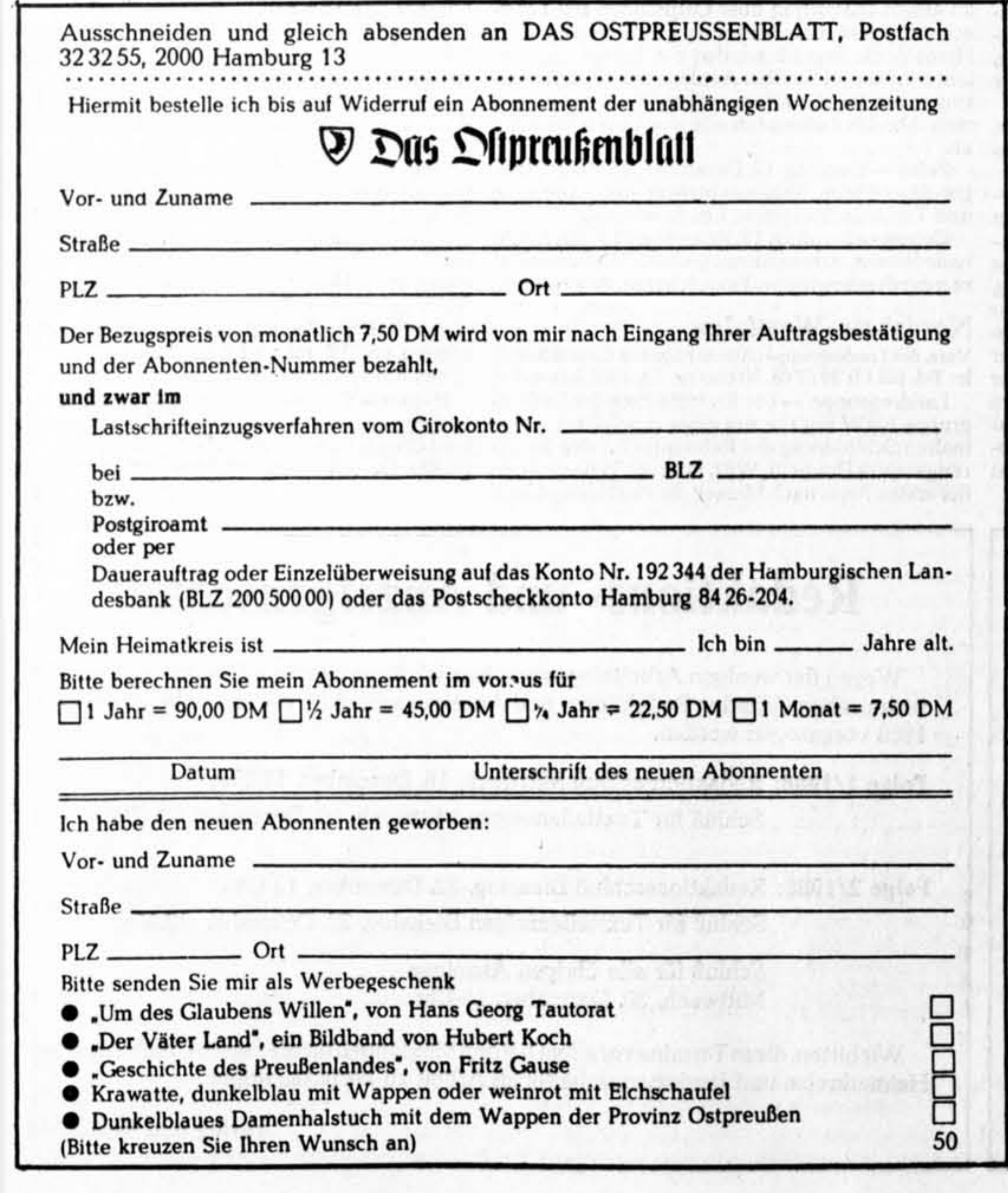
Treuburg

Kreisvertreter: Reinhard von Gehren. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Das Buch Wronken — Chronik eines Dorfes in Masuren, über das im Ostpreußenblatt 32/1986 eine ausführliche Buchbesprechung erfolgte, liegt nunmehr in der 2. Auflage vor und kann bei Helmut Bieber, Sudmühlenstraße 68, 4400 Münster, zum Preis von 35 DM bezogen werden.

Erinnerungen an Mierunsken — Merunen, zusammengestellt von Heinz Rieck und Edelgard Stanko. Diese Broschüre mit 127 Seiten kann gegen Einsendung von 20 DM über Edelgard Stanko, Bornbreite 2, 3400 Göttingen, bezogen werden.

Wahlausschuß — In den Wahlausschuß wurden nachstehende Landsleute gewählt: Elfriede Schink (Reimannswalde), Roonstraße 159, 2350 Neumünster 1; Margret Schmidt (Treuburg), Herderstraße 6, 2300 Kiel 1, und Peter Czygan (Treuburg), Gustav-Falke-Straße 4, 2400 Lübeck 1.





Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 14

Paul, Martin, Dipl.-Ing., Oberbaurat a. D., aus Lötzen, Vorsteher des Reichsbauamts, jetzt Dürerstraße 44, 2400 Lübeck 1, am 16. Dezember
Petrich, Hedwig, geb. Schiemann, aus Rastenburg, Freiheit 35, jetzt Finkenweg 16, 6057 Dietzenbach, am 7. Dezember
Pettelkau, Lotte, geb. Unruh, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wielandstraße 39, 6703 Limburghof, am 15. Dezember
Rathke, Erich, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, Fliederstraße 4, und Heideckshof (Skirbst), jetzt Siek, Grenzeck 20, 2070 Großhansdorf, am 19. Dezember
Rockel, Artur, aus Krücken, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Bullenhausen 80, 2105 Seevetal 2, am 13. Dezember
Saszig, Emma, geb. Jerosch, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Schlesische Straße 13, 6501 Niedersaulheim, am 17. Dezember
Schiemienowski, Johann, aus Fylitz, Kreis Neidenburg, jetzt Am Spielberg 12, 3301 Gr.-Schwülper, am 14. Dezember
Schmidtke, Gertrud, geb. Brozio, aus Lyck, jetzt Königsberger Straße 20, 4690 Herne 2, am 16. Dezember
Stach, Anna, geb. Simaneck, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt An der Windmühle 7, 3257 Springe-Deister 2, am 16. Dezember
Suchalla, Martha, geb. Schulz, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Madachstraße 48, 7410 Reutlingen 3, am 19. Dezember
Tamm, Maria, geb. Rehfeld, aus Markthausen, Kreis Gerdauen, jetzt Im Haselbusch 5, 2150 Buxtehude, am 5. Dezember

zum 75. Geburtstag

Blank, Ella, geb. Knoll, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Lenzfrieder Straße 30, 8960 Kempten, am 16. Dezember
Gallein, Frieda, geb. Böhnke, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Stader Straße 6, 2154 Apensen, am 15. Dezember
Gombault, Helene, aus Liebemühl, Kreis Osterode, jetzt Stettiner Straße 17, 2400 Lübeck 1, am 14. Dezember
Jonhöfer, Charlotte, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Sulauer Straße 4a, 3257 Springe, am 5. Dezember
Kairies, Karl-Heinz, Regierungsdirektor a. D., aus Königsberg, Samitter Allee 121, jetzt Rudolf-Presber-Straße 19, 6000 Frankfurt/Main 50, am 22. November
Karrasch, August, aus Lyck, jetzt Sächsische Straße 8, 1000 Berlin 15, am 17. Dezember
Kasischke, Elfriede, geb. Tamoschat, aus Liebenfelde (Mehlauken), Kreis Labiau, Piplinerstraße, jetzt Dresdenstraße 26, 3300 Braunschweig am 30. November
Kasten, Emilie, geb. Patscha, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Erftstraße 27, 5047 Wesseling, am 9. Dezember
Klatt, Ella, geb. Homuth, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Talergasse 15, 8860 Nördlingen, am 11. Dezember
Klein, Kurt, aus Königsberg, Ratshof, Kaporner Straße 10a, jetzt Hutmattenstraße 14, 7889 Grenzach-Wyhlen 2, am 7. Dezember
Kniephoff, Helene, aus Gumbinnen, Roonstraße 24, jetzt Mariahilfsstraße 2, 6530 Bingen, am 2. Dezember
Kobus, Emil, aus Heiligenhain (Geidlauken), Kreis Labiau, jetzt Nelkenstraße 29, 4703 Bönen, am 17. November
Kohn, Anna, geb. Oltersdorf, aus Königsberg, Jerusalemstraße 42, jetzt Münsterberger Straße 19, 4500 Osnabrück, am 19. Dezember
Kormann, Margarete, geb. Laukant, aus Tilsenau, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Swartenhorst 11, 2000 Hamburg 71, am 7. Dezember
Koselka, Albert, aus Neukirch, Hauptstraße 18, Kreis Elchniederung, jetzt Langer Feldweg 6, 3031 Essel, am 4. Dezember
Künzel, Dora, geb. Zelinsky, aus Heilsberg, jetzt zu erreichen über Herrn Dr. Ulrich Zelinsky, Dr.-Gerbl-Straße 29, 8912 Kaufering, am 9. Dezember
Kuschewitz, Otto, aus Frauenfließ, Kreis Lyck, jetzt Trommlerweg 31, 6200 Wiesbaden, am 29. November
Lehn, Eva, geb. Pohl, aus Angerapp, Kirchenstraße 63, jetzt Lahnstraße 18, 5000 Köln 91, am 5. Dezember
Leitner, Walter, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Neustifterstraße 29b, 8000 München 40, am 7. Dezember
Lemke, Arno, aus Allenstein, jetzt 3590 Bad Wildungen, am 27. November
Lenski, Erna, geb. Vorberg, aus Ortelsburg, jetzt Forsthauswinkel 24, 4650 Gelsenkirchen, am 1. Dezember
Lettov, Hermine, geb. Tolkmitt, aus Königsberg, jetzt Feldstraße 18, 3100 Celle, am 22. November
Link, Maria, geb. Ojus, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Rather Maupfad 92, 5000 Köln 91, am 8. Dezember
Loerzer, Erna, geb. Ewert, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Am Georgsschacht 8, 3060 Stadthagen, am 21. November
Lohleit, Otto, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Hohnerkamp 4d, 2000 Hamburg 71, am 12. Dezember
Lutat, Charlotte, geb. Thalheiser, aus Klein Grubien, Kreis Angerapp, jetzt 3112 Ebstorf, am 29. November
Mantwill, Lisbeth, aus Tilsit, Kurzer Ganz 1, jetzt Sandkrugskoppel 43, 2400 Lübeck 1, am 15. Dezember
Marczinowski, Fritz, aus Milussen, Kreis Lyck, jetzt Schubertstraße 13, 4937 Lage, am 17. Dezember
Meinecke, Hedwig, geb. Trieb, aus Gumbinnen, Kirchenplatz 4, jetzt Hinnenberger Straße 26, 5828 Ennepetal, am 29. November
Meißner, Ida, geb. Konietzko, aus Rundfließ, Kreis Lyck, jetzt Balsterstraße 121, 4600 Dortmund 12, am 5. Dezember
Melzer, Marie, geb. Presch, aus Sensburg, Philosophenweg 94, jetzt Langestraße 13, 3135 Wustrow, am 7. Dezember
Moeck, Elisabeth, geb. Pingler, aus Mühlhausen und Preußisch Holland, jetzt Hirschbergstraße 23, 5000 Köln 41, am 2. Dezember
Müller, Natalie, geb. Poschmann, aus Wengaithen, Allenstein, Ebenrode, jetzt In der Helle 35, 5790 Brilon, am 1. Dezember
Nikolaus, Elisabeth, geb. Schonsch, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Finkenweg 11, 5485 Sinzig 1, am 1. Dezember
Oberst, Willi, aus Schenkendorf, Kreis Labiau, jetzt Großbruchstraße 19, 4300 Essen 12, am 22. November
Okraffka, Ida, geb. Kubernus, aus Rodenau, Kreis Lötzen, jetzt Corvinusstraße 4, 3200 Hildesheim, am 4. Dezember
Parczany, Charlotte, geb. Hensel, aus Königsberg-Ponarth und Kalthof, jetzt Klausdorfer Weg 50, 2300 Kiel 14, am 30. November
Petereit, Elisabeth, geb. Koschubs, aus Schunellen, Kreis Heydekrug, jetzt Böcklerstraße 4, 6720 Speyer, am 12. Dezember
Reinert, Otto, aus Großdorf, Kreis Johannisburg, jetzt Heimstättenweg 21, 4620 Castrop-Rauxel, am 9. Dezember
Riechert, Max, aus Abschwangen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Waldweg 34, 2072 Bargteheide, am 12. Dezember
Rockel, Erika, geb. Liedtke, aus Krücken, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Bullenhausen 80, 2105 Seevetal 2, am 6. Dezember
Rosenkranz, Franz, aus Braunsberg, jetzt Thomas-Schwarz-Straße 4, 8060 Dachau, am 18. Dezember
Rothacker, Dora, geb. Komoll, aus Oswald (Bartscheiten), Kreis Elchniederung, jetzt Hahnengasse 37, 7900 Ulm, am 15. Dezember
Rutkowski, Erwin, aus Zappeln, Kreis Lyck, jetzt Veringstraße 113, 2102 Hamburg 93, am 17. Dezember
Scharffetter, Hildegard, aus Memel, Alexanderstraße 21, jetzt Reetwerder 4, 2050 Hamburg 80, am 17. Dezember
Scharn, Emma, geb. Kilimann, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Hohenbosteler Straße 39, 2090 Winsen, am 9. Dezember
Schlicht, Hans, aus Allenstein, Brahmsstraße 9, jetzt Lütthörn 29, 2330 Eckernförde, am 7. Dezember
Schulz, Gertrud, geb. Thimm, aus Schippenbeil, Kreis Bartenstein, jetzt Liegnitzstraße 8, 5205 St. Augustin 2, am 11. November
Sczesney, Erich, aus Saberau, Kreis Neidenburg, jetzt Unter dem Hopfenberge 45, 3260 Rinteln 1, am 16. Dezember
Sezeck, Herbert, aus Lyck, jetzt Siedlung, 2371 Bovenau, am 5. Dezember
Skau, Karl, aus Klein Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Am Rott 21, 5108 Monschau, am 16. Dezember
Sokoll, Waltraud, geb. Czwalinna, aus Lyck, jetzt St.-Sylvester-Stift, 4570 Quakenbrück, am 13. Dezember
Specowius, Karl, aus Alt-Kiwitten, Kreis Ortelsburg, jetzt Brahmsstraße 14, 8520 Erlangen, am 12. Dezember
Stapelfeldt, Ernst, aus Lübeck-Moisling, jetzt Wilhelm Schildh.-Straße 18, 2082 Tornesch, am 24. November
Strepkowski, Else, geb. Hüseler, aus Eydtkau, jetzt Marienburger Platz 4, 5620 Velbert, am 18. Dezember
Symanek, Herbert, aus Spirgsten, Kreis Lötzen, jetzt Thomas-Mann-Straße 55, 6000 Frankfurt a. M. 50, am 14. Dezember
Szameitat, Adolf, aus Brittanien, Kreis Elchniederung, jetzt Hammerhof 34b, 2000 Hamburg 26, am 7. Dezember
Tauchert, Irene, aus Thorn, jetzt Wangerooger Straße 16, 2870 Delmenhorst, am 30. November
Templin, Gertrud, aus Arys, Kreis Johannisburg, jetzt Sailerstraße 11, 8000 München 40, am 4. Dezember
Tengler, Otto, aus Königsberg, Bülowstraße 34 und Schrebergarten Morgenrot 253, jetzt Langhansstraße 49, 7000 Stuttgart 30, am 5. Dezember
Trawny, Frieda, aus Grünlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt Lindenweg 1, 3111 Oetzen, am 14. Dezember
Warstat, Horst, aus Falkenhöhe (Demedschen), Kreis Elchniederung, jetzt Wedel 40, 2161 Fredenbeck, am 15. Dezember
Wisbar, Ewald, aus Ortelsburg, jetzt Schillerstraße 9, 5802 Wetter 2, am 15. Dezember
Wohlgemuth, Paul, aus Königsberg, Artilleriestraße 25 und Aweider Allee 52b, jetzt Gläserstraße 124, 5900 Siegen, am 3. November
Wohlgemuth, Ruth, geb. Wohlgemuth, aus Neulinkuhnen (Palinkuhnen), Kreis Elchniederung, jetzt Bechterdissen, Im kleinen Werder 134, 4817 Leopoldshöhe 1, am 2. Dezember

Fortsetzung in Folge 51/52

Morgens gefischt — abends auf Ihrem Tisch!: Ostseefisch, täglich geräuchert: **Aal, Makrele, Flunder, Sprotten** preisgünstig — Schnellsendung — frei Haus liefert **Greifen-Adler-Versand** Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Weihnachtsbestellungen tägl. bis 22 Uhr, Tel.: 0461/55563

Neuheiten:

Autoaufkleber

Tolkemit, Wartenburg, Wandteppich Pillau liefert ab sofort **Greifen-Adler-Versand** Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg. Weihnachtsbestellungen tägl. bis 22 Uhr, Tel.: 0461/55563

Verschiedenes

Für Heimatstube gesucht: Cadiner Majolika, Zinn, alle Bücher u. sonst. aus Ostpr., Westpr. u. Danzig. Helm. Niederhaus, Dahlienweg 5, 5042 Erftstadt-Kierdorf, Tel.: 02235/85588.

Besuchen Sie den ostdeutschen Weihnachtsmarkt im Ahrensburger Schloß

12.—13.12

Wir stellen während der Weihnachtsmärkte aus! (Schöne Weihnachtsgeschenke) Greifen-Adler-Versand Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Tel.: 0461/55563

Noch verfügbar! Der beliebte Ostpreußen-Kalender:

Ostpreußen und seine Maler DM 29,80

aus dem Dr. Wolfgang Schwarze Verlag

5600 Wuppertal 2, Postfach 202015, Tel: 0202/622005

Gezielt werben durch Anzeigen in Das Ostpreußenblatt

Frisches Königsberger Marzipan

Teekonfekt gefüllt oder ungefüllt, **Randmarzipan** (Kleine Herzen), **Pfd. 20,— DM; Marzipan-Kartoffeln** (feinste Qualität), **Pfd. 15,— DM. Café G. Hennig, Wandsbeker Chaussee 31, 2000 Hamburg 76 (bei U-Wartenau), Telefon 040/255070,** prompte und reelle Lieferung per Nachnahme (ab 60,— DM portofrei).

Suche

Original-Kurenwimpel

Kurt Kurpiun, Tel.: 02204-69831

Wir bieten im Sauerland Landsm., pens. Dame od. Herrn, ein Zuhause mit Versorgung. Zuschr. u. Nr. 72826 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Heimatkarte von Ostpreußen, fünffarbig mit 85 Städtewappen, gefalzt od. ungefalzt 9,80 DM zuzgl. Verpack. u. NN. Verlag Conrad Schadinsky, Abt. F., Breite Straße 22, Postfach 206, 3100 Celle, Tel. (05141) 1001 (früher Königsberg, Pr).

Weingut Hubert Schmitz

5516 Wiltingen an der Saar, Klosterbergstr. 108,
Tel.: 06501/6300

Verehrte Freunde von Rieslingweinen! Seit 35 Jahren bin ich Mitinhaber des Weingutes und verbürge mich für saubere, ausschließlich selbst erzeugte Rieslingweine. Wir schicken Ihnen gern Preisliste oder Probesendungen zu; ebenso werden in Ihrem Auftrag Geschenksendungen ausgeführt.
Marianne Schmitz, geb. Kompka, aus Peitschendorf, Kr. Sensburg.

Fahnen, Flaggen und Wimpel

Sonderanfertigungen u. Standart. liefert prompt **Greifen-Adler-Versand** Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Weihnachtsbestellungen tägl. bis 22 Uhr, Tel. 0461/55563

Heimatkalender 1988

alle Landkarten
alle Autoaufkleber
Heimatbücher
liefert prompt
Greifen-Adler-Versand
Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Weihnachtsbestellungen tägl. bis 22 Uhr, Tel. 0461/55563

Dauer- od. Zeitaufenthalt für alleinstehende rüstige Senior(en)innen,

gesunde Mittelhochlage 650 m, mtl. ab DM 1000,— od. tägl. DM 36,50 VP
Pension Grüner Kranz, 7293 Pfalzgrafenweiler/Schwarzwald, Tel.: 07445-1407

Urlaub/Reisen

Bleiverglasungen, Ostpreußen-Adler- Elchschaufel, Wappen Königsberg, Danzig, Westpreußen, Pommern, Schlesien u.v.a.m., beste Kirchenbleiverglasung, 22 x 28 cm mit Kette DM 128,— liefert **Greifen-Adler-Versand** Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg. Weihnachtsbestellungen tägl. bis 22 Uhr, Tel.: 0461/55563

Wieder lieferbar:

Bildkarte rund um das Kurische Haff

DM 12,—
HEIMAT-Buchdienst
Banszerus
Grubestraße 9, 3470 Höxter

Bernsteinschmuck — handgearbeitet

nach Königsberger Tradition
Fordern Sie unseren Farbkatalog an
Saarländische Bernstein Manufaktur
Georg Taterra
Parallelstr. 8, 6601 Riegelsberg

Wappenteppiche

45 x 60 cm, Ostpreußenadler, Elchschaufel, Königsberg, Ortelsburg, Insterburg, Tilsit. Neu: Memel, Baltikum, Danzig, Westpreußen, Pommern, Stettin, Kolberg, Schlesien + 20 weitere Wappen liefert prompt, tägl. Versand, **Greifen-Adler-Versand,** Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Tel. 0461/55563.

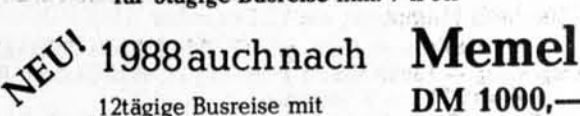
Sensburg, Allenstein,

Lötzen, Talten und weitere Orte

Termine 1988:

31. 03.	22. 04.	11. 05.	18. 05.		
29. 05.	15. 06.	06. 07.	13. 07.	27. 07.	30. 07.
03. 08.	24. 08.	31. 08.	06. 09.	14. 10.	28. 10.

z. B. Sensburg, Hotel Mrongovia schon ab DM 599,—
für 9tägige Busreise inkl. 7 x HP



12tägige Busreise mit Hotel und Halbpension **DM 1000,—**

Wir fahren von vielen Orten ab!



Fordern Sie unverbindlich Prospekte an!

REISEBÜRO + Omnibusbetrieb
B. BÜSSEMEIER
Hiberniastraße 1 · 4650 Gelsenkirchen · Telefon 0209/15041

Neuerscheinung!

Max Mechow, **Deutsche Familiennamen prußischer Herkunft.** DM 11,70 (+ 1,30 Versandk.). Prußenfreundeskreis TOLKEMITA, Landhaus Vogelsang, 6110 Dieburg.

Abwurftauben (f. Taubenstechen) wieder sofort lieferbar, Stck. 128,— Versand täglich **Greifen-Adler-Versand** Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Weihnachtsbestellungen tägl. bis 22 Uhr, Tel.: 0461/55563

Wilhelm Matull

Liebes altes Königsberg

224 Seiten, gebunden, Neuauflage, DM 24,80

Rautenbergsche Buchhandlung
0491/4142 2950 Leer Postfach 1909

Echte ostdeutsche Spirituosen nach Originalrezepturen:

Echt. ostpr. Bärenfang	0,35 l	**14,00 DM**
	0,7 l	**24,50 DM**
Echt. ostpr. Meschkinnes	0,35 l	**14,00 DM**
	0,7 l	**24,50 DM**
Rübezahl-Punsch	0,7 l	**24,50 DM**
Orig. pom. Kartoffelschnaps, 38 %	0,7 l	**19,50 DM**
b. Abnahme v. 6 Fl. je		**17,50 DM**
Flachmann	0,2 l	**5,00 DM**
„Schit-Lot Em"	0,7 l	**24,50 DM**
„Einer geht noch"	0,7 l	**24,50 DM**
„Eisbrecher Stettin" Flachm.		**6,00 DM**
das typ. Ostseegetränk	0,7 l	**22,50 DM**
„Danziger Goldwasser"	0,5 l	**17,50 DM**
	0,7 l	**24,50 DM**
„Kurfürsten"	0,5 l	**17,50 DM**
	0,7 l	**24,50 DM**
„Pommerantzen"	0,5 l	**17,50 DM**
„Crambambuli"	0,5 l	**17,50 DM**

liefert **Greifen-Adler-Versand** Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg. Weihnachtsbestellungen tägl. bis 22 Uhr, Tel.: 0461/55563

Bernsteinschmuck direkt vom Hersteller

S·B·M seit Jahrzehnten
Reparaturen und Sonderanfertigungen
Bitte Farbkatalog anfordern! Tel. 07151/72547
S. B. M. Bernstein-Manufaktur H. Möck OHG
7064 Remshalden · Postfach 1312

Lükens »Die Uhr aus der Seife«



Aus einem Kriegsgefangenenlager zu entkommen gelang nur wenigen. Das es möglich war, zeigt dieser Bericht, einer Flucht, die 1946 in Estland begann und in vier Monaten durch Lettland, Litauen, Ostpreußen, Polen, die sowjetische Besatzungszone bis nach Berlin führte.
Erlebnisbericht. Spannend bis zur letzten Seite. 220 Seiten, DM 30,– + Versand, zahlbar nach Erhalt.

Buchdienst O, Box 810205, 7000 Stuttgart 81

Zwischen den Jahren Zeit zur Besinnlichkeit und zum Schmunzeln:

Christoph Pankratius Mieserich unter den Seligen

Eine heitere Geschichte von Hugo Wellems

80 Seiten, 35 Zeichnungen von Max Neruda, kartoniert 9,— DM

Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (swg) e.V.
Postfach 323128, 2000 Hamburg 13

10 Tg. Allenstein — Sensburg — Danzig — Stettin

Seit 21 Jahren, mit deutscher Reiseleitung

01. 04.—10. 04.	Posen — Danzig — Stettin
12. 05.—21. 05.	Posen — Allenstein
10. 06.—19. 06.	Posen — Allenstein — Danzig — Stettin
12. 08.—21. 08.	Posen — Sensburg
09. 09.—18. 09.	Posen — Allenstein — Danzig — Stettin
30. 09.—09. 10.	Posen — Sensburg

SUPER-LUXUSBUS — 21 JAHRE ERFAHRUNG IHR ERFOLG.
LASCHET-IBERIO-REISEN KG
5100 Aachen, Zentrale: Lochnerstr. 3, Telefon: 0241/25357/8

Suchanzeigen

Gudrun Schmidt, Jahrgang 1921, aus Dresden, wünscht Kontakt mit Familie Willy u. Christel Padeffke aus Sodehnen bei Darkehmen. Sie war dort häufig in Ferien! Kontaktadresse: Renate Frey, Ruffweg 4, 7000 Stuttgart 75, Tel.: 0711/475453.

Wer kann Auskunft geben über Rheinhilde Falk, geb. Teschner, geb. 19. 10. 1919 in Wolitta, Kreis Heiligenbeil, zuletzt wohnhaft in Allenstein, Adolf-Hitler-Allee 45? Nachr. erb. M. Teschner, Agnes-Heineken-Str. 52, 2800 Bremen 61.

BESTATTUNGSINSTITUT

HARTMUT MICHALZIK

aus dem Kreise Lötzen/Ostpreußen

Teichweg 23 a · 2000 Schenefeld/Hamburg
Tel. 040/8304084
Bestattungen aller Art · Hamburg und 50 km Umkreis

Fahrten nach Ostpreußen

Fahren Sie nach Ostpreußen! Drei schöne Reisen laden Sie dazu ein.

13. 06. 88—22. 06. 88	**10-Tagesfahrt**
05. 08. 88—18. 08. 88	**14-Tagesfahrt**
08. 09. 88—17. 09. 88	**10-Tagesfahrt**

Ihr Standorthotel liegt in Allenstein. Von dort großes Ausflugs- u. Besichtigungsprogramm, u. a. Marienburg, Masurische Seenplatte, Heilsberg, Wolfsschanze, Heiligelinde, Rothebucher Forst, Dampferfahrt auf dem Oberlandkanal. Daneben besteht genügend Zeit zur freien Verfügung, z. B. für einen Besuch des alten Heimatortes.
Alle Fahrten mit modernen Fernreisebussen. Deutsche Reisebegleitung.
Bitte ausführlichen **Farbprospekt** anfordern!
TOURISTIKUNTERNEHMEN DETERMANN & KREIENKAMP
Lazarettstr. 3, 4400 Münster, Tel.: 0251/278600

Achtung! Neu! Wandteppich 45 x 60 cm, Seestadt Pillau, Memel, Tilsit, Ortelsburg, Insterburg, Königsberg, Balten, Elchschaufel, Ostpreußen-Adler und weitere, gesamte Provinzen Deutschlands. **Greifen-Adler-Versand,** 2390 Flensburg, Westerallee 76, Weihnachtsbestellungen tägl. bis 22 Uhr, Tel.: 0461/55563/55573

Erben gesucht!

In einer Erbschaftsangelegenheit suche ich die Kinder oder Enkel meiner verstorbenen Geschwister: Von Selma Rockel, geb. Peppel, geb. 1897, verst. 1930. Die Kinder: Brunhilde Rockel, Harald Rockel und Sonja Rockel. Von Willi Peppel die Tochter Henny Peppel. Von Walter Peppel den Sohn Georg Peppel. Alle 3 verstorbenen Geschwister sind zwischen 1890 und 1900 in Tharau, Ostpreußen, geboren. Bitte melden bei Gustav Peppel, bei Kulikowski, 3005 Hemmingen 3, Tel.: 05101/2530.

Bildkalender 1988

Farbiges Ostpreußen

12 Blatt, Format 48,5 x 34,5 cm, mit farbigem Passepartout, und Klarsichtfolie, DM 28,–, Textbeiträge von Reinhard Hanke

Januar	Braunsberg, Pfarrkirche St. Katharina
Februar	Wilhelminenhof bei Bartenstein
März	Elbing, Markttor
April	Kreckollen, Bauerngehöft
Mai	Allenstein, Kapitelburg
Juni	Nikolaiken, Yachthafen
Juli	Danzig, Große Ordensmühle
August	Niedersee, Holzflößerei
September	Ortelsburg, Neues Rathaus
Oktober	Oliva, Schloß
November	Sonnenuntergang an einem See bei Allenstein
Dezember	Kaschubische Schweiz, Panoramalandschaft

Bestellcoupon

Hiermit bestelle ich ______ Expl. „Farbiges Ostpreußen" zum Preis von DM 28,– + Porto.

Name

Vorname

Straße

PLZ und Ort

Datum Unterschrift

Senden Sie bitte diesen Bestellcoupon an die Edition Geisselbrecht, Isolde-Kurz-Straße 16, 7000 Stuttgart 75

Busrundreisen 1988 in die alte Heimat!
Allenstein — Masuren — Danzig
01. — 10. 04. 88; 06. — 15. 05. 88;
16. —26. 06. 88; 07. — 17. 07. 88;
11. —21. 08. 88; 06. — 15. 10. 88
Der Tönisvorster-Omnibusbetrieb
D. Wieland, Buchenplatz 6
4154 Tönisvorst 1
Tel. Krefeld 02151/790780

Kur, Urlaub und jetzt auch orig. Schrothkuren im Haus Renate, Moltkestr. 2, 4902 Bad Salzuflen, Tel. 05222/1473. Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- u. Nachsais. 4 Wo. reisen zu 3 Wo Preisen. Festprogramm zum Jahresende.

• Inserieren bringt Gewinn

HANS-GEORG TAUTORAT





HANS-GEORG TAUTORAT ***NEU!***

KÖNIGSBERG IN PREUSSEN

GESCHICHTE · KULTUR · SCHICKSAL

Von der Gründung bis heute einschl. Zeitzeugenaussagen aus den Jahren von 1945 bis 1948. Ein Buch nicht nur für KÖNIGSBERGER, sondern für alle DEUTSCHEN.
228 S., 147 Abb., 17 Urkunden/Dokumente, 2 Stadtpläne deutsch/sowjetisch, glanzfolienkasch. Einband **nur DM 39,—**

Erhältlich nur beim

OSTPREUSSEN-VERSAND HERTA SCHÖNING

Martinistraße 6 · 2000 Hamburg 20 · Tel. 040/473831
Bitte fordern Sie unsere Artikelliste an.

Als Erben gesucht werden Verwandte auch weitläufige Verwandte von

1. Eheleute **Adam Wierzbitzki** und Sophie, geb. **Sembritzki,** aus Markowsken, Kr. Oletzko (Markau, Kr. Treuburg), und ihrer zwischen 1850 bis 1867 geborenen Kinder August, Louise, Sophia, Adam, Carl, Marie, Charlotte und Justine.

2. Schuhmachermeister Friedrich **Holand** und Henriette, geb. **Vogt,** aus Elbing, die zumindest die Tochter Auguste **Hohenberg,** geb. **Holand,** geboren 1869, hatten.

3. Otto Richard **Hoffmann,** geboren 1875 in Ernstburg, der mit Eliese (Elisabeth) Dorothea, geb. **John,** geboren 1878 in Mikalbude/Michelau, verheiratet war, die ihrerseits eine Tochter von Friedrich **John,** geboren 1854 in Pogrimmen und verstorben 1919 in Insterburg, sowie von Maria, geb. **Schwarz,** geboren 1847 in Mengelswalde und verstorben 1919 in Insterburg war.

4. Gottlieb **Moritz,** Wirt, aus Schwentainen, der zumindest den Sohn Friedrich **Moritz,** Bäckermeister, geboren 1861 in Schwentainen hatte, der später in Königsberg wohnte und mit Anna Luise Marie, geb. **Seifert,** verheiratet war.

Meldungen erbeten an Dipl.-Kfm. Wolfgang Moser, Zeppelinstr. 36, 7570 Baden-Baden, Tel. 07221/22701.

Bekanntschaften

Ostpreußin, 68 J., su. Ehepartner. Zuschr. u. Nr. 72830 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Nach 25j. harmon. Zusammenlebens mit meiner Freundin (verstorben) scheue ich das weitere Alleinsein und su. nette, ehrl., alleinst., unabhängige, nicht ortsgebundene Frau, 65—70j., vollschlk., die zu mir ziehen möchte. Bin 73 J., sehr vital, 1,68 m, Pkw u. Eigentumswohnung vorh. Zuschr. u. Nr. 72828 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Familien-Anzeigen

Ihre
goldene Hochzeit
feiern am 17. Dezember 1987

Kuno und Erna Reimer
geb. Wiesberger

aus Kaltwangen, Kreis Rastenburg
jetzt Dorfstraße 6, 2331 Osterby

Es gratulieren
die Kinder und Enkelkinder

85
Jahre
wird am 18. Dezember 1987
unsere liebe Mutter

Elisabeth Hamm
geb. Hardt

aus Georgenberg — Paterswalde
Wehlau/Pr.
jetzt Berliner Straße 48
4030 Ratingen

Ihr Ehrentag ist für uns ein Grund der Freude und Dankbarkeit.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und alles Gute

die Kinder Tutti und Hans

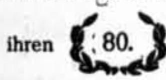
Statt Karten

Unsern lieben Verwandten, Freunden und Bekannten herzliche Grüße zu den Festtagen, Gesundheit, Frieden, Freude im neuen Jahr

Paul und Christel Birth
Heiligenbeil/Fröbelstraße 12, 2300 Kiel 1

Am 15. Dezember 1987 feiert unsere liebe Mutti, unser Omchen und Uromchen

Elisabeth Lakies, geb. Mertins
aus Ballethen — Insterburg — Lyck — Stangenwalde
jetzt Weißdornweg 8, 2070 Ahrensburg

ihren  Geburtstag

Alles Liebe und Gute und weiterhin so gute Gesundheit wünschen Dir
all' Deine Kinder



97
Jahre
wurde am 9. Dezember 1987 unsere liebe Mutter und Tante, Frau

Antonie Seemann
geb. Meier
aus Königsberg (Pr)
Luisenallee 53a
jetzt Moltkestraße 16
2350 Neumünster

Zu diesem seltenen Ehrentage gratulieren recht herzlich, wünschen weiterhin Gottes Segen und baldige Genesung

Wolfram und Sabine
und alle Verwandten und Bekannten



Max Tintemann
* 20. 8. 1920 † 29. 11. 1987

Nach langer, geduldig ertragener Krankheit hat uns unser Landsmann und Geschäftsführer der Kreisgruppe Düsseldorf für immer verlassen.

Mit ihm verlieren wir einen liebenswerten und stets hilfsbereiten Menschen.

Wir trauern um diesen Verlust. Er wird uns unvergessen bleiben.

Für den Vorstand
Heinz Hintze

In Trauer und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von

Werner Hauffe
Dipl.-Kaufmann
geboren in Auerhof bei Thierenberg, Ostpreußen

Unser Vater und Opi ist nach einem erfüllten Leben im 80. Lebensjahr in Frieden eingeschlafen.

Birgit Peter, geb. Hauffe
Jürgen Peter
Oliver und Christina

Großer Wulfshagen 39, 2082 Uetersen, den 1. November 1987

Unsere liebe Mutter und Oma, Schwester und Schwägerin

Edith Kowerk
geb. Ennulat
geboren in Lyck/Ostpreußen

ist am 26. November 1987 im Alter von 75 Jahren in Dettingen-Teck verstorben.

Dr. Christa Kowerk
Dr. Hans Kowerk mit Familie
Gabriele Kowerk
Hellmut Ennulat mit Familie
Kurt Kowerk

Paradiesstraße 10, 7321 Aichelberg

Unerwartet entschlief am Totensonntag unsere liebe Mutti

Helene Spehr
geb. Grommeck
* 13. 8. 1907
aus Ukta, Kreis Sensburg

Sie war immer für uns da, ihre Liebe wird uns fehlen.

Wir sind sehr traurig
Emma Grommeck, als Schwester
Paul und Karin Spehr mit Familie
Klaus und Margot Aßmann, geb. Spehr
Helmut Spehr
und Verwandte

3300 Braunschweig, den 22. November 1987
Pawelstraße 9

Im gesegneten Alter von 88 Jahren entschlief sanft und ruhig unsere liebe Tante und Schwägerin

Anna Bender
aus Weischnuren, Kreis Pr. Eylau
* 11. 11. 1899 † 23. 11. 1987



In stiller Trauer
im Namen der Verwandten
Ernst Kirstein

Ernst-Barlach-Straße 22, 2200 Elmshorn

In Liebe und großer Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Anna Truskat
geb. Behrendt
* 19. 2. 1902 † 30. 11. 1987
in Königsberg (Pr)
Witwe des Bauunternehmers Walter Truskat
aus Groß-Ottenhagen, Ostpreußen

In stiller Trauer
Günter Skidzun
Ursel Schwenck, geb. Truskat
Dieter Truskat
Rudolf Bedenstedt und Frau Ilse
geb. Truskat
Ihre Enkel, Urenkel
und alle Angehörigen

Anscharstraße 10, 2211 Münsterdorf

In stiller Trauer nahmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem Vater, Schwiegervater und Großvater

Karl Weiss
aus Lötzen, Ostpreußen
* 3. 2. 1906 † 6. 11. 1987

In Liebe und Dankbarkeit
Martha Weiss, geb. Zupritta
Kinder und Enkelkinder

Jesteburger Weg 24, 2100 Hamburg 90

Die Beisetzung fand in aller Stille am 13. November 1987 statt.

Wir wollen nicht trauern, daß wir sie verloren haben, sondern dankbar sein, daß wir sie gehabt haben.

Wir haben unser Liebstes verloren.

Elise Schönfeld
geb. Volkmann
* 23. 11. 1903 † 25. 11. 1987
Königsberg (Pr)

In Liebe und Dankbarkeit
Günter Schönfeld
und Frau Anita, geb. Tiedmann
Dietmar Ost
und Frau Renate, geb. Schönfeld
und die Enkelkinder
Peter, Andrea und Martina

Gerhart-Hauptmann-Straße 23, 2070 Ahrensburg

Die Trauerfeier hat in aller Stille stattgefunden.

Ich hab' den Berg erstiegen,
der euch noch Mühe macht,
drum weinet nicht ihr Lieben,
ich hab' mein Werk vollbracht.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 30. November 1987 unsere liebe Mutti, Oma und Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Ella Gigar
geb. Nötzel

im 79. Lebensjahr.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Reinhold und Edith Gigar
Ingrid Alpert und Rüdiger Blaschke
Gisela und Wolfgang Wendt
Dietmar Gigar und Rita Schönfeld
Enkel und Urenkel

Remstedtstraße 58, 2000 Hamburg 73
— Ingrid Alpert —

Die Beisetzung fand statt am Freitag, dem 4. Dezember 1987, um 13.00 Uhr, Friedhof Schiffbek, Hamburg 74, Schiffbeker Weg 144.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief fern seiner geliebten Heimat unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Helmut Jescheniak
* 2. 1. 1928 † 13. 4. 1987
aus Siegmunden, Kreis Johannisburg/Ostpr.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Lieselotte Schönsee, geb. Jescheniak
Heinz Schönsee
Elisabeth Grigo, geb. Jescheniak
Georg Grigo
Horst Jescheniak und Frau Hanni

Bei der Kugelbake 12, 2190 Cuxhaven 1

Die Trauerfeier fand am 21. 4. 1987 in der Kapelle des Neuen Friedhofes in Wolfsburg-Vorsfelde statt. Er wurde auf dem Friedhof in Cuxhaven-Brockeswalde beigesetzt.



Wir trauern um unseren früheren Kreisvorsitzenden

Hilmar Wischnewski

* 3. 4. 1926, Seegutten, Ostpreußen
† 22. 11. 1987, Taunusstein-Wehen

den eine heimtückische Krankheit aus unserer Mitte riß.

Seit 40 Jahren setzte er sich unermüdlich in der landsmannschaftlichen Jugendarbeit, als Vorsitzender unserer Landsmannschaft und schließlich als BdV-Kreisvorsitzender für Heimat- und Selbstbestimmungsrecht der Vertriebenen sowie für die Integration der Spätaussiedler ein.

Sein Lebtag opferte er sich für andere auf und machte deren Sorgen zu seinen eigenen. Ihm wurde von allen Seiten größtes Vertrauen entgegengebracht.

Wir gedenken seiner in Dankbarkeit und werden unsere Arbeit in seinem Sinne fortsetzen.

Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen
Kreisverband Wiesbaden

Horst Dietrich (Kreisvorsitzender)

Heute früh entschlief sanft mein lieber, herzensguter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Werner Preuß

Studiendirektor i. R.

Rastenburg, Insterburg

im 78. Lebensjahr.

In stiller Trauer nehmen Abschied
Annemarie Preuß
Friedrich-Karl Preuß und Familie
Burkhard Preuß und Familie
Jürgen Preuß

Ernst-Reuter-Straße 3, 3160 Lehrte, den 2. Dezember 1987

Unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Käthe Morning

* 13. 12. 1907 in Braunsberg, Ostpreußen
† 2. 12. 1987

hat uns für immer verlassen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Lilly Kruckenberg, geb. Morning
Edith Hantel, geb. Morning

Fröbelstraße 1, 3016 Seelze 2 (Letter)
Traueranschrift: B. Gallmeister, Simrockstraße 10, 3000 Hannover 1

Die Trauerfeier hat auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover stattgefunden.



Die Landsmannschaft Ostpreußen e.V.
trauert um

Dr. phil. Ernst Wermke

Inhaber des Ostpreußischen Kulturpreises für Wissenschaft

Er ist im Alter von 94 Jahren verstorben.

In der Zusammenstellung einer Bibliographie zu der Geschichte von Ost- und Westpreußen hat Dr. Wermke sein ganzes Lebenswerk gesehen. Die außergewöhnliche Dimension dieser Leistung wird aber erst deutlich bei dem Hinweis darauf, daß diese Arbeit ehrenamtlich neben seinen beruflichen Verpflichtungen geleistet worden ist.

Wir haben mit Dr. Wermke einen aufrechten Ostpreußen verloren.

Wir werden ihn in dankbarer Erinnerung behalten.

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen

Harry Poley — Dr. Ottfried Hennig — Gerhard Wippich

Nun hab' ich überwunden
Kreuz, Leiden, Angst und Not;
durch seine heil'gen Wunden
bin ich versöhnt mit Gott.

Gott der Herr nahm heute meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Otto Scharwies

aus Liebenfelde, Kreis Labiau

im Alter von 88 Jahren zu sich in sein ewiges Reich.

In stiller Trauer
Emma Scharwies, geb. Dauskardt
Gerhard und Vera Scharwies
Willi Dworzack und Frau Christa geb. Scharwies
Enkel, Urenkel und Anverwandte

Süggelstraße 17, 4670 Lünen, den 19. November 1987

Unsere geliebte Mutter

Sigrid Krauseneck

geb. Schött

* 3. 6. 1891 † 13. 9. 1987

hat uns für immer verlassen.

In tiefer Trauer und Dankbarkeit.

Im Gedenken an

Wilhelm Krauseneck
* 17. 8. 1887 † 12. 12. 1947

Günter Krauseneck
* 3. 4. 1915 † 15. 12. 1944

Gunhild Krauseneck
Fredrikshovsgstan 2
S-115 22 Stockholm, Schweden
Horst und Mitzi Krauseneck
Im Vogelsang 5A
8990 Lindau, Bodensee



Landsmannschaft und Stiftung der Ost- und Westpreußen in Bayern trauern um

Dr. phil. Ernst Wermke

* 13. 7. 1893 in Königsberg
† 22. 11. 1987 in Heidelberg

Bibliotheksdirektor i. R., Oberst d. R.
Ehrenmitglied der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern
Inhaber des Ehrenschildes „Deutschordensland"
Mitglied der Altpreußischen Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Er gehörte zu den Wegbereitern der ersten Stunde, die in Bayern unserer landsmannschaftlichen Arbeit Richtung und Ziel gaben. Sein wissenschaftliches Werk schuf vorbildliche Grundlagen für die Überlieferung des Kulturerbes unserer Heimatprovinzen.

Fritz Maerz
Amt. Vorsitzender der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Bayern

Prof. Dr. Felix Schmeidler
1. Vorsitzender der Altpreußischen Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Dr. Heinz Radke
1. Vorsitzender der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern

Dr. Erich Schosser MdL
1. Vorsitzender des Kuratoriums der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern

---

Sie starben fern der Heimat

Von allen Seiten umgibst du mich
und hältst deine Hand über mir. Psalm 139, 5

Meine geliebte Frau, unsere geliebte Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Charlotte Neumann

geb. Spieshöfer

* 5. 12. 1910 † 24. 11. 1987

aus Großroden, Kreis Tilsit

ist für immer von uns gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit
Richard Neumann
Doris Schmidtke, geb. Neumann
Joachim Schmidtke mit Christian
Margot Lütz, geb. Neumann
Irene Müller, geb. Neumann
Volker Müller mit Ines und Frederik

Aachener Straße 81, 4050 Mönchengladbach

Die Beisetzung fand am Montag, dem 30. November 1987, um 13.30 Uhr auf dem Friedhof in Jüchen statt.

Voller Trauer, jedoch mit großer Dankbarkeit für all seine Fürsorge, Hilfsbereitschaft und Güte, nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Günter Heß

* 23. 7. 1919, Osterode, Ostpreußen
† 3. 10. 1987

In stiller Trauer
Margot Heß, geb. Stacha
Franz und Eva-Maria Wüntscher, geb. Heß
mit Matthias und Claude
Frank und Cornelia Kunick, geb. Heß
Eva Heß, Schwester
sowie alle Verwandten und Freunde

Schenklengsfeld-Hilmes, den 5. Oktober 1987

Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Nach einem arbeitsreichen Leben und nach langem, schwerem Leiden entschlief heute mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Viehkaufmann

Gustav Beba

* 31. Juli 1904, Finsterdamerau, Ostpreußen
† 19. November 1987, Bremen

In tiefer Trauer
Anna Beba, geb. Chilla
Günther Beckmann und Frau Anneliese, geb. Beba
Dieter van Lyrop und Frau Inge, geb. Beba
Manfred Jarczak und Frau Sabine, geb. Beckmann
Andreas van Lyrop
Dominik und Anna Elena als Urenkel
sowie alle Angehörigen

Neue Konsulnstraße 6, 2820 Bremen 70

Es sind wieder Gottesdienste erlaubt

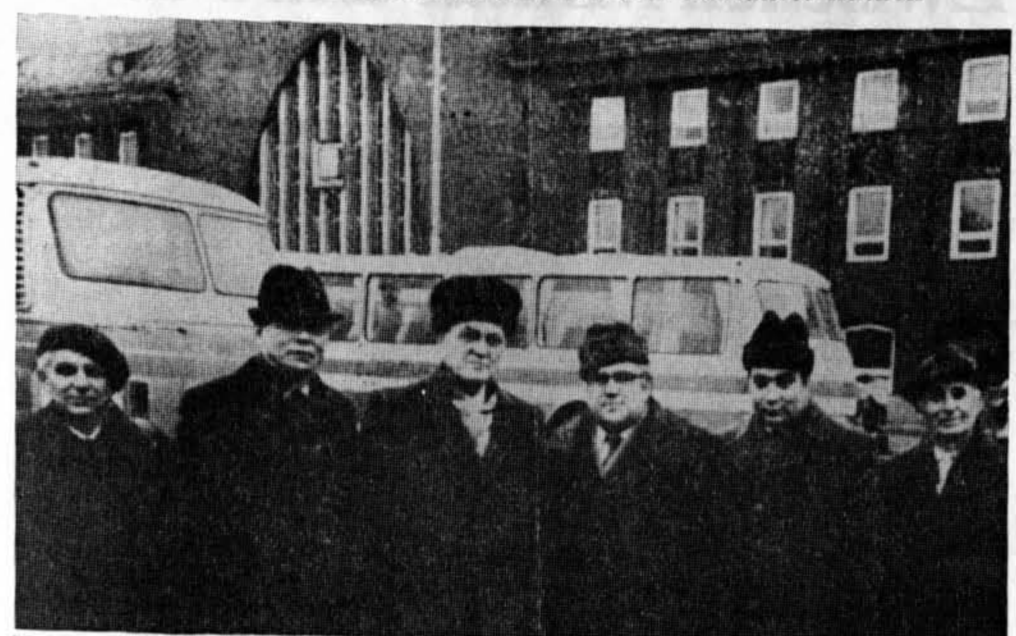
Evangelische Gemeinde in Königsberg darf die Juditter Kirche für ihre Zusammenkünfte nutzen

Moskau — In der russischen Monatszeitschrift „Bratski Westnik" („Brüderbote") der von der UdSSR-Regierung lizensierten und anerkannten Freikirche „Evangeliums-Christen-Baptisten" wurde in Nummer 2, Jahrgang 1987, auf den Seiten 80 und 81 (in russischer Sprache) ein Artikel über die evangelische Kirche in Königsberg (Pr) veröffentlicht, illustriert mit zwei Fotos. Auf dem einen Bild erkennt man im Hintergrund das Gebäude des Königsberger Hauptbahnhofs.

Nach unseren Informationen wurde vor kurzem die Evangelische Kirche in Juditten der Russisch-Orthodoxen Kirche zur Verfügung gestellt, die nun wieder für Gottesdienste genutzt wird. Die registrierte Evangelische Gemeinde sammelt sich unter der von der sowjetischen Regierung erlaubten Bezeichnung „Bund der Evangeliums-Christen-Baptisten". Hier sammeln sich nicht nur Baptisten, sondern auch andere evangelische Christen, weil nur unter diesem Namen Zusammenkünfte gestattet werden. Die Gemeinde soll ein Bethaus (keine Kirche) in Kalthof benutzen dürfen und ist auch russisch-sprachig.

Die evangelischen Einwohner in Königsberg (Pr) sind nur zu einem verschwindend kleinen Teil Deutsche, die aus Litauen nach Königsberg gekommen sind. Es überwiegen jedoch dienstlich in Ostpreußens Hauptstadt versetzte Ingenieure und andere Fachleute aus der UdSSR. Darunter sind Deutschsprachige aus den mittelasiatischen Sowjetrepubliken, die von den dorthin „umgesiedelten" Wolgadeutschen abstammen. Die Gottesdienstsprache aber ist allein russisch.

Über die Größe dieser Gemeinde sind keine zuverlässigen Informationen vorhanden. Vor einigen Jahren schätzte man ihre Zahl auf etwa 300 bis 400 Personen. Es ist anzunehmen, daß



Vor dem Königsberger Hauptbahnhof: Vorsteher des Bundes der Evangeliums-Christen-Baptisten inmitten von Geistlichen der sowjetisch verwalteten Stadt Königsberg/Pr. Foto aus „Bratski Westnik"

sich die Gemeinde vergrößert hat, sonst würde ein so offizieller Besuch nicht erfolgen und dazu noch (mit Fotos) gemeldet werden.

Die Übersetzung des in russischer Sprache geschriebenen Beitrags lautet: „In Frieden und Eintracht leben die Gläubigen der Kirche in der Stadt Königsberg. Den von Presbytern (Kirchenältesten) gestalteten Gottesdienst hält hier Bruder W. N. Schumajew. Der hervorragende Kirchenchor preist den Herrn durch wohllautenden Gesang, während die Prediger inbrünstig und eifrig die Erlösung durch Christus verkündigen.

Unlängst besuchten der Vorsitzende des Bundes Evangeliums-Christen-Baptisten, W. E. Logwinenko, der stellvertretende Vorsitzende M. J. Schidkow und der stellvertretende Ober-Presbyter der Russischen Föderation, P. K. Schatrow, die Stadt. Diese erwünschte Begegnung brachte viel Freude.

Die Brüder nahmen an den Gottesdiensten in der Kirche teil, führten Gespräche mit den Brüdern und Schwestern im Glauben und beteiligten sich an der Verhandlung über Kirchenfragen.

Der Vorsitzende Logwinenko erzählte vom Leben der Gemeinden des Bundes der Evangeliums-Christen-Baptisten in der russischen Föderation und beantwortete viele Fragen der Kinder Gottes.

Beim Abschied wünschte der Vorsteher des Bundes der Evangeliums-Christen-Baptisten der Kirche auch weiterhin Frieden und Wohlergehen." E.B.

Kirchliche Mitteilungen



Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen e. V.

Hamburg — Der eindrucksvolle ostpreußische Gottesdienst am zweiten Advent in der Erlöserkirche in Hamburg-Borgfelde wurde auf Tonband aufgezeichnet und steht als Kassette (90 Minuten) zur Verfügung. Die Kosten in Höhe von 10 DM dienen der Förderung der Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen. Auslieferung durch Klaus Beyer, Josthöhe 43, 2000 Hamburg 73.

Von Mensch zu Mensch



Dr. med. vet. Walter Romanowski (61), bisheriger Geschäftsführer und Vorstandsmitglied der Rinderproduktion Niedersachsen, wurde für seine Verdienste um den Aufbau einer modernen Besamungsorganisation und eines mustergültigen Hygieneprogramms sowie um das Ansehen der deutschen Rinderproduktion die Richard-Götze-Medaille von der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Rinderzüchter e.V. (ADR) verliehen. Walter Romanowski wurde am 20. September 1926 in Lichtenau, Kreis Braunsberg, als Sohn eines Landwirts und Tierzüchters geboren. Nach dem Zweiten Weltkrieg, in dem er als Soldat gedient hatte, bestand er 1947 in Krefeld sein Abitur und arbeitete bis zu seiner Zulassung zum Studium an der Tierärztlichen Hochschule Hannover bei Professor Götze in der Rinderklinik. Romanowski studierte von 1948 bis 1953 Tiermedizin und schloß ein Jahr später mit der Promotion ab. Er war daraufhin bei der damaligen Zentralbesamung im Außen- und Innendienst tätig, wurde nach einem Jahr tierärztlicher Leiter und schließlich Geschäftsführer. 1971 übernahm er als Geschäftsführer und Vorstandsmitglied die tierärztliche Leitung der neu zusammengeschlossenen Rinderproduktion Niedersachsen GmbH Bremen-Hannover. Im September 1987 schied er aus dieser Tätigkeit aus. Walter Romanowski zeichnet sich vor allem durch analytisches Denken, wissenschaftlichbezogenes Handeln und durch seine Fähigkeit zur Zusammenarbeit aus. Neben seiner praktischen Arbeit verfaßte er über 100 Publikationen und hielt ständigen Kontakt zur Hochschule. Wissenschaftliche Neuentwicklungen setzte er sofort in die Praxis um. Ein von ihm eingeführtes Hygieneprogramm genießt heute weltweite Anerkennung. Walter Romanowski war ein geschätztes Mitglied im Hauptausschuß der Deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde wie auch in den Leitungsgremien der ADR. Auf nationaler und internationaler Ebene ist sein Rat gefragt, so auch bei der EWG in Brüssel. Bei seinen Fachkontakten förderte er stets das Ansehen deutscher Besamungstierärzte und ihrer Organisation. Hö.

Redliche Grundgesinnung gelobt

Dr. Wolfgang Stribrny sprach über König Friedrich Wilhelm I.

Itzehoe — Wiederum konnten 300 Gäste bei der dritten Preußischen Tafelrunde im Lübscher Brunnen in Itzehoe von H. W. Erdt (Ostpreußen) begrüßt werden. Dabei wies er, nach dem Choral der Potsdamer Garnisonkirche „Üb immer Treu und Redlichkeit", angesichts der Vorgänge in Kiel auf die läuternde Notwendigkeit preußischer Grundgesinnung hin.

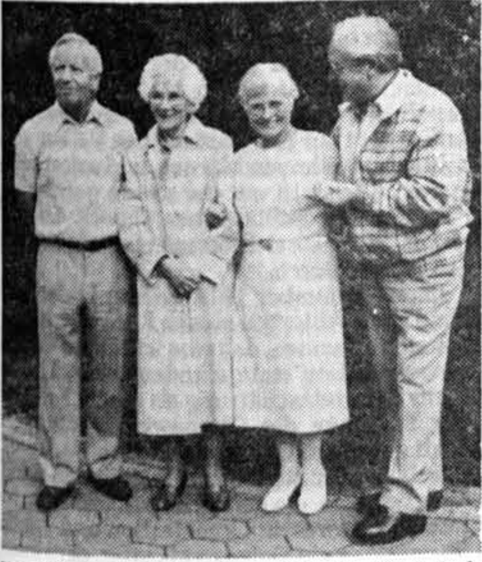
Nach einem guten Essen erläuterte Professor Dr. Wolfgang Stribrny von der Pädagogischen Hochschule Flensburg Leben und Leistung Friedrich Wilhelm I (1713—40). An einer reichen Leistungspalette des Königs als Kolonisator, Bauherr, Erweiterer seiner Militärmacht, sparsamer Landesvater, Förderer der Manufakturen und der Wirtschaft insgesamt sowie des Schulwesens durch Einführung des Schulzwangs, Beendiger der Leibeigenschaft auf den Staatsdomänen, Schöpfer des Konfirmandenunterrichts und Besiedler der durch die Pest verwüsteten Landschaft von Königsberg bis Gumbinnen mit den Salzburgern, wies sich dieser als der ureigentliche Preuße aus.

Das Erscheinungsbild des Königs, das durch seine Strenge und rücksichtslos erscheinende Härte gegen sich selbst, sein Haus (Friedrich den Kronprinzen) und seine Beamten verdunkelt ist, ruhte nach der Darstellung des Referenten in seiner religiösen Haltung, nach der der König nicht der Genießer seiner sorgenfreien Tage zu sein, sondern als Diener Gottes und König von Gottes Gnaden alles herzugeben hatte, um ein selbstvergessener Erster Diener seines Staates zu sein. Das Bild dieses Herrschers, nach dem er allein für den Staat verantwortlich sei, steht in jener Zeit einmalig da angesichts des Verhaltens der Könige sonst, die das Volk arbeiten ließen, um selbst nur glanzvoll repräsentieren und genießen zu können.

Nach dieser dankbar aufgenommenen „Visitenkarte" Friedrich Wilhelms I., schloß Dr. Arthur Noffke den Abend mit einigen Aspekten aus der Erziehung des Prinzen, der seinen Einsatz und seine Dienststrenge gegen sich selbst einer Gottesbeziehung entnahm, die der Reformierten Konfession besonders eigen ist. Nicht mit Hinweisen auf seinen Charakter kann der Hintergrund dieser königlichen Größe recht erfaßt werden, sondern durch das Nachsinnen über eine transzendente Gebundenheit, die uns bei dem sittlichen Zerfall der Politkultur und des Menschenbilds heute mehr als hilfreich sein könnte.

Heitere Begebenheiten von früher

Ehemalige Insterburger Handelsschüler trafen Klassenlehrerin



Freudiges Wiedersehen: Horst Westphal, Ruth Roehl, Christa Schmitz und Lothar Hinz (von links) Foto privat

Krefeld — Nach mehr als 44 Jahren fanden drei ehemalige Schülerinnen und Schüler der Städtischen Handelsschule Insterburg ihre einstige Lehrerin wieder. Christel Schmitz, geb. Hahn, Lothar Hinz und Horst Westphal hatten in den Jahren 1941 bis 1943 die Schule in der Albrechtstraße besucht und waren erfreut, ihre ehemalige Klassenlehrerin, Diplom-Handelslehrerin Ruth Roehl (89), die in Königsberg geboren und aufgewachsen ist, wiedersehen zu können. Lothar Hinz, der heute in Tönisvorst lebt, hatte ein Beisammensein in einem Restaurant in der „Hinsbecker Schweiz" bei Venlo arrangiert. Für alle Beteiligten wurde dieser Tag zu einem Erlebnis. „Wie anders begegnet man doch als Erwachsener nach so vielen Jahren einer damaligen Respektsperson", urteilt Christel Schmitz u. a. über die Begegnung, „sie wurde der unterhaltende Mittelpunkt unserer kleinen Runde".

Von dem belebten Restaurant aus verlegte die fröhliche Gesellschaft ihren Standort in die Wohnung der Westphals, wo man ungestört heitere Klassenbegebenheiten und Rückblicke von Ruth Roehl in das Lehrerzimmer austauschte. Aber auch das Schicksal jedes einzelnen war Gesprächsthema der Runde. Schließlich fielen die Namen weiterer Mitschülerinnen und -schüler, Gesichter tauchten wieder auf, die damals zur Klasse von 1941 bis 1943 gehörten: Valentina Niess, Bernhilde Buttgereit, Margot Josupeit, Anna Ketturkat, Rosa Rescheleit, Hanna Kubat, Hella Neumann, Gudrun Albrecht, Ursula Gauert, Waltraud Freitag, Hanna Sand, Elfriede Straßberger, Christel Hahn, Hans-Georg Thiel, Fritz Kolossa, Werner Baltruschat, Lothar Hinz, Horst Westphal, Walter Grigat, Kurt Ambraß, und noch zwei Mitschülerinnen, deren Namen den Vieren nicht mehr einfiel.

Die drei Insterburger und ihre frühere Lehrerin hoffen nun, daß sich weitere Mitschülerinnen und -schüler der Städtischen Handelsschule Insterburg finden. Vielleicht ist schon bald ein fröhliches Wiedersehen in einem größeren Kreis möglich. AzH

Er schuf das Abzeichen der LO

Dr. Wolf Freiherr von Wrangel starb im Alter von 90 Jahren

Hamburg — Genau vier Wochen nach der Vollendung seines 90. Lebensjahres starb Dr. Wolf Freiherr von Wrangel. Am 21. Oktober 1897 im Kreis Gerdauen auf dem Gut Waldburg geboren, war er von 1932 bis 1935 Landrat in Mohrungen.

Der Sproß einer alten Familie, die in Preußen einen guten Namen hat, wurde in beiden Weltkriegen verwundet. 1943 übernahm er, nun wehrdienstuntauglich, die Verwaltung einer schlesischen Herrschaft. Nach dem 20. Juli 1944 wurde er verhaftet, aber wieder auf freien Fuß gesetzt. Er konnte mit seiner Familie nach Niedersachsen flüchten, wo er von der britischen Besatzungsmacht als Oberkreisdirektor in Hannoversch-Münden eingesetzt wurde. Von dort trat er in Verbindung mit einer Gruppe Göttinger Wissenschaftler, die sich die Erarbeitung von Denkschriften zur Untermauerung der Bedeutung Ostdeutschlands für Europa und Deutschland zur Aufgabe gemacht hatte. Wrangel hatte bereits mit der Sammlung von Anschriften ostpreußischer Heimatvertriebener begonnen, um versprengte Familien und Gemeinden zusammenführen zu helfen. Nach seinen Listen gingen auch die Einladungen zur Gründungsversammlung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg heraus. Durch den Verkauf des von ihm entworfenen Abzeichens mit der Elchschaufel verhalf er der jungen Landsmannschaft zu ersten Einnahmen.

Mit gleicher Tatkraft sicherte er auch die Existenz jener Göttinger Gruppe, die bald als „Göttinger Arbeitskreis" weit bekannt wurde. In ihm war der Jubilar bis zu seinem Tode als Vizepräsident in vielfältiger Hinsicht fördernd und anregend tätig. Die Landsmannschaft Ostpreußen würdigte seine Verdienste 1980 durch die Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens. H. M.

Vor 50 Jahren:

Zwischen Militär und Politik

Im Dezember 1937 starb Erich Ludendorff

Er starb vor 50 Jahren. Doch die Auseinandersetzungen um den Mann, der am 20. Dezember 1937 für immer die Augen schloß, gehen weiter: Erich Ludendorff gehört zu den wohl umstrittensten Persönlichkeiten der deutschen Geschichte dieses Jahrhunderts — zu Lebzeiten eine historische Persönlichkeit, der Bewunderung und Macht zuteil wurde, schließlich aber gescheitert und heute überwiegend negativ beurteilt.

Erich Ludendorff (1865—1937) kam aus der unteren Mittelschicht. Von hier schafften es nur ganz wenige zum Generalstabsoffizier der preußisch-deutschen Armee. Doch Ludendorff wurde nicht nur von allen Militärs des Ersten Weltkrieges die einzige überragende Gestalt, sondern für kurze Zeit auch der praktisch unumschränkte Herrscher Deutschlands. Die Niederlage von 1918 hatte er demnach auch politisch zu verantworten. Für die Mehrheit des Volkes aber war das Militärregiment weder durch die Macht seiner Exponenten sichtbar geworden noch bei der Kapitulation.

Übrig blieb also der Heerführer Ludendorff: als Kriegsverlängerer sahen ihn seine Gegner, Meister des Offensivkrieges nannte ihn einseitig die Überzahl der Bewunderer. Bis zum Novemberputsch 1923 galt er außerdem den verschiedensten antirepublikanischen Gruppen, darunter der NSDAP, als unbestrittene Hauptfigur der „Nationalen Bewegung". Aber schon bald wurde er durch Hitlers wachsendes Selbstbewußtsein endgültig aus seiner Führerrolle verdrängt.

Bei der Reichspräsidentenwahl 1925 konnte der nationalsozialistische Kandidat Ludendorff nichts gewinnen. Unter dem Einfluß seiner zweiten Frau geriet er dann an den Rand politischen Sektierertums, während die Entwicklung Deutschlands an ihm vorbeilief. 1933 machte er Hindenburg wegen Hitlers Kanzlerschaft heftige Vorwürfe und düstere Prophezeiungen. Den Marschallstab als Geburtstagsgeschenk des Diktators lehnte er zwei Jahre später schroff ab, wachte aber bis zuletzt argwöhnisch über seinen historischen Rang als Feldherr. So bleibt er von heute gesehen der Mann des Krieges, der Mann der Jahre 1914 bis 1918. Hier kamen seine immensen Fähigkeiten zur Geltung, und ebenso offenbarte er seine Grenzen.

Erich Ludendorff war alles andere als eine gewinnende Persönlichkeit. Verbindlichkeit, Wärme oder Humor strahlte er nicht aus. Das gewaltige Selbstbewußtsein des Aufsteigers, die betonte Nüchternheit und Willensstärke stießen häufig ab. Beeindrucken konnte er eher durch seine Arbeitskraft, ständige Dynamik und überlegene Qualifikation.

Als umstrittenes militärisches Wunderkind ging er 1914 nach Ostpreußen. Mit drei legendären Siegen beseitigten Hindenburg und Ludendorff endgültig die russische Gefahr. Für

Ein selbstbewußter Aufsteiger

die Dauer des Krieges halfen sie dem österreichischen Verbündeten, sich gegen die Russen zu behaupten, und stellten die Front auf zwei Jahre zwischen Kurland und den Karpathen ruhig. Im Westen verlor die oberste Führung unterdessen den Krieg. Umso leichter wuchs in der deutschen Bevölkerung der Glaube an die Unüberwindbarkeit Hindenburgs. Nur wenige wußten, daß sein Anteil hauptsächlich seine guten Nerven und ein gesunder militärischer Instinkt waren. Doch Ludendorff, das eigentliche Gehirn und die treibende Kraft des Gespanns von Tannenberg, war einzig am uneingeschränkten Vertrauen seines Chefs interessiert. Die Rolle des Kriegshelden brauchte er nicht.

Der Sommer 1916 brachte den Mittelmächten die schwerste Krise des ganzen Krieges. Unter dem Druck der Armee und der öffentlichen Meinung übertrug Wilhelm II. Hindenburg und Ludendorff als der 3. Obersten Heeresleitung (OHL) die Gesamtkriegführung. In kaum mehr als einem halben Jahr wurden sie mit allen Schwierigkeiten fertig. Solange man jedoch weiter an mehreren Fronten kämpfte, war aufgrund der zahlenmäßigen Unterlegenheit eine Offensiventscheidung auch an einem einzelnen Kriegsschauplatz nicht mehr möglich. Daraufhin gestaltete Ludendorff im Westen hinter verkürzter Front die Armee zu einer wirkungsmächtigen Defensivwaffe um. Mit dem „Hindenburgprogramm" schuf er eine hochgezüchtete Kriegsplanwirtschaft und brach großenteils die materielle Überlegenheit der Entente. Bis zum Frühjahr 1918 hielt er durch eine brillante Abwehrstrategie die Kräfte im Gleichgewicht. Da die Zeit trotz allem gegen die Mittelmächte arbeitete, war es längst unumgänglich, die militärischen Erfolge politisch auszuwerten.

Inzwischen aber hatte sich die politische Gewichtsverteilung in Deutschland entschieden verändert. Es lag daran, wie die OHL ihre ungeheure Vertrauenswürdigkeit bei allen Schichten des Volkes, mit der es weder der Kaiser noch sein Reichskanzler Bethmann-Hollweg aufnehmen konnten, in politische Macht umsetzte. Bei Meinungsverschiedenheiten verwies die OHL, ihre strikte Gehorsamspflicht gegenüber dem Kaiser hintanstellend, wiederholt auf ihre beiderseitige „Verantwortung" für Armee, Volk und Vaterland und bot den gemeinsamen Rücktritt an. Darauf einzugehen hätte Wilhelm II. vor der Öffentlichkeit niemals durchstehen können, und er lenkte in der Regel ein.



Hindenburg und Ludendorff: Der Oberbefehlshaber und sein Generalstabschef Foto Archiv

Diesem Führungsanspruch unbedingt kaisertreuer Militärs, der letztlich die monarchische Regierung demonstrierte, erwuchs auch von seiten der Parteien kein Gegengewicht. Ihnen fehlte der für eine nationale Führungsrolle taugliche Politiker, vor allem aber der Wille zur politischen Macht. Auch Ludendorff hatte nicht danach gedrängt. Er griff nur zielsicher und bedenkenlos im Rahmen der Notwendigkeiten des Krieges zu. Zweifellos ein glühender Patriot und persönlich uneigennützig, war er ohne angemessene Vorbildung und Erfahrung.

Seine militärische Erziehung machte ihn zum eingefleischten Konservativen, der sich eine andere als die bestehende Staatsordnung überhaupt nicht vorstellen konnte. Sozialdemokratie und Gewerkschaften bildeten eine furchtbare Gefahr und mußten entsprechend in Schach gehalten werden. Vor allem deswegen betrieb Ludendorff Innenpolitik als fortschreitende Militarisierung kriegswichtiger ziviler Verwaltungsbereiche. Notfalls wollte er die Leistungsfähigkeit der Rüstungsindustrie mit Gewalt sicherstellen.

Ende 1916 wäre Rußland für einen Separatfrieden ansprechbar gewesen. Er hätte den Zweifrontenkrieg beendet. Ludendorff aber stimmte zur Freude der Annexionisten für einen polnischen Satellitenstaat, was eine Verständigung mit dem Zaren unmöglich machte.

Anfang 1917 setzte die OHL den verschärften U-Boot-Krieg rigoros gegen jedwede Bedenken der politisch Verantwortlichen durch. Völlig auf den Sieg fixiert, hatte sich Ludendorff bereitwillig von der kriegsgeschichtlich widersinnigen Vorstellung vereinnahmen lassen, man könne England die ungeahnte Seeherrschaft durch den Kaperkrieg einer einzigen Waffengattung streitig machen. Der schwerwiegende politische Fehler aber trieb die USA vorzeitig der Entente in die Arme.

Im Sommer etablierten die Parteien der Friedensresolution unter dem Schlagwort des annexionslosen Verständigungsfriedens eine oppositionelle Reichstagsmehrheit. Doch die von hier ausgehenden Impulse waren im In- und Ausland viel zu schwach, um der OHL die Regierungsgewalt zu entreißen. Ludendorff machte sogleich mit der Vaterlandspartei als neuer Massenpartei gegen „Verzichtfrieden" und demokratische Tendenzen mobil und stürzte Bethmann-Hollweg, den lästigsten Kontrahenten in der Kriegszielfrage. Die beiden Nachfolger sahen sich in erster Linie als Gehilfen der OHL. Deutschland war nunmehr ohne politische Führung, und Hindenburg, das hieß in der Realität Ludendorff, der geheime Diktator.

Anfang 1918 hatte die OHL angesichts der Kriegsmüdigkeit bei Engländern und Franzosen die einmalige Gelegenheit, durch einen maßvollen Frieden gegenüber Sowjetrußland das Terrain für einen günstigen allgemeinen Frieden zu ebnen. In Brest-Litowsk aber erfüllten sich die kühnsten Träume der Expansionisten. Das ließ die Westmächte schockartig ihre Kampfentschlossenheit wiederfinden. Ebenso verhängnisvoll war, daß im Osten keine Ruhe einkehrte und Ludendorff eine starke Besatzung stehen lassen mußte. Er hätte sie dringend im Westen gebraucht, wo im Frühjahr 1918 die Masse der deutschen Armee dem Gegner endlich wieder gewachsen war. Mit einem einzigen gewaltigen Schlag wollte Ludendorff den Krieg entscheiden, bevor die Amerikaner die hoffnungslose Überlegenheit der Alliierten herbeiführten. Das bedeutete: Briten und Franzosen mußten eine vernichtende Niederlage erleiden. Dann hatte Deutschland eine Atempause und Aussicht auf einen Kompromißfrieden. Mehr war nicht drin.

Ohne erdrückende personelle Übermacht gegen einen kämpferisch gleichwertigen Gegner stellte der Plan allerdings ein äußerstes Risiko dar; aber er war nicht undenkbar. Bescheidenere Resultate und weitere Defensive bedeuteten die sichere Niederlage. Dies rechtfertigte Ludendorffs Entschluß, zumal er in Deutschland bis hin zur äußersten Linken volle Zustimmung fand. Nur, die Ausgangslage der Offensive machte es unbedingt erforderlich, sie durch vernünftige Friedensangebote abzustützen. Ludendorff aber hatte keinerlei Konzept! Wenn man den Sieg nicht erringen könne, meinte er, müsse Deutschland eben zugrunde gehen. Sein militärisches Können stellte er dann in einem atemberaubenden Bewegungskrieg unter Beweis, aus dem er taktisch als Sieger hervorging.

Dennoch wurde die große Offensive ein Mißerfolg. Einmal, weil Briten und Franzosen den Frontzusammenhang wahrten; zum andern, weil Ludendorff auf dem Höhepunkt der Erfolge seine aussichtsreiche strategische Grundidee einfach fallenließ. Stattdessen verrannte er sich in taktischen Augenblickserfolgen, für die es keine operative Zielsetzung gab. So versagte der Heerführer Ludendorff, weil der Politiker Ludendorff ihm zuvor in den Arm gefallen und dann abgetreten war.

Danach hatten der Nimbus der OHL wie auch Ludendorffs Herrschaft eigentlich keine Grundlage mehr. Die Reichstagsmehrheit aber schreckte mehr denn je vor einer inneren

Politiker einer Zwischenperiode

Umwälzung zurück und ließ Ludendorff weiterwirtschaften, bis er im Herbst mit dem Eingeständnis seiner Niederlage herauskam.

Der deutschen Öffentlichkeit aber, seit Jahren auf nichts anderes als Deutschlands Triumph eingestimmt, bescherte Ludendorff einen Wirklichkeitseinbruch ohnegleichen. Daß weite Kreise der Bevölkerung fortan dazu übergingen, die Realität einfach zu verdrängen oder sich an eine Erklärung wie den „Dolchstoß" zu klammern, sollte für die Nachkriegsgeschichte von entscheidender Bedeutung werden. Es bot sich dann das historisch einzigartige Bild eines Diktators, der mit aller Energie auf seine bisherigen politischen Gegner einwirkte, ihm die Macht abzunehmen. Damit wurde eine Verfassungsänderung von unerhörter Tragweite, die Einführung der parlamentarischen Regierungsform für Deutschland und des allgemeinen Wahlrechts für Preußen, tatsächlich von der OHL verordnet. Für die kommende Niederlage hatte sie intern die Verantwortung übernommen. Nun war jemand gefunden, der vor dem eigenen Volk und vor aller Welt dafür geradestehen würde.

Im übrigen dachte Ludendorff nicht an Kapitulation. Die Idee, um den Preis des alten autoritären Ständestaates einen „erträglichen" Frieden einzuhandeln, war gut; dabei weiter an gewissen Annexionen festzuhalten, war nur wieder politischer Dilettantismus. Er kam ohnehin mit allem zu spät. Als es schließlich allein um die Kapitulation ging, forderte die OHL ernüchtert den nationalen Widerstand bis zum letzten. Ludendorff wähnte nur noch Deutschlands Verderben, entweder von Hand der Sieger oder durch bolschewistischen Umsturz. Wenigstens sollte der Untergang der Monarchie militärischen Maßstäben gemäß ehrenvoll sein. Solche Vorstellungen waren in Anbetracht der Erschöpfung des Volkes eine politische Bankrotterklärung, und sofort kollidierte Ludendorff mit der neuen politischen Führung. Der militärischen Gewalt übergeordnet, setzte sie sich fortan in fast allen strittigen Fragen durch.

Ende September 1918 vollzog Ludendorff ohne jedes Aufsehen seinen Rücktritt; hieran ließ sich erkennen, daß eine wirkliche Verfassungsänderung stattgefunden hatte. Ludendorffs Selbsteinschätzung als großer Feldherr war im Sinne der Clausewitz-Tradition zu hoch gegriffen. Genaugenommen war er ein Spezialist, der sich meisterhaft in den Bereichen bewegte, die harten Zugriff und scharfen Intellekt erfordern: Organisation und Taktik. So wurde er ein Defensivkünstler, den man ein zweiter an die Seite zu stellen ist.

Der Politiker Ludendorff verkörpert eine Zwischenperiode; als es mit dem Bismarckschen Kaisertum zu Ende ging und ein parlamentarisches System noch unerreichbar schien. Es bedurfte erst der militärischen Katastrophe, um die Unbeweglichkeit der deutschen Politik bloßzustellen. Die Alternative: totaler Sieg oder totale Niederlage, war zu dürftig gewesen, und die Auffassung, der allgegenwärtige Krieg rechtfertige eine diktatorische Machtfülle des Feldherrn, bloß zur politischen Episode gereift — bis auf weiteres...

Hans-Albert Loosen